

Rigasche Rundschau

Mit Feuilleton-Beilage:
Rigasches Montagsblatt

normals „Zeitung für Stadt und Land“.
Organ der Baltischen Konstitutionellen Partei.
Die „Rigasche Rundschau“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen feiertage.

Monatlich:
Illustrierte Beilage.

Abonnementspreise: In Riga durch die Ausgabestellen: 8 Rbl. jährl., 4 Rbl. halbj., 2 Rbl. viertelj., 75 Kop. monatl. (beginnend am 1. eines Monats).
Wit Zustellung ins Haus oder durch die Post: 10 Rbl. jährl., 5 Rbl. halbj., 250 Kop. viertelj., 1 Rbl. monatl. (beginnend am 1. eines Monats). — Bei direkter Kreuzbandendung ins Ausland: 14 Rbl. jährl., 7 Rbl. 50 Kop. halbj., 3 Rbl. 75 Kop. viertelj., 1 Rbl. 25 Kop. monatl. (beginnend täglich). — Durch die deutschen Postämter: 6 Mark 75 Pf. viertelj.

41. Jahrgang.
Riga, Domplatz Nr. 11/13.
Redaktion: Nr. 1958.
Telephon: Expedition: Nr. 157.

Infektionsgebühren.
Für die 6 mal gepaltene Beilage 10 Kop. (für's Ausland 30 Pf.). — An der Spitze des Blattes 30 Kop. (für's Ausland 75 Pf.). — Im Reklameteil 20 Kop. (für's Ausland 60 Pf.).
Preis der Einzelnummer 5 Kop.
Preis der Einzelnummer der Illustrierten Beilage 20 Kop.

Abonnements- und Inseraten-Annahme im Inlande: In Riga: in der Expedition, Domplatz 11/13; in Arensburg: Th. Lange; in Bauske: A. Reilant; in Dorpat: J. Anderson, J. G. Krüger; in Dänaburg: G. Joses; in Fellin: G. Schumann; in Frauenburg: Ringait-Welisch; in Goldingen: Ferd. Weithorn'sche Buchhandl.; in Jansenpoh: Wih. Alberg, Buchhandlung; in Kanda: Emil Stein, Schreib.-Handl.; in Demsal: J. Gregorius, Buchhandl.; in Riga: G. Zimmermann, Gottl. D. Meyer; in Mitau: Ferd. Weithorn'sche Buchhandl., Fr. Lucas'sche Buchhandl., S. Allanon; in Rostau: R. Schabert, Polzowa, R. u. E. Repl & Co.; in Delfsa: Annoncen-Expd. „Veritas“; in Pernau: C. Kreuzfeld; in Peterburg: Annoncen-Expedition „Herald“, R. u. E. Repl & Co.; in Rival: Kluge & Ströhm; in Talsen: J. Konowicz; in Tukum: Bally Kretenberg, Droguenhandlung; in Wall: R. Rudolf; in Wenden: A. Blamsch; in Zerow: W. v. Caffron; in Windau: Th. Antmann, Buchhandlung; in Wolmar: Buchdruckerei Trep. — **Abonnements-Annahme im Auslande:** Deutsches Land: bei den Kaiserl. Postanstalten.

Nr. 41 Montag, den 19. Februar (4. März) 1907

Deutscher Verein in Livland.
Von Freitag, den 16. Februar an befindet sich das vereinigte Bureau des Verwaltungsrates des Deutschen Vereins und der Ortsgruppe Riga in der **Anglikanischen Straße 5, 1 Treppe.**
Telephon 2866
es ist werktäglich von 10—5 Uhr geöffnet.
Des Deutschen Vereins
Hauptstelle für Arbeitsnachweis
(Stellvermittlungsbureau), vereinigt mit der Arbeitsnachweisstelle des Deutschen Frauenbundes, befindet sich von Montag, den 19. Februar an vorläufig im bisherigen Vereinslokal **Toblenbuleward 10, Nr. 20, im Hof, 1 Treppe**, es ist werktäglich von 10—1 und 4—7 Uhr geöffnet.
Telephon Nr. 2866.

Inland.
Riga, den 19. Februar.
Landrat Baron Otto Budberg ermordet.

Am Sonnabend nach Beginn des Druckes unserer Zeitung traf hier die erschütternde Nachricht ein, daß der frühere erbländische Ritterschaftshauptmann Landrat Baron Otto Budberg am Sonntag im Sonnabend um die Mittagszeit auf dem Wege von Fickel nach Station Risti überfallen, beraubt und ermordet worden sei, mit ihm einer seiner Begleiter. Der Rev. Beob. berichtet über die schreckliche Mordtat: Baron Budberg machte sich am Sonnabend um ca. 12 Uhr auf die Reise von dem im Gapsfischen Kreise belegenen Gute Fickel nach Kewal. Er fuhr auf seinem Zweigespann; neben ihm saß der Koch. Auf der Grenze zwischen Fickel und Stenhusen traten dem Schlitten 6 Mann in den Weg, die eine Salve auf das Gefährt abfeuerten. Baron Budberg und der Koch stürzten zu Tode getroffen aus dem Schlitten in den Schnee. Der verwundete Kutscher schleppte sich nach Fickel und machte dort die Anzeige. Die Leiche ist nach Fickel gebracht worden. Baron Budberg und der Koch wurden tot auf der Landstraße liegend aufgefunden. Die Leichen wurden nach Fickel gebracht.

Die Kunde von diesem schändlichen Attentat auf einen der hervorragendsten Männer unseres Landes mit nur zu vollständigem Gelingen ausgeführt, wird, so schreibt das genannte Blatt, in weitesten Kreisen unserer Stadt und unseres Landes Gefühle der tiefsten Empörung wachrufen, verbunden mit denen des herbsten Schmerzes um den Verlust dieses Mannes.
Die Rev. Zig. bringt folgenden Bericht:
Kewal, 17. Februar. Heute bald nach 12 Uhr mittags hatte sich Baron Budberg mit seinem Koch per Schlitten aus Schloß-Fickel, wo er 16,000 Rubel Pachtgeld erheben hatte, auf einem Winterwege nach der Station Risti aufgemacht. Rista 3 Werst hinter Fickel, an der Grenze von Stenhusen, begegnete er einer Gruppe von 4—6 Männern, die aus nächster Nähe eine Salve auf ihn abgaben. Baron Budberg und der Koch stürzten beide aus dem Schlitten. Der Kutscher, der ebenfalls schwer verwundet war, raffte sich auf, nachdem die Mordhand mit dem Gefährt Baron Budbergs davon gefahren war und schleppte sich zu Fuß zum Beschwacher von Schloß-Fickel, wo er von dem Gesehenen Mitteilung machte. Bald darauf verlor er das Bewußtsein. Als man sich aus Fickel nach der Stätte des Verbrechens aufmachte, fand man Baron Budberg und den Koch entfeckt im Schnee liegen. Aus den kurzen Aussagen des Kutschers läßt sich entnehmen, daß die Bande, welche den Mord auf dem Gewissen hat, mehr einen städtischen, als einen ländlich gekleideten Eindruck machte. Auf der Konoferschen Brücke sind die Kerle im Schlitten des Baron Budberg mit den Fickelschen Gutsperden in der Richtung nach Pernau hinfahren gesehen worden. Die Wachtgelde, die Baron Budberg mit sich führte, lagen zum größten Teil im Schlitten verpackt und sind wohl von den Räubern auf ihrer Flucht mitgenommen worden.
Durch diese rücksichtslose Mordtat ist Estland ohne Zweifel der bedeutendsten politischen Persönlichkeit beraubt worden, die die ältere Generation aufzuweisen hatte. Seine starke, innerlich gefestigte Persönlichkeit, die, wo es not tat, auch rücksichtslos

im Verfolgen ihres Zieles war, sein scharfer, praktischer Verstand hatten Otto Budberg schon als Student in der „Glonia“ und später als junger Beamter, und dann als Kreisdeputierter im Landesdienst eine so geachtete Stellung verschafft, daß seine Wahl zum Ritterschaftshauptmann nach dem Rücktritt von Engelhardt-Weinjerwen allseitig mit Genugtuung aufgenommen wurde. Die 9 Jahre seiner Amtstätigkeit bilden eine Periode rastloser Arbeit, vor allem aber harter Kämpfe gegen Aufrüstung und Bureaucratie, die die letzten Reste der Selbstverwaltung vernichten wollten. Das Verdienst, seine ganze Persönlichkeit für diese Sache eingesetzt zu haben, ohne Schonung seiner Kräfte, wurde, als er nach 9 Jahren eine Wiederwahl ablehnte, auch von seinen politischen Gegnern willig anerkannt. Trotzdem seine Zeit durch diese politischen Kämpfe stark in Anspruch genommen war, sah man sein charaktervolles Gesicht mit dem schwarzen Knebelbart stets auf den Sitzungen des landwirtschaftlichen Vereins oder des Vereins für Gründung einer Landesirrenanstalt in Estland, deren Seele und erster Präsident er war. Auch nach seinem Rücktritt stand er als Landrat, Reichsratsmitglied des Abels Estlands und als Präses der estländischen literarischen Gesellschaft im Mittelpunkt des politischen und öffentlichen Lebens, so daß sein Tod für Estland eine schwer auszufüllende Lücke gerissen hat; aber ganz abgesehen davon, trauern seine Freunde außer um den politischen Führer, um den lebensprähenden, geselligen und amüsanter Blanderer, der nach getaner Arbeit gern im Fremdesreise einige frohe Stunden verbrachte.
Baron Otto Budberg hätte gestern sein 57. Lebensjahr vollendet.

Die zweite Duma in Zahlen.

Der größte Teil der Abgeordneten ist gewählt, und es liegen über 462 Volksvertreter soweit annähernd zuverlässige Daten vor, daß sich der Bestand der zweiten Duma ungefähr angeben läßt. Die Russi hat an der Hand des Buches des früheren Abgeordneten Borodin, „Die Duma in Zahlen“ eine vergleichende Aufstellung der Abgeordneten beider Parlamente vorgenommen.
Leider konnte diese interessante Parallele nur partiell durchgeführt werden, da die Angaben über das Alter und den Stand, ja oft sogar über die nationale Zugehörigkeit der Abgeordneten nicht ganz zuverlässig sind. Dessenungeachtet mocht den vorliegenden Daten unzweifelhaft ein gewisser Wert inne.

So geben, wie wir im St. Pet. Herald lesen, über den Bildungsgrad der Abgeordneten folgenden Daten Aufschluß:
Hochschulbildung haben 111 Abgeordnete oder 24 Prozent des Bestandes aufzuweisen, so daß hierin ein Rückschritt im Vergleich mit der ersten Duma zu verzeichnen ist, die in ihrem Bestande 189 Mitglieder mit Hochschulbildung oder 42,1 Prozent zählte. Dasselbe Verhältnis läßt sich auch bei den anderen Bildungsstufen feststellen: so zählt die neue Duma 88 Mitglieder mit Mittelschulbildung gegen 62 in der ersten Duma und 58 (11,6 Prozent) Vertreter mit Elementarschulbildung, deren die erste Duma 111 (24,7 Prozent) aufwies. Hauschulbildung haben in der neuen Duma 55 (11 Prozent) genossen, während wir in der ersten Duma 84 Vertreter mit Hauschulbildung begegneten. In alphabetischen Zahlen die erste Duma zwei, während in der neuen Duma bisher nur ein Abgeordneter vorhanden ist, der nicht zu lesen und zu schreiben versteht. Außerdem gehören 17 Personen der neuen Duma dem geistlichen Stande an und von 9 Personen, welche irgendwelche Militäransstellungen befehligten, ist der nähere Bildungsgrad nicht angegeben. Lebensfalls geht aus einer Gegenüberstellung des Zahlenmaterials ziemlich klar hervor, daß der Bildungsgrad der neuen Duma, dem des ersten Parlaments nachsteht.

Inbezug auf den Glauben der Volksvertreter liegen folgende vergleichende Daten vor:

	In der zweiten Duma.	In der ersten Duma.
Rechtgläubige	301 oder 60,2 %	339 oder 75,6 %
Nichtgläubige	2 „ 0,4 „	4 „ 0,8 „
Katholiken	40 „ 9,8 „	63 „ 14,0 „
Lutheraner	11 „ 2,2 „	14 „ 3,1 „
Juden	3 „ 0,6 „	11 „ 2,7 „
Mohammedaner	26 „ 5,2 „	14 „ 3,1 „
Evangelische	1 „ 0,2 „	—

Außerdem besaß die erste Duma einen Baptisten, einen Buddhisten und einen Freigeist. Somit hat die Zahl der Rechtgläubigen, der Katholiken und

FRANZ JOSEF Bitterwasser

der Juden auf Kosten eines Zuwachses der Mohammedaner abgenommen. Die andersgläubigen Konfessionen betragen in der neuen Duma nicht weniger als ein Fünftel des Bestandes, während in der ersten Duma ein Viertel des Bestandes andersgläubig war.
Was den Nationalbestand der Duma betrifft, so finden wir in ihr 21 Volksstämme und Nationalitäten vertreten.

	In der zweiten Duma.	In der ersten Duma.
Großrussen	259 oder 51,8 pSt.	265 oder 59,1 pSt.
Polen	43 „ 8,6 „	51 „ 11,3 „
Tataren	16 „ 3,2 „	8 „ 1,8 „
Kleinrussen	15 „ 3,2 „	6 „ 1,8 „
Armenier	9 „ 1,8 „	—
Weißrussen	8 „ 1,6 „	12 „ 2,9 „
Litauer	7 „ 1,4 „	10 „ 2,2 „
Esten	5 „ 1 „	4 „ 0,9 „
Juden	5 „ 1 „	13 „ 2,8 „
Letten	4 „ 0,8 „	6 „ 1,3 „
Deutsche	2 „ 0,4 „	4 „ 0,9 „
Moldauer	2 „ 0,4 „	1 „ 0,2 „
Wojakiren	1 „ 0,2 „	4 „ 0,9 „
Kirgisen	1 „ 0,2 „	1 „ 0,2 „
Mordwinen	1 „ 0,2 „	2 „ 0,4 „
Sarten	1 „ 0,2 „	—
Böhmen	1 „ 0,2 „	—
Tschetschenen	1 „ 0,2 „	1 „ 0,2 „
Tschumachen	1 „ 0,2 „	1 „ 0,2 „
Finländer	1 „ 0,2 „	—

Auf diese Weise bilden die Russen 67,8 Prozent des Bestandes, während die erste Duma 75,8 Prozent Russen zählte. Fast um das Vierfache hat die Zahl der Kleinrussen abgenommen, doch ist es möglich, daß die Daten dieser Rubrik nicht ganz vollständig sind. Die Zahl der tatarischen Abgeordneten hat sich verdoppelt, während die der jüdischen und polnischen Abgeordneten zurückgegangen ist.

Die verschiedenen Stände finden wir in den beiden Parlamenten in folgender Weise vertreten:

	In der zweiten Duma.	In der ersten Duma.
Erbelente	61 oder 12,2 pSt.	164 oder 36,7 pSt.
Ehrenbürger	1 „ 0,2 „	2 „ 0,4 „
Geistliche	13 „ 2,6 „	14 „ 3,3 „
Kaufleute	—	11 „ 2,2 „
Kösten	18 „ 3,6 „	12 „ 2,6 „
Kleinbürger	6 „ 1,2 „	20 „ 4,4 „
Bauern	143 „ 28,6 „	204 „ 45,5 „

Aus dieser Tabelle geht hervor, daß die neue Duma demokratischer geworden ist, denn die Vertreter des Abels haben das Dreifache ihres Erstbestandes verloren.

Wenden wir uns den Professionen der Abgeordneten zu, so finden wir folgende Verteilung:

	In der zweiten Duma.	In der ersten Duma.
Gutsbesitzer	62 oder 12,4 pSt.	65 oder 14,4 pSt.
Industrielle	6 „ 1,2 „	2 „ 0,4 „
Kaufleute	14 „ 2,8 „	24 „ 5,4 „
Ackerbauer	64 „ 12,8 „	111 „ 24,8 „
Arbeiter	24 „ 4,8 „	25 „ 5,6 „
Im Privatdienst	8 „ 1,6 „	15 „ 3,5 „
Im kommunal-ob. städtischen Dienst	58 „ 11,6 „	61 „ 13,3 „
Im Staatsdienst	18 „ 3,6 „	15 „ 3,5 „
Professoren u. Privatdozenten	11 „ 2,2 „	14 „ 3,1 „
Lehrer	25 „ 5 „	23 „ 5,1 „
Ärzte	25 „ 5 „	19 „ 4,2 „
Advokaten	27 „ 5 „	38 „ 8,5 „
Ingenieure	11 „ 2,2 „	5 „ 1,1 „
Literaten	8 „ 1,6 „	13 „ 2,8 „
Geistliche	17 „ 3,4 „	14 „ 3,3 „
Agronomen	4 „ 0,8 „	—
Führer	2 „ 0,4 „	—

Auf diese Weise ist die Zahl der Kaufleute gefallen, und zwar von 5,4 auf 2,8 Prozent. Ebenso hat sich die Zahl der Ackerbauer von 24,8 auf 12,8 Prozent verringert. Die Zahl der Ingenieure, Industriellen, Ärzte und im Staatsdienst stehender Beamten hat sich dagegen vermehrt.

Ueber die Vermögenslage der Abgeordneten läßt sich noch nicht Näheres sagen, da zu wenig positive Anhaltspunkte dafür vorliegen. Unter den neuen Abgeordneten befinden sich 27 frühere Abgeordnete der Reichsduma und ein Mitglied des Reichsrats. 7 frühere Abgeordnete, die als Kandidaten aufgestellt worden waren, erhielten nicht die genügende Stimmenzahl. Schließlich verdient hervorgehoben zu werden, daß drei Abgeordnete gewählt worden sind, die sich zurzeit ihrer Wahl im Gefängnis befanden. Aus diesen dreien hat die lügenhafte „Russische Korrespondenz“ 200 (!!) Abgeordnete gemacht, die im Gefängnis sitzen sollen.

General Kuropatkins Werk über den russisch-japanischen Krieg.

In der Livländischen Zeitung finden wir eine Uebersicht des kürzlich erschienenen Werkes Kuropatkins.

Geschlagene Feldherren, so heißt es dort, greifen gern nach Beendigung eines verlorenen Krieges zur Feder, um ihren Feldzugplan zu erklären und sich zu verteidigen. Es ist dies psychologisch zu verständlich, als das man sich darüber wundern könnte. So ist auch das jetzt erschienene Werk Kuropatkins, abgesehen vom 1. und 2. Band, die eine aktienmäßige Darstellung der Schlacht bei Liaujang und am Scha-ho enthalten, eine Verteidigungsschrift. Schon im 3. Bande, der die Schlacht bei Mukden behandelt, finden sich zahlreiche kritische Betrachtungen zu den Aktionen der Armee und im 4. Bande, der die Lehren des Krieges umfaßt, wird der ehemalige Oberbefehlshaber vollständig zum Kritiker — natürlich anderer d. h. zum Verteidiger seiner eigenen Feldherrntalente. Der 3. und 4. Band können daher nur Anspruch auf Bewertung als interessante Memoiren eines Mannes, in dessen Hand die Fäden der Kriegsführung vereinigt gewesen sind, erheben. Ein militärwissenschaftlicher Wert ist ihnen nur in geringem Maße zuzuerkennen, denn wo gekränkte Eitelkeit und vertekter Feldherrnstolz die Feder führen, ist für eine objektive sachmännische Untersuchung kein Platz.

Die Veröffentlichung von Memoiren gestürzter Größen hat stets für eine gewisse Anzahl von Zeitgenossen etwas Peinliches. Der Wunsch, solche „Indiscretionen“ zu verhindern, ist daher vom Standpunkt gewisser Kreise aus sehr verständlich. So sollten denn auch auf Veranlassung unseres Kriegsministeriums die ersten 3 Teile des Kuropatkinschen Werkes nur einem Teile unserer militärischen Fachleute zugänglich sein, während der 4. Teil, dem offenbar auch das Kriegsministerium nur Memoirenwert beilegt, unter völligem Ausschluß der Öffentlichkeit erscheinen sollte. Dieser Wunsch konnte natürlich nicht verhindern, daß sehr bald nach der Drucklegung des Werkes Auszüge aus dem 4. Bande in Londoner Blättern veröffentlicht wurden, ebenso wie der für Stössel sehr kompromittierende Geheimbericht des ehemaligen Kommandanten von Port-Arthur, des Generals Smirnow, an den Kaiser der englischen Presse zugänglich gewesen ist. Ueber London fanden dann diese Auszüge auch den Weg in die russische Presse, wodurch aus dem Material zu einer kritischen Betrachtung dieses Teiles des Kuropatkinschen Werkes geboten ist.

Beginnen wir mit der Schlacht bei Mukden. Bekanntlich ist dort die Katastrophe durch die vollständige Umgehung unseres rechten Flügels durch die Nogi'sche Armee herbeigeführt worden. Wir hätten — nach Ansicht Kuropatkins — schon am 19. Februar den feindlichen Umgehungskolonnen 100 Bataillone entgegenstellen können; aber General Kaukars, der bereits am 16. Februar Befehl erhalten hatte, ein Armeekorps auf das rechte Sun-ho-Ufer hinüberzuwerfen und gegen Nogi vorzugehen, führte nicht nur nicht diesen Befehl aus, sondern verhielt sich 5 Tage lang (17.—21. Februar) untätig und ließ die feindliche Umgehungsbewegung sich so weit entwickeln, daß am 22. Februar ein Teil der von Kuropatkin dort zusammengezogenen Truppenteile (25. Division) schon nicht mehr gegen Nogi, sondern gegen den linken Flügel der Russen Armee (Zentrum der japanischen Angriffslinie) operierte. Ferner schwächte General Kaukars die vom Oberkommandierenden gegen Nogi konzentrierten Truppenteile noch dadurch, daß er 16 Bataillone des Detachements Gengros auf die linke Flanke der 2. Armee schickte — immer gegen Nogi. „Der Erfolg dieser Anordnung und unseres untätigen Verhaltens während 6 Tagen war, daß am 22. Februar den Nogi'schen Regimentern anstatt 100 Bataillone nur 37 gegenüberstanden.“

Die Ursachen der Mufdener Katastrophe faßt General Kuropatkin in 11 Punkten zusammen: 1) Wahrscheinliche Ueberlegenheit der feindlichen Kräfte. (Eine unrichtige Annahme, der Kuropatkin selbst an anderer Stelle widerspricht. D. Neb.) 2) Zu spätes Erkennen der feindlichen Umgehungsbewegung durch unsere Kavallerie (erst als starke feindliche Kolonnen schon in gleicher Höhe mit dem rechten Flügel unserer Stellungen waren!). 3) vollständig ungenügende Energie des Kommandierenden der 2. Armee (i. e. Kaukars) beim

Row. Dr., Reif, Towaritsch.

Vorgehen gegen die uns umfassende Mogische Armee, wodurch wir 7 sehr wichtige Tag (16.—23. Febr.) verloren haben. 4) vollständig ungenügende Kenntnis des Kommandierenden der 2. Armee von den Kräften und Stellungen des Feindes. 5) Auflösung der Korps-, Divisions- und Brigadeverbände, (zu deren Wiederherstellung der Kommandierende der 2. Armee, trotzdem die Möglichkeit vorhanden war, nicht die geringsten Maßnahmen ergriff) und Unterauslösung der Formierung einer Reserve aus dem 10. Armeekorps. 6) Enthebung der Korpskommandeure Milom, Topornin und Kutnewitsch von ihrem Kommando, ohne diese Generale durch andere zu ersetzen, was zur Folge hatte, daß auch die Stäbe dieser Korps sich untätig verhielten. 7) Aufhalten des Angriffs des Detachements Lannig am 25. Februar auf das Dorf Tchenit, der den Rückzug der Armee erleichtert hatte, ohne hiervon dem Oberkommandierenden Meldung zu machen. 8) vollständiger Mangel an Verständnis für die Situation beim Kommandierenden der 2. Armee. (Die Gefahr, die das Auftauchen der Mogischen Truppen nördlich von Muden für unsere Armee mit sich brachte, entging ihm offenbar vollständig.) Punkt 9, 10 und 11 enthalten Anklagen gegen das Kommando der 2. und 3. Armee wegen Nichtbefolgung des Befehls des Oberkommandos betreffend Rückführung der Trainskolonnen und Vorwürfe gegen mehrere Unterführer wegen Mangels an Energie und Umsicht beim Rückzug.

Doch General Kuropatkin bemüht sich unparteiisch zu sein, oder will wenigstens so erscheinen. Er erhebt auch Anklagen „gegen den Oberkommandierenden“, verleiht ihnen jedoch eine so ironische Form, daß die geringsten Fehler zum großen Teil auf das Haupt der Unterführer zurückfallen und das in 5 Punkten schon erschöpfte „Schuldfonto“ des Oberkommandierenden mehr entlastend als belastend wirkt: 1) Er (i. e. Kuropatkin) hat nicht die genügende Festigkeit bei der Formierung einer möglichst großen strategischen Reserve vor Beginn der Operationen bewiesen. Diese Aufgabe ist ihm also von seinen Mitarbeitern sehr erschwert worden. 2) er hat der Meldung des Generals Tschischagow von dem Auftauchen starker japanischer Kavallerie-Abteilungen und Chunchufenbanden in unserem Rücken an der Eisenbahnlinie zu große Bedeutung beigelegt, wodurch er sich selbst für den Entscheidungskampf um eine Brigade Infanterie und eine Kosakendivision geschwächt hat (General Tschischagow hat also nicht richtig gemeldet. D. Red.). 3) er hat nicht energisch genug gegen die Auflösung der Truppenverbände angefaßt und ist durch den Gang der Schlacht gezwungen gewesen, selbst zu dieser Auflösung beizutragen (also wieder Schuld der Unterführer, gegen die er „ankämpfen“ mußte), 4) er hat, obwohl er sich von der Passivität und Energielosigkeit des Kommandierenden der 2. Armee überzeugt hatte, nicht selbst das Kommando über die Truppen auf dem rechten Hun-Ho-Ufer übernommen und hat sich nicht auf diese Weise zu einem Armeekommandeur gemacht; in einem anderen Falle hat er sich nicht in einen Korpskommandeur verwandelt (!) und schließlich 5) er hat nicht genügend die Stimmung unserer und der japanischen Truppen, so wie die Eigenschaften der Führer in Berechnung gezogen, was zur Folge hatte, daß er allzu hartnäckig an der Hoffnung auf einen Sieg über die Japaner festhielt. Trotz der Mißerfolge der 2. Armee in den Tagen vom 17.—22. Februar gab er, der Oberkommandierende, den Befehl zum Rückzug später, als er dies hätte tun müssen. Er hätte den Glauben an einen Sieg der 2. Armee einen Tag früher verlieren müssen, dann hätte der Rückzug in voller Ordnung stattfinden können.“

Ob Ironie bei der Erörterung der Ursachen eines großen nationalen Unglücks, wie der Niederlage bei Muden, am Plage ist, wollen wir hier nicht entscheiden.

General Kaulbars ist jedoch nicht der einzige, mit dem Kuropatkin so scharf ins Gericht geht. Kutshewsk, Krennampff u. a. wird Ungehorsam, Unentschlossenheit, Sympotlosigkeit, kurz das Umwerfen aller militärischen Operationen zum Vorwurf gemacht. „Ihre Kräfte — so schrieb Kuropatkin an Krennampff — sind für selbstständige Operationen ungenügend.“

Trochdem hielt Krennampff an seinem Plane fest und wurde geschlagen. Infolge der durch einen eifersüchtigen General angeordneten Verwirrung nahm, wie Kuropatkin an anderer Stelle berichtet, russische Artillerie in dem Gefecht um die Höhe von Tschichala ihre eigene zum Angriff vordrückende Infanterie unter ein mitleidiges Feuer, was natürlich den Rückzug unserer Truppen zur Folge hatte. Andere Generale verhielten sich wieder vollständig untätig, während vor ihren Augen, sozusagen, das Schicksal der ganzen Armee entschieden wurde. Sie räumten wichtige Stellungen ohne Kampf, und ohne sogar hiervon dem Oberkommandierenden Meldung zu machen. „Das ist schon nicht mehr ein Fehler — schreibt Kuropatkin — sondern schon ein Verbrechen.“ Einige Generale verließen unter den wichtigsten Vorwänden die Feuerlinie und begaben sich zur Arrieregarde. Auerkennend spricht sich Kuropatkin nur über die jüngeren Offiziere aus, die viel Helmut in diesem unglücklichen Feldzug bewiesen haben, und von den höheren Offizieren nur über General Mischtschenko, der alle Befehle verständig ausgeführt, und über Sakhitsch, der mit viel Energie die Disziplin unter seinen Truppen aufrecht erhalten habe. Selbst den russischen Soldaten verschont General Kuropatkin nicht mit seinen Vorwürfen, so daß sich das englische Blatt Tribune, das diesen Teil des Kuropatkinschen Buches veröffentlicht, berufen fühlt, für unsere jähren Kämpfer im Fernen Osten ein gutes Wort einzulegen.

Um so wunderbarer muß es den Leser berühren, wenn Kuropatkin bei diesem vernichtenden Urteil über seine Unterführer und zum Teil auch über die Qualität der Truppen, in einer Betrachtung über die Lage auf dem Kriegsschauplatz im Moment des Friedensschlusses mit den rosigten Farben malt

und einen Optimismus entwickelt, der nur von dem der Nov. Wrenja zu Beginn des Krieges übertroffen wird:

„Im Moment des Friedensschlusses, d. h. im August 1905 hatte unsere Armee die ungeheure Stärke von etwa einer Million Mann erreicht und war mit Rußland durch 12 tägliche Eisenbahnzüge, statt der früheren 3, verbunden, und, was die Hauptsache ist, sie war mit allem Notwendigen zur Fortsetzung des hartnäckigen Kampfes versorgt. Die Truppen, welche bereits gekämpft hatten und deren Standhaftigkeit bei der Feuertaufe eine ungenügende gewesen war, hatten in späteren Schlachten immer größere Kühnheit gezeigt.

„Freudig wäre man dem Angriff des Feindes begegnet, aber wir waren auch selbst bereit, zum Angriff überzugehen. General Linewitsch wartete nur noch auf die Konzentration der letzten Verstärkungen.“

„Währenddessen deuteten alle Nachrichten von japanischer Seite darauf hin, daß die Schlacht bei Muden für die Japaner ungefähr dasselbe gewesen war, wie für die Franzosen — Borodino. Wir waren zurückgegangen, aber ihnen hatte die Kraft gefehlt, uns zu folgen. Ein halbes Jahr lang waren sie nicht imlande gewesen, weiter vorzurücken; hätten wir den Krieg fortgesetzt, so wäre ihr Rückzug zweifellos gewesen...“

Wir können uns hier nicht mit der Wiederholung dieser Behauptungen des „bescheidenen Helden, der nichts verspricht“ (so begrüßte der Smwet seinerzeit den General Kuropatkin bei seiner Ernennung zum Oberkommandierenden) aufhalten. Gebuld, Gebuld — war die an die Gesellschaft gerichtete Forderung Kuropatkins, als er sich auf den Kriegsschauplatz begab. Gebuld verlangte er auch dann noch, als alle leitenden Persönlichkeiten die Zeit für den unruhlichen Portsmouther Frieden für gekommen hielten. Der Optimismus Kuropatkins scheint eben unverwundlich zu sein. Im Jahre 1903 gab er angeführt der sich im Fernen Osten zusammenballenden Gewitterwolken das stolze Urteil ab:

„Jetzt steht die Verteidigung des russischen Gebiets im Fernen Osten auf noch festerer Grundlage (als vor zwei Jahren). Um das Geschick des Amurgebiets und Port-Arthur können wir ganz unbesorgt sein und geben uns der festen Hoffnung hin, daß wir die nördliche Mandchurie werden halten können. Man muß noch hinzuzufügen, daß wir bei ähnlichem Vorgehen, wie vor zwei Jahren, um den Ausgang des Krieges weit weniger besorgt zu sein brauchen, denn unsere Flotte ist stärker als die japanische und die Verstärkungen werden unvergleichlich rascher eintreffen, was uns die Möglichkeit geben wird, auch zum Angriff rascher überzugehen.“

Wie es in Wirklichkeit kam, ist allen bekannt. Ebensovwenig kann das Urteil Kuropatkins über seine nächsten Mitarbeiter als ein objektives betrachtet werden; dazu ist ein geschlagener Oberfeldherr wohl zu sehr Partei. Im allgemeinen lassen sich die Ausführungen Kuropatkins die Zustände auf dem Kriegsschauplatz im richtigen Lichte erscheinen: ordre, contre-ordre, désordre — wie im Jahre 70 auf französischer Seite. In Bezug auf die einzelnen Personen werden sie jedoch wohl noch revidiert werden müssen. Doch, wie dem auch sei — was den Oberkommandierenden Kuropatkin entlastet, belastet den Kriegsminister Kuropatkin, der in erster Linie die Verantwortung für die unzulängliche Schlagfertigkeit der Armee und die Untauglichkeit der höheren Offiziere trägt. So oder so — Kuropatkin selbst gewinnt nichts bei seiner Verteidigung.

Fürst Meschtscherski fertigt in seinem „Strahdanin“ den Generaladjutanten für seine Behauptung ab, daß der voreilige Abschluß des Portsmouther Friedens Rußland den Sieg aus den Händen gerissen habe.

„Wie! General Kuropatkin erdreistet sich, dies dem russischen Menschen versetzen zu geben! Derselbe General Kuropatkin, welcher in der Rolle eines Höchstkommandierenden bis zu dem Augenblick, wo man ihn des Kommandos entloh, nicht aufhörte, telegraphisch und schriftlich über die ungenügende Anzahl der russischen Streitkräfte zu jammern, selbst dann, als wir numerisch den Japanern überlegen waren! Derselbe General Kuropatkin, welcher in dem Augenblicke (bei Liaojang), wo die Japaner von ihrer Niederlage überzeugt waren, Tugend der Wert von der Stelle, wo nur sein Erscheinen nötig gewesen wäre, um die Truppen zur Vollendung des Sieges zu führen, in seinem prächtigen Eisenbahnzuge Karten zeichnend saß und den Japanern Zeit gab, den Sieg den russischen Händen zu entreißen! Derselbe Kuropatkin, welcher, wie wir alle gesehen hat, daß General Linewitsch mit seinem Millionenheer bis zu Beginn der Verhandlungen monatelang wie in einer Ketzargie gestanden hat! Dieser Kuropatkin mag es, den Lenker der Geschicke Rußlands zu beschuldigen, daß er unniß seine Zustimmung zu dem Abschluß des Friedens gab, um den mit Ausnahme einzelner Personen Millionen des russischen Volkes baten. Welche Gargigkeit!“

Nebenbei erzählt Meschtscherski eine kleine Geschichte von Kuropatkin als dem „Schöpfer des Systems“, welches die russische Armee zu Hörgen der Schreiberselen gemacht hat.

„Eine Artillerieabteilung hatte nach heldenmütigem Kampfe zwei Drittel ihres Bestandes verloren. Dieser Abteilung schickt man 8 Georgskreuzer für die Unteroffiziere. Der Kommandeur der Abteilung sagt zu seinen Leuten: „Ihr seid alle Helden; ich kann nicht entscheiden, wer von Euch des Georgs würdiger ist: nehmt die Kreuze und entscheidet selbst, wessen Brust ihrer würdiger ist.“ Nach drei Tagen kommt aus dem Stabe ein Papier: „Aus Irrtum sind Ihnen 8 Kreuze gesandt, es sollen nur 5 sein; schicken Sie 3 zurück.“ Der Kommandeur begibt sich in einen der Stäbe und sagt zu einem der „Schreiber“ mit Adjutantenwürde: „Von meiner Mannschaft ist nur der dritte Teil nachgeblieben. Die 8 Georgs waren wenig;

aber 3 der Brust derer abreißen, die sie tragen, das vermag ich nicht. Schönen Sie!“ Die Antwort des Schreibers-Adjutanten war kurz: „Für Nichterfüllung eines Befehls unterliegen Sie der Verantwortung.“ Um nicht unter Gericht zu kommen, mußte der unglückliche Oberst seinen Leuten sagen: „Brüder, seid auch jetzt Helden. Drei Georgs hat man uns aus Irrtum geschickt; entscheidet, wer von Euch das Kreuz von der Helmbreite reißen und es in den Stab zurückgeben soll.“

Als Pendant zu dieser Kausal-Geschichte erinnert Fürst Meschtscherski den General Kuropatkin daran, daß er einem Rittmeister das Kommando eines Regiments gab; es war zwar ein Viertel der Offiziere des Regiments von höherer Anciennität, aber der Rittmeister war von vornehmerem Geschlecht.

Die akademische Jugend in Rußland.

Unter diesem Titel schreibt die demokratische Frankfurter Zeitung, wie schon drastisch kurz mitgeteilt:

Während Europa auf Spannung der Geburt einer zweiten Duma zuschaut, vollziehen sich in Rußland Taisachen, die, obzwar im Augenblick wenig beachtet, von der größten Bedeutung für seine Zukunft sind. Denn die Zukunft einer europäischen Macht, namentlich einer Großmacht, hängt sowohl in materieller als auch in moralischer Richtung von ihrer studierenden Jugend ab. Was geschieht nun auf diesem Gebiete in Rußland?

Schon seit einiger Zeit hat die Fehde zwischen Regierung und akademischen Körperschaften ihr Ende erreicht. Die Hochschulen sind im Besitz der lang ersehnten Autonomie, und die Regierung — das müssen sogar ihre Gegner zugeben — kümmert sich herzlich wenig um das, was in den Hörsälen der Universitäten vor sich geht. Nur die Veranstaltung lärmender Volksversammlungen unter den Auspizien der Studentenschaft und die Bombenfabrikation in den der Wissenschaft geweihten Räumen wollte sie nicht dulden. Man sollte nun eigentlich erwarten, daß alles hübsch friedlich und ruhig an den russischen Universitäten zugehen würde. Ermüdet von jahrelangen Streiks, könnte man denken, würde sich die russische Jugend mit voller Kraft aufs Lernen werfen, um die schmerzlichen Wunden zu füllen, die das jahrelange Feiern ihrem Wissen geschlagen. Aber nein! Noch immer stehen die Hochschulen im Zeichen des Tumultes! Heute lautet das Lösungswort der Jugend: „Wir wollen nicht, daß die Autonomie der Universitäten in eine Autonomie der Professorenkollegien ausarte. Auch wir Studenten wollen autonom sein.“ Dieser Tendenz entsprechend haben sich an allen Hochschulen Studentenvereine gebildet, die unter der Bezeichnung eines „Rates der Starosten“ oder eines „Zentralorgans“ eine ganz erlauchene Tätigkeit entfalten. Hauptsächlich ist diese darauf gerichtet, gewisse Rechte und Befugnisse des Professorenkollegiums zu Gunsten der Studentenschaft in Besitz zu nehmen, zum Beispiel die Verteilung der Stipendien, die Stundung der Honorare, das Anfechten der Examina usw. Doch treibt man auch nach Höherem. An der Moskauer Universität stellte das „Zentralorgan“ folgende Forderungen auf, von deren Erfüllung, wie es meint, einzig und allein das regelrechte Funktionieren des Universitätsmechanismus abhängig wird: 1) Anerkennung des Zentralorgans als einziger regelrechter Vertretung der Studentenschaft. 2) Die Sitzungen der Professorenkonferenz müssen öffentlich abgehalten werden. Akademiker und Nichtakademiker dürfen ihnen als Zuschauer beiwohnen. 3) Das Zentralorgan hat in Person seiner Delegaten eine beratende Stimme im Professorenkollegium. 4) Es sollen gewisse Kommissionen ernannt werden, die zur Hälfte aus Professoren und zur Hälfte aus Studenten bestehen. Ueber die verschiedenen Anträge wird in diesen Kommissionen nach Stimmenmehrheit entschieden.

Wie zu erwarten war, sträubten sich die Professoren gegen derartige Zumutungen. Ihre Lage ist aber eine sehr schwierige. Denn die meisten russischen Gelehrten sind von Hause aus unbemittelt, können es also nicht riskieren, sich in schroffen Gegensatz zu den Wünschen ihrer Zuhörer zu setzen. Wer es tut, kann leicht der Zugehörigkeit zum „Schwarzen Hundert“ bezichtigt werden. Deshalb hört man mancherlei von Kompromissen. So ist das Professorenkollegium des Petersburgsburger Polytechnikums auf den Wunsch der Studentenschaft eingegangen, und eine gemeinsame Sitzung des „Rates der Starosten“ und des Professorenkollegiums ist angefaßt worden. Gegenstand derselben soll die Regulierung der gegenseitigen Beziehungen dieser beiden akademischen Körperschaften sein. An andern Hochschulen greifen die in die Enge gebrängten Professoren zu Kriegsklistern. An der höheren Fortschule bei St. Petersburg, wo der Konflikt zwischen Professoren und Starosten sich so weit zugespitzt hatte, daß die Starosten nötigen Falles Gewalt anzuwenden drohten, um ihrer Forderung bezüglich Anteilnahme an den Sitzungen des Professorenkollegiums Nachdruck zu geben, beschloß das letztere, vorläufig keine Sitzungen mehr abzuhalten, um auf diese Weise der Agitation ein vorläufiges Ende zu setzen. In vollem Maße ist dieses aber noch nicht gelungen. Die äußerste Linke der Studentenschaft hat beschlossen, den widerspenstigen Professoren den Bonfott zu erklären und zwar auf eine neuartige Weise: Man will die Vorlesungen der Herren Professoren aufsuchen, aber nur um sie in endlose Disputationen bezüglich ihrer unwürdigen „Ausführung“ zu verwickeln.

Nur wenige unter den akademischen Lehrern haben bis jetzt den Mut gehabt, sich energisch zur Wehr zu setzen. Ein Beispiel hierfür ist Professor Schanlowitsch von der Medizinischen Akademie in Petersburg. Ueber seine Vorlesung wurde der Bonfott verhängt; er beantwortete ihn aber sofort durch einen „Kontrabonfott“. Den Studenten, die seine Vorlesungen nicht besuchten, aber an den anatomischen Übungen teilnehmen wollten, wurden keine Leichen geliefert, solange sie bei ihrem Bonfott verharren.

Presse und Publikum haben sich an diese Zustände gewöhnt. Man schenkt ihnen wenig Beachtung oder findet es ganz in der Ordnung, wenn ein „Starostenrat“ beschließt, daß „hinfür bei Verteilung von Stipendien ausschließlich die Bedürftigkeit der Kandidaten und nicht ihre wissenschaftlichen Kenntnisse in Betracht kommen sollen“; man fragt auch gar nicht mehr, wenn die Starosten der ärztlichen Fakultäten den Beschluß fassen, „daß Studierende, die an auswärtigen Universitäten ohne Semester belegt haben, zum ärztlichen Examen ohne jegliche Beschränkung zugelassen sind“, ob auch die Professoren einem solchen Beschlusse zustimmen.

— Der außerordentliche Kurs. Landtag wurde Freitag, den 16. Februar geschlossen.

— Vom Evangelischen Feldlazarett. (Mitteilung der Geschäftsführung.) Aus dem Aufruf des Feldlazarettkomitees ist bekannt, daß die Aktion des Komitees zum Besten der Hungernden an der Wolga zunächst die Errichtung von Küchen in den noeliebenden Kolonienbürgern der Wiesensteins ins Auge gefaßt hat, daß aber jedem Hungernden ohne Rücksicht auf Nationalität und Religion eine Portion Speise verabreicht werden soll.

Sofort nach Eröffnung der Tätigkeit wurde mit Generalsuperintendent Fehrmann in Moskau in der Sache Fühlung genommen, der seinerseits mit den entsprechenden Pastoren in telegraphischen Verkehr treten sollte, um die Drie ausfindig zu machen, wo die Errichtung von Küchen am dringendsten notwendig ist. Noch sind keine Nachrichten eingelaufen. In Sjaratow aber hat in diesen Tagen unter dem Vorsitz von Propst Rosciel-Snabentau eine Beratung der in Betracht kommenden Pastoren stattgefunden, über deren Resultate jeden Augenblick Nachrichten eintreffen können. Wir müssen dann zu sofortigem Handeln bereit sein. Denn im März fangen die Wege an unpässiger zu werden. Vorher aber müßten die nötigen Vorräte an Ort und Stelle sein. Mit den Gliedern des früheren Hilfskomitees des Feldlazarets in Sjaratow sind ebenfalls Verhandlungen angeknüpft, auch erwarten wir telegraphische Nachricht über die Bedingungen, unter denen die großen Mühlen in Sjaratow größere Partien Mehl in die Gegend der Noeliebenden zu liefern übernehmen werden.

Es ist klar, daß gleich anfangs größere Summen für die Errichtung und Einrichtung der Küchen, sowie für die Anschaffungen von Provisionen nötig sein werden. Wohl sind bereits bei der Hauptkasseneinige Tausend Rubel eingelaufen, aber hier gilt es: „Doppelt gibt, wer schnell gibt.“ Der Kassierer des Komitees, Herr Nob. Wessig, Petersburg, Moskwa 40, ist bereit, Gaben in Empfang zu nehmen. Auch nehmen die Glieder des Feldlazarettkomitees und alle evangelischen Pastoren Spenden gegen Quittung entgegen.

Auch in der Expedition der Rigafchen Rundschau können Einzahlungen für die Sammlung des Evangelischen Feldlazarets gemacht werden.

— Amtliches. Der Großbritannische Untertan Alfred Pehsinger ist, den Revaler Blättern zufolge, Allerhöchster zum Großbritannischen etatmäßigen Konsul für das Estländische Gouvernement und das Großfürstentum Finnland, ausgenommen die Stadt Helsingfors mit dem ständigen Aufenthalt in Petersburg, bestatigt worden.

Der russische Untertan Alexander Seeseemann ist Allerhöchster zum Norwegischen außeretatmäßigen Konsul für das Gouvernement Estland und die Insel Dago, mit dem ständigen Aufenthalt in Reval bestatigt worden.

— Senatsentscheidung. Der Senat entschied, dem Herold zufolge, am 16. Februar die von Admiral Wirtow eingebrachte Frage, ob Marine-Offiziere, die in Gefangenschaft geraten sind, die Verpflegungsgelder erhalten sollen, in bejahendem Sinne. Bekanntlich wurden die in Gefangenschaft befindlichen Offiziere diese Gelder nicht ausgezahlt. Jetzt haben diese Offiziere die Möglichkeit, ihre Geldangelegenheiten zu regeln.

Dorpat. Die hier auftretende Tollmut hat Anlaß zu einem bedauerlichen Zwischenfall gegeben. Wie man der Nordl. Ztg. mitteilt, wurde kürzlich ein von einem mutmaßlich tollwütigen Hund gebissenes Pferd in die Klinik des Veterinär-Instituts eingeliefert und ging dort in der Folge ein. Um zu konstatieren, ob der Tod des Pferdes auf Infektion durch den tollen Hund zurückzuführen war, mußten Kontrollimpfungen mit einer Emulsion aus dem Gehirn des gefallenen Pferdes an Rindchen vorgenommen werden. Als nun der Assistent der bakteriologischen Station des Instituts, Veterinärarzt Heinrich, nach einer mit der erwähnten Emulsion gefüllten Pravozischen Spritze griff, wollte es ein unglücklicher Zufall, daß er sich dabei die Nadel dieser Spritze in den Finger steckte. Es liegt somit die Gefahr vor, daß Herr Heinrich sich infiziert hat, und er mußte daher sofort nach Petersburg abreisen, um sich im dortigen Pasteurischen Institut behandeln zu lassen.

Die Tollmut hat in ähnlicher Weise noch ein Menschenleben in Gefahr gebracht. Diesmal war es ein Student des Veterinär-Instituts, der bei der Sektion eines ungewissenfalls an Tollmut eingegangenen Hundes sich den Finger verletzete. Er ist zur Behandlung nach Petersburg abgereist.

Bernau. Der radikale Wahlmann der Stadt Bernau, Rechtsanwalt A. Willmann, war laut Resolution der tschwändischen Gouvernements-Wahlkommission von der Wahlmännerliste gestrichen worden. Herr Willmann führte darüber beim Senat Beschwerde, welcher nunmehr seine Wiederaufnahme in die Wahlmännerlisten angeordnet hat. (Fortsetzung auf Seite 5.)



Es hat dem Herrn nach Seinem unerforschlichem Rath gefallen, meine inniggeliebte Frau, unsere unvergeßliche Tochter und Schwester

Margarethe Fraenkel geb. Wildenberg

am 13./26. Februar a. c. in San Remo nach kurzem, schwerem Leiden zu sich zu rufen.

Der tiefbetrübte Gatte, die schmerzgebeugten Eltern und die Geschwister.

Riga, Februar 1907.



Am 17. Februar c. erlöste der Herr unsere treue Pflegemutter, Schwester und Tante

Frau Emilie von Gardenaß,

geb. Bergen

im Alter von 77 Jahren.

Die Bestattung soll am Dienstag, den 20. Februar c., präzise 1/5 Uhr Nachm., von der Jakobikirchhofskapelle aus erfolgen.

Die Angehörigen.



Am 16. d. Mts. entschlief sanft unser heißgeliebtes Kind

Rita Pirang.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 21. Februar, um 4 Uhr nachmittags, von der Martinskirche aus statt.

Um stille Teilnahme, auch am Grabe, bitten

die tieftrauernden Angehörigen.

Blumenhaus

V. Plocek

empfehlte Kränze zu niedrigen Preisen. Soheunenstr. 12. Tel. 3321

Neuheiten in Kränzen

mit Schleifen von H. Kurzhals, Kaufstrasse 1. 3 Rbl. an offerirt. Telefon 3416.

Blumen-Handlung empfiehlt Kränze

A. J. Oginz

zu bekannt billigen Preisen. Ecke der grossen und kleinen Sanderstrasse No. 1.

Aufruf.

Ersucht wird um Adresseangabe derjenige Herr, welcher als Reservist der Grenzwache, nach der Proklamtion der Mobilisation am 15. August 1906, kein Rigauer Kreis-Militärchef gegen 10-11 Uhr vormittags mit einem Reservisten des Telegraphenparks, zwecks Feststellung des Einberufens, zusammentrat u. beim gemeinsamen Verlassen der Kaserne sich mit einem Herrn Ruttenberg begrüßte u. sprach. Dringende Angabe erbeten unter Chiffre R. P. 6757 in der Expedition der Rig. Rundschau.

VIII. Bethabaravortrag.

Mittwoch, den 21. Februar, in der Aula der Stadtschule, 7 Uhr abends: Rezitation des Herrn Alfred Frey; am Klavier Hans Schmidt.

- 1) Goethe: Grenzen der Menschheit; Heine: Morphin; Lenau: Die Waldkapelle.
 - 2) Lungenjewe: Drei Poetinnen in Prosa: Die waren einst so schön die Rosen — Das lazuren Reich — Die Nymphen. Musik von Arensky.
 - 3) Hermann Bahr: Die schöne Frau (Mauderel).
 - 4a) Heinrich Heine: Die Wallfahrt nach Revalar.
 - 4b) Moderne April von Billiencon, Bierbaum, Flaischlen, Anna Ritter, Kober. Mit Improvisationen am Klavier.
- Eintrittskarten à 50 Kop. abends an der Kasse. Konzertschlüssel von Blüthner aus dem Depot des Herrn Redner.

Stall des baltischen Tierschutzvereins

Revaler Str. Nr. 45. Tel. 3657. Annahme der Tiere jederzeit. Ambulante Behandlung durch den Arzt täglich von 12-1 Uhr.

Rig. Kaufmann. Verein.

Freitag, den 23. Februar, präzise 8 1/2 Uhr abends:

Ordentliche General-Versammlung

- Tagesordnung:
- 1) Rechenschaftsbericht pro 1906.
 - 2) Bericht der Revidenten.
 - 3) Budget pro 1907.
 - 4) Feststellung der Mitgliedsbeiträge pro 1907.
 - 5) Wahlen.
 - 6) Etwaige Anträge und Diverses.

NB. Anträge müssen mindestens zwei Tage vor der Versammlung beim Präses schriftlich eingereicht werden. Der Vorstand.

Vorstandssitzung des Vereins gegen d. Bettel

am Dienstag, den 20. Februar 1907, abends 6 Uhr im Vereinsbureau, Jungferstraße 9.

- Tagesordnung:
- 1) Protokoll und Eingänge.
 - 2) Abschluß der Hauptkassette u. Bilanz.
 - 3) Jahresberichte der einzelnen Kuratorien und des Sekretärs.
 - 4) Budget für das Jahr 1907.
 - 5) Vorbereitung für die Generalversammlung.
 - 6) Verschiedenes.

Der Präses.

Technischer Verein.

Dienstag, den 20. Februar 1907, abends 8 Uhr:

Sitzung

Prof. G. Pfahl: Technisch-wirtschaftliche Betrachtungen. Wahl der Art und Größe der Betriebsmaschine. Gäste, von Mitgliedern eingeführt, haben zur Sitzung Zutritt.

Brodenjammlung des Vereins gegen den Bettel. Telefon 2084.

Dienstag, den 20. Februar: Witauer Vorstad, Thorensberg, Hagensberg u. Sassenhof.

Mittwoch, den 21. Februar: Jakobstraße, Ritterhaus, Arsenal, gr. u. kl. Schloß, Anglistanische Straße, Schloßplatz, Ritter- und Brauerstraße.

Donnerstag, den 22. Februar: Kaisergarten, Zelliner und Elisabethstraße (von der Kaisergartenstraße bis zum I. Weidenbaum).

Freitag, den 23. Februar: Elisabethstr. (vom I. Weidenbaum bis zur Dreier Bahn).

Dr. Brinkmann, Domplatz No. 3, Haut-, Geschlechts- u. Blasenleiden. Von 9-1 und 5-8 Uhr.

Venerische, Haut- und Geschlechts-Krankh. v. 9-12 u. v. 5-8 1/2 U. ab. Dr. N. Blankenstein, gr. Pferdstrasse No. 17.

Zahn-Klinik Ringang Paulsstr. 12 Riga. Marie-u. Paulsstr. 12 Empfang von 9 vorm. bis 6 abds. Zahnentfernen u. s. w. schmerzlos. Künstl. Zähne n. neuest. Methode. Consult. 30 K.

Dringende Bitte.

Ein sehr armer blinder Stuhlrechter, der sich in großer Not befindet, bittet dringend edelbedenkende Herrschaften um Arbeit, wie auch sonstige Hilfe. Adresse: Fischerstr. 19, Quartier 26. Alexander Prebhe.

Vorläufige Anzeige.

In den Monaten März und April gedente ich in Riga einen Kursus für Damen in der

Allgemeinen Botanik

(Pflanzen-Anatomie und Physiologie mit mikr. Untersuchungen und Experimenten) abzuhalten. Wilma Dannenberg (Universitäts Jena).

Sachsen-Altenburg Technikum Altenburg

Maschinen-, Elektro-, Papier-, Automobil-, Gas- und Wassertechnik. Programm frei.

10 Prozent Extra-Rabatt für alle Aufträge auf Baumschularartikel, Pflanzen u. Samen bis zum 15. April. Reichhaltig illustrirter Katalog (200 Seiten stark), mit billigst gestellten Preisen gratis und franko.

Wilhelm Kliem, Versandgärtnerei Gotha (Deutschland). (Inhaber von über 200 Ehrenpreisen, gold. u. silb. Staatsmedaillen etc.)

Gründliche Nachhilfestunden in der russischen, französischen Spr. u. d. Mathematik erteilt ein Student des Polytechnitums (Küsse). Offerten erbeten Kirchhoffstraße Nr. 13, Du. 2, Thorensberg.

Diplomirte Lehrerin erteilt gewissenhaft und mit Erfolg französische, russ. u. deutsche Stunden Damen, Herren und der Schuljugend. Preis mäßig. Persönliche Empfchl. vorhanden. Sanderstr. 15, D. 3, 2 Tr. Anmeldungen von 2 bis 6 Uhr.

Stellen-Angeb. Gesucht wird zu Georgi ein pratt. Schwager-Käser. Adresse: 3. Düninger, Selsan per Stodmannshof.

Gesucht zu sofortigen Antritt tritt ein sauberes, gut Deutsch sprechendes Mädchen für Küche u. Stub. Gute Mittel u. Angabe von Adressen für persönliche Erkundigung erforderlich. Zu erfragen Peter-Baustraße 2, Du. 8, v. 11-1 Uhr.

Stellen-Gesuche Deutscher Verwalter 30 Jahre alt, militärfrei, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, zu Georgi 1907 eine Verwalterstelle in den Ostsee-provinzen. Adresse: Verwalter G. Böde, Straßen per Sandau, Kurland.

Junger Deutscher (20 Jahre alt), unversehrt, der drei Landesprachen mächtig, auch Kenntnisse im Französischen besitzend, bisher als Haushälter tätig gewesen, wünscht baldmöglichst ähnliche Beschäftigung, event. auch einen Posten als Sekretär, in Bureau, Kanzlei, Kontor. Referenzen stehen zu Diensten. Bescheid. Gehaltsanprüche Off. sub R. O. 6756 empf. d. Exped. d. Rig. Rundschau.

Tüchtiger Tapezierer u. Dekoratur, Deutscher, durch Krankheit in Not, bittet edelbedenkende Herrschaften um Arbeit, als: Ausputzen von Möbeln u. Federbetten, Aufstellen von Gardinen u. Draperien. Adresse: Kleine Jungferstraße Nr. 5, Du. 2.

Gebildete Russin, auch der deutschen Sprache mächtig, sucht Stellung in einem Comptoir für schriftl. Arbeiten. Offerten sub R. S. 6759 empfängt die Expedition der Rigischen Rundschau.

Junges Mädchen sucht Stellung als Kassiererin in einem größeren Geschäft. Ration bis 500 Rbl. Offerten sub R. R. 6758 empf. d. Exped. d. Rig. Rundschau.

Ein eleg. Maskenkostüm wird verkauft Gr. Neustraße Nr. 13, Du. 10, von 1-4. Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein eleg. Maskenkostüm wird verkauft Gr. Neustraße Nr. 13, Du. 10, von 1-4. Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein eleg. Maskenkostüm wird verkauft Gr. Neustraße Nr. 13, Du. 10, von 1-4. Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein eleg. Maskenkostüm wird verkauft Gr. Neustraße Nr. 13, Du. 10, von 1-4. Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein eleg. Maskenkostüm wird verkauft Gr. Neustraße Nr. 13, Du. 10, von 1-4. Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein eleg. Maskenkostüm wird verkauft Gr. Neustraße Nr. 13, Du. 10, von 1-4. Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein eleg. Maskenkostüm wird verkauft Gr. Neustraße Nr. 13, Du. 10, von 1-4. Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein eleg. Maskenkostüm wird verkauft Gr. Neustraße Nr. 13, Du. 10, von 1-4. Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein eleg. Maskenkostüm wird verkauft Gr. Neustraße Nr. 13, Du. 10, von 1-4. Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein eleg. Maskenkostüm wird verkauft Gr. Neustraße Nr. 13, Du. 10, von 1-4. Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein eleg. Maskenkostüm wird verkauft Gr. Neustraße Nr. 13, Du. 10, von 1-4. Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein eleg. Maskenkostüm wird verkauft Gr. Neustraße Nr. 13, Du. 10, von 1-4. Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein eleg. Maskenkostüm wird verkauft Gr. Neustraße Nr. 13, Du. 10, von 1-4. Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Kapitalanlage bei 10% Verrentung, sichergestellt durch unbewegliches Vermögen und wieder täglich realisierbar, wird nachgewiesen. Offerten sub R. T. 6760 empf. d. Exped. d. Rig. Rundschau.

Eichen-Speisezimmer - Garnitur, modern, von hohem Wert, ist für 165 Rbl. zu haben Säulenstraße Nr. 33, Du. 15.

Kanarienvögel (Stamm Seifert), Exoten, Papageien, fliegende chinesische Nachtigallen, zahme Affen, alle Futterarten, Nistkasten, Käfige etc. empfehle zu billigen Preisen die Baltische Vogelhandlung, gr. Sanderstraße Nr. 26.

Racehühner (Langshan) zu verkaufen gr. Schmiede-strasse 52, Du. 3.

Papagei mit oder ohne Käfig wird verkauft Theater-Boulevard Nr. 10, Du. 2.

Ein eleg. Maskenkostüm wird verkauft Gr. Neustraße Nr. 13, Du. 10, von 1-4.

Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Ein wenig gebrauchtes schwarzes seidenes Kleid u. ein Eichen-Speisetisch ist zu verkaufen. Zu besehen von 2-5 Uhr Sanderstr. 51, Du. 26.

Gemüse-, Blumen- und landw. Sämereien

liefert in ganz vorzügl. Qualität u. zu d. billigsten Preisen

die Samenhandlung von

Robert Thau, Riga

gegründet 1900.

grosse Jacobstrasse 20/22, Eingang von der Thurmstr.

Kataloge für 1907 in deutscher Sprache werden auf gef. Wunsch gratis und franco zugesandt.

Sehr beachtenswerthe Neuheit für die Herren Landwirthe:

Halbzucker-Futter-Runkelrüben.

In den Ostseeprovinzen von mir zum ersten Mal angeboten.

Elisabeth Awot,

Corset- und Bandagen-Specialistin,

Riga, gr. Neustr. 25.

gegen Schnupfen aus dem Dresdener chemischen Laboratorium zu haben bei

Gebrüder Kamarin,

Drogen-Abteilung.

Die Gutsverwaltung Alt-Bewershof

(Wd. über Kofenhufen)

verkauft ca. 1000 Rbd Kartoffeln Prof. Merker,

Holz in Ringen

(Nichten und Birken) in jeder Quantität sind im **Arbeitshaus** (Duntenhofsche Straße Nr. 12/14) zu haben und werden auf Bestellung (Telephon 92) zugestellt.

Eine Reepschläger-Einrichtung

ist wegen Todesfalls zu verkaufen. Näheres bei **Dr. Steper, Walf, Schmale Straße, Haus Hau.**

Ein Eichen-Speisetisch,

gut erhalten, ist billig zu verkaufen. Eifabethstraße Nr. 23 in der Tischlerei. Derselbst können auch Möbel zum Aufbewahren oder zum Verkauf abgegeben werden.

Fabrik Rigaer Spielwaren empfiehlt

Kinderstühle, umstellbar als Tisch und Stuhl.

Kinderschlafwagen, Mailpost als Sitz- u. Schlafwagen.

Kinder-Velocipede, auf Eisen- und Gummi-Rädern.

Schultische, verstellbar für jedes Alter.

Vierecke & Leutke.

Aelteste und billigste Bezugsquelle

Apparate neuester Construction,

Th. Prieskorn,

gr. Schlossstrasse 21.

Noisettine

Suchard

neu!! zum Rohessen

Monogramm-Stidereien

für alle Tischarbeiten wie auch Blousen und Matinées werden in sauberster Ausführung zu soliden Preisen übernommen. Walfstr. Nr. 25. Du. 4, 1 Treppe.

Gewerbe-Verein.

Sonnabend, den 24. Februar 1907, in allen festlich neu decorierten Räumen:

Erstes Faschings-Fest

Für Mitglieder des Vereins und die durch selbige eingeführten Gäste (Nichtmitglieder). Alle Teilnehmer des Festes, sowohl Damen als auch Herren, haben in Kostüm und Maske zu erscheinen.

Herren müssen, falls sie sich zu demaskieren gedenken, unter dem Kopium einen Frackanzug tragen.

Der Eintritt ohne Maske und Kostüm ist nur denjenigen Personen gestattet, welche infolge ihres Berufes sich nicht kostümiren und maskieren dürfen.

Von 1 Uhr ab ist die Demaskierung gestattet, aber nicht obligatorisch.

Eintrittspreis für Mitglieder 3 Rbl. 10 Kop.
 " " Damen 3 " 10 "
 " " Gäste 5 " 10 "
 (incl. Wohlthätigkeitssteuer).

Einlaß 9 Uhr Abends. Schluß der Musik 5 Uhr Morgens. Schluß sämtlicher Räume 6 Uhr Morgens.

Die Kasse ist geöffnet am 22. und 23. Februar, von 8-10 Uhr Abends; am 24. Februar, von 7 Uhr Abends ab und wird am diesem Abend der Zutritt zum Hause um 1 Uhr Nachts geschlossen.

Begrenzte Billetausgabe.

Mitgliedskarten pro 1907 sind vorzuzeigen.
 Die Haus- u. Vergnügungs-Commission.

Baltischer Buchdrucker-Verein

(Abtheilung Riga).

Sonnabend, den 24. Februar c., präcise 9 Uhr Abends, im Vereinslokal (Marienstrasse Nr. 8a, Eingang von der Mühlenstrasse).

Musikal. Abend mit nach- folge dem Tanz.

Entrée (incl. Wohlthätigkeits-Steuer): Mitglieder und Damen 35 Kop., Gäste, durch Mitglieder eingeführt 50 Kop.

Nichtmitglieder haben Zutritt.

Die Vergnügungs-Commission.

Konzert nebst Ball

der Studierenden des Rigaschen Polytechnikums im Saale des Gewerbevereins statt.

An dem Konzert beteiligen sich hiebenswürdiger Weise; Die Damen Sonnenblik, Dukmassowa und Daugal und die Herren: von Bööcke, Bankwitz, Grevesmühl und ein Studentenor.

Billets kann man am Tage des Konzerts erhalten an der Kasse des Gewerbevereins von 10 Uhr vormittags an.

Gerösteter

Kaffee

bestehend aus den Sorten

Ne 4 Melango à Pfd. 65 Kop.

Domingo, East India, Perl, Liberia.

bestehend aus den Sorten

Carl A. F. Meyer,

1. Spec. Schnell-Rösterei

5555 Park-Str. 2. 5555

Ein gutes Pianino

mit schönem Ton von Weisse ist zu verkaufen im Claviermagazin Weisse, kleine Schmiedestraße Nr. 2.

Elegantes Pianino

(neu) billig zu verkaufen Nikolajstr. 47, Du. 8, im Hof.

Möbel.

1 Saalgarnitur, Bouleir Möbel, zwei Trumeaux, 2 Wandl., 1 Entreespiegel, 1 Couchette, 1 firt. Diwan, 1 Herren-, 1 Damen'schreibt., 2 Bücher-, 2 Kleider-, 1 Spiegelschrank, 1 Buffet u. Stühle, Stühle, Theemachine mit Tischchen, 1 Sofa, 4 Oelgemälde, 2 Kandelaber, 2 Wandl. u. 1 Kronl., 1 Speiselampe, 2 Wandl., 2 Holz- und Nidelsbetten, 2 Kommoden mit Toilette, Teppiche, Portieren, Gard., 1 vollst. Blumenzim., 1 Schlafzim.-Einrichtung, 1 Polypbon mit Noten, 1 Cornet-a-piston, diverse Kapp- u. andere Sachen werden sofort **billig** verkauft Theater-Boulevard 10, Du. 2. Zu befehen von 10-6 Uhr.

Lübeck-Windau.

Das Dampfschiff „Livland“, Kapt. Ehrtmann

Sonnabend, den 9. März n. St. F. H. Bertling, Helmsing & Grimm, Lübeck. Riga.

Birkus Gebr. Truzzi

im Birkus Salamonsky, Paulucistrasse.

Montag, den 19. Februar 1907, 8 Uhr abends:

Nur 2 Tage Gastspiel

des berühmten Artisten

Anatol Durow.

Debüt der berühmten Akrobatinnen

Schwestern Nelson.

Anzeige. Morgen, Dienstag, den 20. Februar c.: **Große Vorstellung.**

Birkusdirektor Enrico M. Truzzi.

Katten, Mäuse, Wanzen, Bruchfliegen

Vollständige Ausrottung Austr. empf. Tel. 3345. Post-Adr.: D. N. Specht, Riga, Witebsker Str. 85.

Die neuesten Cameras

liefert das

Emil BORCHARDT.

Photo-Magazin

Tel. 2439. Wallstr. 10.

Fasching Maskenkostüme

sind zu vermieten kleine Jungferstraße Nr. 3, Du. 4.

Atlas-Maskenkostüm,

für eine kleine Dame passend, ist äusserst billig zu verkaufen Rosauer Vorstadt, Berberstraße Nr. 9, Du. 2.

Schwarzhäupter-Saal.

Donnerstag, den 22. Februar c., Abends präcise 8 Uhr

II. (letzter) Lieder-Abend Sven Scholander

aus Stockholm.

(Begleitung: Schwed. Lauta. 1798)

PROGRAMM:

- 1) Freut euch des Lebens! Usteri u. Nägeli.
- 2) Ständchen, Altniederländisches Lied.
- 3) Matten Has, Klaus Groth, F. Friedrichs.
- 4) Der Tod von Basel, Volkslied a. d. Genend v. Frankfurt.
- 5) Mei Dien-derl. Oesterreichisches Volkslied.
- 6) Fredmanns Epistel Nr. 9, 7) Fredmanns Epistel Nr. 30, 8) Fredmanns Sang Nr. 32, der schwedischen Volksdichter Carl Michael Bellmann (1740-1795).
- 9) Monsieur le Sénateur, 10) Les clefs du Paradis, Béranger, 1813.
- 11) Problèmes, Xavier Privas.
- 12) C'est l'amour! V. Robillard.

Karten: R. 3.10, 2.60, 2.10, 1.80, 1.10, sowie Programmtexte à 10 K.

P. NELDNER

Stadt-Theater.

Montag, den 19. Februar 1907, 7 1/2 Uhr. Mittelpreise. Abonn. A 36.

Zum 1. Mal: Ein idealer Gatte. Schauspiel in 4 Akten v. Oscar Wilde.

Dienstag, den 20. Februar 1907, 7 1/2 Uhr. Große Preise. Die lustige Witwe. Operette in 3 Akten v. Franz Lehár.

Mittwoch, den 21. Februar 1907, 7 1/2 Uhr. Große Preise. Abonn. A 37.

Der polnische Jude. Volksoper in 4 Bildern von Karl Weis.

Rig. II. Stadt-Theater.

Montag, den 19. Februar, zum 2. Mal: „Die ewige Fabel“, dram. Gedicht in 3 Akten von S. Przhjewski, übersezt von Zropowski. II. „Synectichs geflohen“, Vaudeville in 1 Akt von M. Aprézin. Das Stück ist unter Aufsicht des Autors inszeniert worden. Beginn 1/8, Ende 11 Uhr.

Dienstag, den 20. Februar: „Ketten“, Drama in 4 Akten von F. J. Schumbatow. Beginn 1/8, Ende 1/11 Uhr.

Mittwoch, den 21. Februar: Abschiedsbeneiz des Fräul. G. G. Petitsap, „Sphinx“, Stück in vier Akten von D. Jewillet. II. „Ein Tag aus dem Leben eines Verführers“, Schauspiel in 3 Akten von Schmiljafow. Beginn 1/8, Ende 1/4 auf 11 Uhr.

Donnerstag, den 22. Februar, zum 7. Mal: „Der junge Adler“, Stück in 6 Akten v. Hofstad übersezt von Schischepina-Kupernik. Beginn 1/8, Ende 1/12 Uhr.

Freitag, d. 23. Febr.: „Hamlet“, Tragödie in 5 Akten v. W. Shakespeare, übersezt von B. Cneidisch. Beginn 1/8, Ende 11 Uhr.

Sonnabend, den 24. Februar; „Petersburger Katerhöhlen“, dramatische Szenen in 8 Bildern, nach dem Roman von Kretzowski, bearbeitet von Jewdokimow. Beginn 1/8, Ende 1/11 Uhr.

Angekommene Fremde.

Hotel de Rome. Baron Mantuffel u. Gemahlin aus Dornow, Graf Fred Nedem aus Alt-Auh, von Waltherr-Wittenheim a. Nien, Director Lager a. Goldingen, v. Stral nebst Gemahlin aus Köpön, Anton Chudinski a. Warschau, von Lubanski aus Wilno, Coll. Sect. Wladimir Krumow aus Drenburg, Const. Kubimoff aus Petersburg, Fabrikbesitzer Albert Weisler a. Berlin, Fabrikbesitzer Herzberg a. Sodenhausen, Kaufm. Steinar aus Riga, Mar Gottschalk aus Hamburg, Michael Wisseff aus Ladow, Bernh. Robitzsch a. Worms, Carl Blau a. Hamburg, Hans Friedrich a. Berlin, Wilh. Schopf a. Moskau, Paul Stegelberg a. Berlin, B. Fremt u. Eug. Neirand a. Nien, Michael Bronstein aus Odessa, Alfred Jarre u. Rich. Kirchhof aus Luga, Adolf Münch aus Charlou, Wilh. Peiffsch aus Aursch, P. Theofistoff aus Petersburg, Otto Wente a. Berlin, M. Joffelemitich aus Berditsehem, Barentin aus Libau.

Hotel St. Petersburg.

Gutsbesitzer Landrat A. von Lettingen nebst Gemahlin aus Lubenoff, Kreisdeputierter Baron W. Stael von Holstein aus dem Auslande, Kreisdeputierter W. v. Anrep aus Jomelin, Baron A. von Zahn nebst Gemahlin aus Hanion, Baron A. von der Ropp aus Eichen-Pomul, Baron A. Stael von Holstein nebst Baroness aus Wita, Th. von Ralecy-Gorski aus Schanstein, Ch. von Brümmer aus Klauenstein, H. von Szadurski aus Smolensk, Dozent A. Veredits aus Jurjew, A. von Woffstedt aus Wenden, Baronin M. von Bietinghoff-Scheel aus Kurland, W. Welfig aus Wenden, F. von Karp aus dem Gau. Romno, Student B. Solowjew aus Petersburg, Coll. Sekretär W. Krimow aus Drenburg, Kaufleute D. Kay aus Berlin, A. Jasmin aus Moskau, Ch. Fed aus Petersburg, Kaufm. Julius Philippoff aus Berlin, Theodor Jenken aus Koppenhagen, Heinz. Kayer aus Wien, Beamter A. Sobel aus Bern, Beamter Michael Woronin aus Charlou.

BILANZ

der

Russischen Bank für auswärtigen Handel in St. Petersburg

Grosse Morskaja Nr. 32

zum 1. Januar 1907.

Aktienkapital Rbl. 20,000,000. — (80,000 Aktien à Rbl. 250.)

Die Dividende wird gezahlt: bei der Centrale in St. Petersburg, den Filialen in Archangel, As trachan, Baku, Chersson, Ekaterinodar, Eliasawetgrad, Kiew, Kremontschug, Moskau, Nishni-Nowgorod, Nikolajew, Noworossiisk, Odessa, Poltawa, Riga, Simbirsk, Saratow, Tomsk, Weliki-Ustjug, und Wosnessensk, den Agenturen in London, Paris und Genua und bei der Deutschen Bank in Berlin.

	in der Bank.		in den Filialen in Russland.		in den Agent. im Auslande		Total.	
	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.	K.
Activa.								
Kassa und Bankguthaben	2,516,879	44	5,282,940	81	8,417,425	68	11,216,745	38
Discountirte Wechsel, Handelsverbindlichkeiten und Coupons	10,515,428	12	34,350,002	05	12,912,815	08	57,877,745	25
Protestirte Wechsel	77,498	05	783,183	50	—	—	860,682	15
Vorschüsse gegen Dépôts	5,699,324	89	27,495,668	60	2,014,606	24	36,109,598	73
Werthpapiere, der Bank gehörig	6,542,731	13	1,278,197	74	116,407	06	7,937,335	53
Ausland. Wechsel und Münzen	3,064,254	41	105,839	10	1,710,766	96	4,880,859	87
Correspondenten:								
Loro	12,038,055	80	24,244,461	50	21,865,591	88	58,198,079	18
Nostro	4,871,290	39	6,817,196	19	1,891,749	32	13,580,236	20
Filialen in Russland	28,795,578	72	—	—	—	—	28,795,578	72
Rechnungen der Bank bei den Agenturen im Auslande	—	—	—	—	8,979,616	59	8,979,616	59
Rechnungen der Filialen und Agenturen untereinander	—	—	1,578,628	81	6,252,424	42	7,831,053	23
Laufende Ausgaben	690,427	38	1,450,599	68	411,620	46	2,552,647	47
Immobilien und Einrichtungskosten	855,848	15	910,840	83	—	—	1,766,688	98
Transitorische Summen	91,805	95	735,649	62	37,418	83	804,674	40
Wechsel zum Incesso	1,147,890	03	15,846,100	94	41,796	67	17,035,587	64
Staats-Gewerbestener	259,805	23	—	—	—	—	259,805	23
Ausgaben pro 1907	6,912	83	78,772	08	—	—	85,684	91
Total...	77,222,331	07	121,038,081	25	60,551,709	14	258,812,121	46
Passiva								
Stamm-Capital der Bank	20,000,000	—	—	—	—	—	20,000,000	—
Reserve-Capital	3,072,804	91	—	—	—	—	3,072,804	91
Einlagen	16,799,604	78	51,324,400	22	1,222,457	08	69,346,462	08
Correspondenten:								
Loro	22,129,080	77	30,426,192	47	31,183,351	81	83,737,625	05
Nostro	2,424,704	19	154,488	91	1,440,838	89	4,020,079	99
Rechnung der Bank bei den Filialen in Russland	—	—	30,423,348	42	—	—	30,423,348	42
Rechnungen der Bank bei den Agenturen im Auslande	9,925,875	82	—	—	—	—	9,925,875	82
Rechnungen der Filialen und Agenturen untereinander	—	—	3,294,651	65	4,976,257	11	8,270,908	76
Acceptirte Tratten und zu zahlende Anweisungen	128,701	89	447,114	57	20,405,163	90	21,180,980	38
Noch zu zahlende Dividende auf Actien der Bank	6,221	25	—	—	—	—	6,221	25
Zinsen und Commissionen 1906, abzüglich der laufenden Zinsen auf Einlagen	2,028,890	87	2,829,716	46	1,048,541	03	5,907,118	36
Zinsen pro 1906 erhalten im Jahre 1905	212,988	29	805,344	08	—	—	1,018,332	37
Nicht erhobene Zinsen auf Einlagen	4,452	71	65,873	22	—	—	663,190	93
Transitorische Summen	518,855	90	597,921	17	76,049	32	1,187,126	39
Amortisirung der Immobilien der Bank	102,510	25	76,167	08	—	—	178,677	33
Spezial-Rechnung u. Wechsel-Rediscont b. d. Reichsbank	—	—	—	—	—	—	—	—
Unvertheilter Gewinn	472,669	44	—	—	—	—	472,669	44
Total...	77,222,331	07	121,038,081	25	60,551,709	14	258,812,121	46

Die Bureau's der Rigaer Filiale der Russischen Bank für auswärtigen Handel befinden sich Grosse Sandstrasse Nr. 4.

Die Zeitung Sönumed meint, die ganze Angelegenheit habe mit dazu beigetragen, daß die Dönisson'sche Partei in Bernau die Wahlmacht gewann.

Wendenscher Kreis. Verhaftungen. Den Mufsu Laiki wird gemeldet, daß in der letzten Woche im Schulischen Kirchspiel fünf Personen, darunter der Lehrer Keopin, und im Erlaaschen Kirchspiel vier Personen verhaftet sind. Aus dem Festischen Kirchspiel wird ihnen gemeldet, daß die Frau des Parochiallehrers Grivin, geb. Gattit, aus den Baltischen Provinzen ausgewiesen wird.

Friedrichstädter Kreis. Amisenssetzung. Nach den Mufsu Laiki hat der Volksschul-Inspektor Dutschikow die Dubenaischen Lehrer E. Purit und Wehrfes ihrer Ämter entzogen und sie des Rechtes verlustig erklärt, künftighin Lehrerämter zu bekleiden.

Kiew. Ueber die am 15. Februar abgehaltene Eschobla, die, wie gemeldet, zur Schließung der Universität führte, entnehmen wir der Nov. Wr. noch folgenden Bericht. In den Aktusaal drangen mit Gewalt mehr als 2000 Studenten ein, brachen die Türen ein, beschmutzten das Katheder und rissen von diesem die Kreuze ab. Durch die vierstündige Eschobla ist der nach den vorjährigen Meetings erst kürzlich renovierte Saal wieder vollständig beschmutzt worden. Die Vorhänge an den Fenstern sind heruntergerissen worden, auf den Tischen sieht man Stiefelspuren. Die kirchliche Remonte kostete 2000 Rubel.

Vibau. Administrative Bestrafung eines Polizeibeamten. Die Lib. Ztg. berichtet: Am 16. Februar wurde von der Grobinschen Kreispolizei in die hiesige Militärhauptwache der Straußche Polizeibeamte Lindemann zur Abbüßung einer Arreststrafe von 7 Tagen eingeliefert, die ihm vom Herrn Kurländischen Gouverneur für die tätliche Mißhandlung eines Schutzmannes auferlegt worden war. In Sachen der vorgesehnen gemeldeten Skandalhese ist eine Voruntersuchung eingeleitet worden, die eventuell zur gerichtlichen Bestrafung des Herrn Lindemann führen kann.

Zur Erschließung der Verkäufer in Kronsmopolbuden. Um die Vererbung von Monopolbuden unmöglich zu machen, wurde die Vorschrift erlassen, daß der Verkauf aus den Monopolbuden nur durch eine kleine Öffnung stattzufinden hat und daß der Zugang zu den Räumlichkeiten der Monopolbuden durch Sicherheitsketten und andere Vorrichtungen zu verperren ist. Trotz dieser Vorschriften wurde die Monopolbude Nr. 12 in der Alexanderstraße beraubt, weil die Verkäuferin Petrowitsch den Räubern durch Ausrückung der Sicherheitsvorrichtungen den Zutritt durch die Hintertür ermöglichte. Aus diesem Grunde verpflichtete der Herr Dirigierende der Kurz. Afziewverwaltung die Verkäuferin Petrowitsch innerhalb eines Monats die infolge ihrer Nachlässigkeit geraubten 131 Rbl. 39 Kop. der Krone zu ersetzen, widrigenfalls sie nach Abzug dieser Summe von der gestellten Kaution entlassen werden würde.

Reval. Ein Kind als falscher Zeuge. Das im hiesigen Bezirksgericht gefällte Urteil über die Bauern Bido Mikas, Mihil Trei und Jürri Bärn, die angeklagt waren, den bewaffneten Ueberfall auf die Bauernstelle „Mardi“ ausgeführt zu haben, lautete für alle 3 Angeklagten gleich, und zwar — Verlust sämtlicher Rechte und 8 Jahre Zwangsarbeit.

Zu diesem Prozeß wird den Revaler Blättern geschrieben: Bei der Verhandlung dieses Prozesses trat ein äußerst beklagenswerter Umstand zutage, der wiederum beweist, wie einzelne Kinder zu Lug und Trug gerabegut erzogen werden. Unter anderen Zeugen wurde auch der zehnjährige Knabe Jaan Jürgenson als Entlastungszeuge verhört. Dieser Knabe sollte nämlich aussagen, daß er mit dem Angeklagten Bärn am 29. und 30. April und am 1. und 2. Mai in demselben Zimmer geschlafen habe, womit der Beweis erbracht werden sollte, daß Bärn in der Nacht vom 1. auf den 2. Mai zu Hause gewesen war und somit am Ueberfall auf das 15. Werk weiter belegene Gesinde Mardi in der erwähnten Nacht nicht beteiligt sein konnte. Auf eine diesbezügliche Frage des Präsidierenden antwortet der jugendliche Zeuge, wie ein Schüler, der seine Lektion gut gelernt hat, daß er mit dem Angeklagten Bärn zusammen geschlafen habe am 29. April, 30. April, 1. Mai und 2. Mai. Auf die Frage des Präsidierenden, welcher Monat nach dem Oktober folge, antwortete der Kleine: „das weiß ich nicht“. Als er auch nicht sagen konnte, welcher Monat dem Mai folgt, wurde er auf seinen Platz geschickt. Und da wundert man sich noch, daß es so viele jugendliche Verbrecher gibt. Was man sieht, das wird man ernten. — Der Name des Verteidigers, der diesen Entlastungszeugen für zulässig erachtet hat, ist leider nicht angegeben.

Petersburg. Der Mitarbeiter der Birch. Wbd. hatte eine Unterredung mit dem früheren Minister Jermolow, dem jetzigen Führer der Zentrumsgruppe im Reichsrat. Nach Ansicht Jermolows werden die vom Ministerrat erlassenen temporären Gesetze in vielen Punkten abgeändert werden. Besonders das Bauergesetz hat nach Ansicht Jermolows viele gute und auch viele schlechte Seiten. Auf die Frage, was er von der Zusammenfassung der zweiten Duma halte, erklärte Jermolow, daß er hoffe, daß die Session von Dauer sein werde, da doch das Land nicht dauernd durch temporäre Gesetze regiert werden kann. Ich bin aber auch der Ansicht — fuhr J. fort — daß die 2. Duma arbeitsfähiger, als die erste sein wird, schon aus dem Grunde, weil sie aus sehr verschiedenen Elementen zusammengesetzt ist.

Petersburg. Zur Charakteristik der Herausgeber der Schablatier möge hier in Ergänzung einer Drahtmeldung nachstehende Zudrift an den „Telegraf“ Platz finden: „Der

Redaktion des „Pribaltiskoje Scho“ ist es bekannt geworden, daß sich der faktische Herausgeber dieses Blattes D. J. Rahning eines äußerst gewissenlosen Verhaltens schuldig gemacht, das u. a. sich darin geäußert hat, daß Herr Rahning bei der Anstellung der Kontoristen Sicherheitsdepots von 200 bis 400 Rbl. verlangt, die gegen nicht gezahlt und die Sicherheitsdepots nicht zurückgegeben hat. Außerdem hat Herr Rahning seine Verpflichtungen den Mitarbeitern gegenüber nicht erfüllt und systematisch die Auszahlung der Honorare und Gehälter verweigert. Gleichzeitig hat Herr Rahning die Interessen der Abonnenten ignoriert — die Zeitung gelangte teils äußerst unregelmäßig, teils überhaupt nicht zur Versendung. Infolge des Dargelegten stellte die Redaktion in corpore ihre Tätigkeit an der genannten Zeitung ein und lehnte jede Verantwortung den Lesern gegenüber für die Zeitungen Pribaltiskoje Solos und Pribaltiskoje Scho ab.“ Gezeichnet: Die Abteilungsredakteure K. Lander, Gr. Smolensow, M. Kornow, S. A. Michailowa und Redaktionssekretär G. K. Schibalt.

Selbstmord. Die Pet. Ztg. berichtet: Am 16. Februar um 5 Uhr abends lenkte auf der 1. Rotte, unweit des Tarassow Per., ein junger Offizier in Adjutantenniform, welcher sehr aufgereggt die Straße entlang schritt, die Aufmerksamkeit der Passanten auf sich. Nach einigen Minuten trat der Offizier in ein Magazin, kaufte einen Bogen Papier und ein Kuvert und schrieb daselbst mit Bleistift schnell einen Brief, welchen er mit einem Dienstmann in die Wohnung eines in der 1. Rotte wohnhaften Offiziers sandte. Eine Antwort auf diesen Brief erfolgte nicht, aber noch einigen Minuten trat aus dem betreffenden Hause eine sehr hübsche junge Dame in Begleitung eines ältlichen Herrn in Zivil auf die Straße hinaus. Als der auf der Straße stehende Offizier dieses bemerkte, eilte er in den an der Ecke befindlichen Weinkeller von Dender und wartete dort, bis das Paar vorübergegangen war. Darauf verließ er den Weinkeller, ging bis zur Mitte der Straße, zog einen Browning und schoß sich eine Kugel in die Brust. Ein vorübergehender Offizier eilte sofort zur Hilfe, jedoch war der Adjutant schon tot. In dem Selbstmörder wurde der Sohn des früheren Ministers des Aeußern, der frühere Militärattaché in Peking, Jeschal des 2. Ataman-Kosakenregiments Peter Dmitriewitsch Giers erkannt. Der Verstorbene hatte den russisch-japanischen Feldzug in der Abteilung des Generals Nischtschenko mitgemacht. Er wurde sofort in das nächste Krankenhaus gebracht, jedoch konnte der Arzt nur den Tod konstatieren. Die Kugel hatte das Herz getroffen. Als Motiv der Tat wird unglückliche Liebe vermutet.

Petersburg. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe haben nach dem Vorgange der letzten Session eine Wohnung für die zur Gruppe gehörenden Abgeordneten aus dem Bauernstande an der Sersjijewskaja gemietet, in die auch Mitglieder des Bauernbundes aufgenommen werden können. In dieser Wohnung werden, gleichfalls nach dem Beispiele des Vorjahres, täglich Versammlungen abgehalten werden, auf denen die Abgeordneten durch hohle Phrasen und allerlei bombastische Reden über „Land und Freiheit“ scharf gemacht werden sollen. Vorläufig sind nur wenige zur Arbeitsgruppe gehörende Abgeordnete eingetroffen. Für heute, morgen und besonders für Montag wird ein starker Zustrom erwartet. Davon, daß der Verband des russischen Volkes ein ähnliches Abgeordnetenkonti eingegründet hätte, verlautet zuwider den Ankündigungen verschiedener Blätter vorläufig noch nichts Bestimmtes.

Die Agrarkommission der Kadetten beschäftigte am 12. Februar ein umfangreicher Antrag A. Kaufmanns, betreffend die Grenzen der Expropriation von Privatlandereien. Der Antragsteller proponierte einige beträchtliche Änderungen des Agrarprogramms der Partei; unter anderem soll bei der Expropriation der Unterschiede zwischen Großgrundbesitz und mittelgroßem Besitz in Betracht kommen, und es sollen einige Ausnahmen vom Gesetz für gewisse technisch hochkultivierte Landereien gemacht werden. Die erwähnten beiden Programmänderungen wurden angenommen, die erste einstimmig, die zweite, nach längerer Debatte, mit Majorität. — Die Kadetten bleiben also bei der Expropriation der Güter zwecks Aufstellung. — In der Sitzung der Kommission vom 13. Februar wurde ein Antrag Rutlers in betreff „der Agrargesetze des Jahres 1906 und ihres Schicksals in der künftigen Duma“ verlesen. Der Antrag läuft darauf heraus, daß diese Gesetze mit einigen Änderungen anzunehmen sind, und der Verkauf von Apanagen- und Privatgütern durch die Baueragrarkasse einzustellen sei. (Pet. Ztg.)

Petersburg. P. A. Stolypin wird, dem Vernehmen nach, in den ersten Sitzungen der Duma noch nicht erscheinen; gegenwärtig finden zweimal wöchentlich Sitzungen des Ministerrates statt. — Generaladjutant Fürst Swjatojolk-Mirski wird nach Eröffnung der Reichsduma Petersburg verlassen.

Petersburg. Am 15. c. kehrten zwei Geheimpolizisten, die den Priester G. Petrow auf der Fahrt ins Kloster bei Luga geleitet hatten, nach Petersburg zurück. Das Polizeidepartement hatte die Agenten deshalb mit dem Geleit beauftragt, weil es vermutete, der Priester G. Petrow könnte, statt ins Kloster zu fahren, ins Ausland reisen.

pta. Petersburg. Der Justizminister hat dem Staatssekretär vorgeschlagen, folgende Gesetzentwürfe der Reichsduma zur Durchsicht vorzulegen: 1) über das Autrecht, 2) über die Veränderung des Schutz-Gerichtsverfahrens, 3) über den Verkehr des Gerichts mit den Prozessierenden durch die Post, 4) über die Aufhebung des Arrests für Schulden, im Warzauer Bezirk, 5) über das Verfahren in Klagen auf Schadenersatz, in Fällen, wo der Schaden durch

Verfügungen von Amtspersonen entstanden ist, 6) über uneheliche Kinder im Weichselgebiet und in den Ostprovinzen, 7) über bedingungsweise Verurteilung, 8) über bedingungsweise vorfristliche Haftentlassung, 9) über die Verteidigung in der Voruntersuchung, 10) über die Führung von Streit-klagen, und das Verfahren der Uebergabe an das Gericht, 11) über Verhütung des Frauenhandels und der Sittenverderbnis.

pta. Petersburg. Hausordnung für die Reichsduma und den Reichsrat. In der Gesetzsammlung sind die Allerhöchsten Befehle an den Senat bezüglich Bestätigung der Regeln über die Wahrung der gemeinsamen Ordnung in den Räumlichkeiten des Reichsrats und der Reichsduma zum Abdruck gelangt. Die Regeln beziehen sich auch auf die Zulassung unbestellter Personen zu den Sitzungen. Die allgemeine Aufsicht über die innere und äußere Sicherheit in den Räumlichkeiten des Reichsrates, sowie über die Wahrung der Ordnung hat der Reichssekretär. Die Aufsicht über Ordnung und Sicherheit in den Räumlichkeiten der Reichsduma ist dem mit dem Schutze des Palais Beauftragten übertragen. Zu seiner Verfügung stehen Chargen der Polizei, sowie ein Militärkommando. Falls der Vorsitzende der Duma um den Beistand der Polizei oder der Militärkommandos zum Schutze der Ordnung in den Räumlichkeiten der Duma ersucht, trifft der mit dem Schutze des Palais Beauftragte seine Maßnahmen.

Petersburg. Wie die St. Pet. Ztg. referiert, hat der Ministerpräsident am 16. Februar an sämtliche Generalgouverneure ein Zirkular versandt, in dem angeordnet wird, am Tage der Eröffnung der Reichsduma kein Todesurteil vollstrecken zu lassen.

Die Eintrittskarten für den Besuch der ersten Dumasitzungen sollen, der St. Pet. Ztg. zufolge, erst den Restekaufenden nach Einziehung von Informationen in der Verwaltung der politischen Polizei eingehändigt werden. In den für das Publikum bestimmten Logen sind nicht weniger als siebzig Plätze für Agenten der politischen Polizei reserviert worden. Wie bereits kurz erwähnt, wird das Publikum in keiner Weise die Möglichkeit haben, mit den Abgeordneten in Berührung zu kommen, ja es wird sogar das Restaurant nicht betreten dürfen.

Sensationeller Prozeß. Wie die St. Pet. Ztg. erfährt, werden gegenwärtig die bei der Vererbung von Gütern nach dem Tode eines Ofen vorgekommenen Mißbräuche untersucht. Es steht in nächster Zeit ein sensationeller Prozeß bevor, in dem Beamte der Intendantur und der Verwaltung der Militärkommunikationen als Angeklagte figurieren werden.

Finnland. Die Revaler Blätter berichten: Der Entwurf des letzten Landtages zu einem Gesetz betreffend die Verbände ist der Allerhöchsten Bestätigung nicht gewürdigt worden. — Wie seinerzeit berichtet, hatte der Generalgouverneur Gerard verschiedenes an dem genannten Entwurf des Landtages auszusprechen, so z. B. wegen der Paragraphen betreffend bewaffnete Verbände und die Teilnahme Minderjähriger an politischen Vereinen.

Der Generalgouverneur kehrte am letzten Donnerstag aus St. Petersburg nach Helsingfors zurück. Der Apsa Pressen zufolge ist es außer Zweifel, daß die Kräfte, die in St. Petersburg in Bewegung gesetzt werden, die Stellung Finnlands zu untergraben, die Lage ernst gemacht haben. Jedoch sei für den Augenblick nicht zu befürchten, daß die Stellung des Geheimrats Gerard untergraben werde, was ja auf die nicht ohne Ursache erregte Meinung nicht beruhigend einwirken müsse.

Wie der Arbeiter berichtet, werden von „wahrhaft russischen Männern“ Expropriation entweder in Wiborg oder Helsingfors in provokatorischer Absicht geplant, um auch auf diese Weise den Boden für die Wiedereinführung des Bobrowskischen Regimes vorzubereiten. Der Stab der geheimen russischen Polizeiaagenten in Helsingfors ist in der letzten Zeit bedeutend vergrößert worden. Außerdem sind verdächtige Individuen morgenländischer Herkunft in den finnischen und russischen Arbeiterkreisen aufgetaucht die mit provozierenden Vorschlägen hervortreten.

Gegenwärtig erscheinen in Finnland nicht weniger als 25 Arbeiterblätter, fast durchweg sozialdemokratischer Richtung. Nur 2 Blätter erscheinen in schwedischer, die übrigen alle in finnischer Sprache, mit Ausnahme der Buchdruckerzeitung Outenberg, die in beiden Landessprachen gedruckt ist.

Finnland. Die russische Regierung soll, den Birch. Wbd. zufolge, der finnländischen Regierung erklärt haben, daß die Arretierung Juskeiwitsch-Krasnowski und der anderen in dem Herzstein-Prozeß verwickelten Personen nicht möglich sei, da das finnländische Gericht nur deren Vorführung verlange. Die Frage des Arrestes kann daher nur bei Beginn der neuen Verhandlung angeregt werden.

Minsk. Der Sekretär des Marien-Gymnasiums ist, unter Mitnahme von 2100 Rubeln, die er von der Reichsbank erhoben hatte, geflüchtet.

Wilna. Der Kurator des Wilnischen Lehrbezirks Baron Boris Wolff hat die Agitation unter den Schülern für den „Verband des russischen Volkes“ strikt untersagt. Diesen sehr vernünftigen Erlaß konnte sich der Kurator in Odesa zum Vorbild nehmen, der den Schülern angetragen hat, die Sonnabends-Vorstellungen der „wahrhaft russischen Männer“ zu besuchen.

Moskau. In Gegenwart des Untersuchungsrichters, des Procureurs, des Polizeiarztes, des Professors Minafow und des Profektors wurde die Besichtigung und die Obduktion der Leiche des wegen Beteiligung am Dezemberaufstand in Haft gefallenen Fabrikanten N. P. Schmidt vorgenommen, wobei konstatiert wurde, daß der Tod

tatsächlich infolge Selbstmords eingetreten war. Die Verwandten Sch.'s hatten noch kurz vor diesem tragischen Ende beim Justizminister um Uebertragung der Lage des Verhafteten, resp. um dessen Ueberführung in eine Privatheilanstalt nachgesucht, und die in dieser Richtung eingeleiteten Schritte versprochen Erfolg.

Kiew. Der Rektor macht bekannt, daß die Arbeiten in der Universität am 21. Febr. wieder aufgenommen werden werden.

Wyska (Rishni Romgorof). 10,000 Maß Kohlen verschwunden. Der Wlad. berichtet von dem Verschwinden von 10,000 Maß Kohlen im Werte von 50,000 Rbl., das von dem aus dem Auslande zurückgekehrten Direktor der Werke in Wyska Herrn Kessin entdeckt worden ist. Der Direktor fand in den Geschäftsbüchern diese Quantität Kohlen verzeichnet. Die Räume, in denen der Kohlenvorrat aufbewahrt wurde, waren leer. Da die Beschaffung des für das Frühjahr und den Sommer erforderlichen Kohlenvorrats nicht sofort erfolgen kann, so ist eine Einstellung der Tätigkeit der Hochöfen zu befürchten, wodurch viele Arbeiter erwerbslos werden können. Trotz eifriger Nachforschungen hat man nicht entdecken können, wohin ein so großer Kohlenvorrat hat fortgeschafft werden können.

Jaroslavl. Der oppositionelle Kongress der Geistlichkeit trotz der Drohungen der geistlichen und weltlichen Obrigkeit zusammengetreten und hat an den Kaiser wegen der ungerechtfertigten strafweisen Ueberführung des Geistlichen Saton ein telegraphisches Gesuch gesandt.

Odesa. In der Stadt sind Proklamationen der Kampfbroschura der Sozialrevolutionäre aufgetaucht, in denen mitgeteilt wird, daß der Ueberfall auf den Polizeimeister von Hefberg von ihnen ausgeführt sei.

Odesa. Baron Kaulbars besuchte am 16. Februar die ausländischen Konsula und unterhielt sich mit ihnen wegen der Unruhen. Die Konsula forderten die Entwaffnung der wahrhaft russischen Männer.“ General Kaulbars hat sie, nicht nervös zu werden.

Tiflis. Der Chef der Gen darmenerverwaltung der Transkaukasischen Eisenbahnen, Rittmeister Stanfo, wurde in der Bahnhofstraße durch mehrere Revolverhüßer ermordet.

Ausland.

Riga, den 19. Febr. (4. März).

Deutsches Reich.

Zm Reichstag

wurde am Freitag die Staatsberatung fortgesetzt.

Erster Redner war der greise Fürst Hagfeld. Die Ausführungen dieses über reiche Lebenserfahrung verfügenden, politisch hochangesehenen Aristokraten wirkten im Hause überaus eindrucksvoll. Fürst Hagfeld lenkte die Blicke zurück in die vergangenen großen Zeiten des deutschen Reichstags, da noch die überragenden Parlamentarier den Verhandlungen ihr Gepräge aufbrachten. Seit jenen Tagen hat, wie Fürst Hagfeld betonte, die Parteipolitik einen immer breiteren Raum eingenommen und die großen geistigen Gesichtspunkte verunkelt. Daß gefundigt worden ist von allen Parteien, innerhalb und außerhalb der Mauern, hatte schon Wasser mann in seiner großen Rede am ersten Sitzungstag betont. Und wie Wasser mann für seine eigene, die nationalliberale Partei, sprach, trat Fürst Hagfeld jetzt für Sünden seiner Partei oder doch eines Parteigenossen vor den Riß, den jener, sei es aus Eigenwilligkeit, Uebermut oder Unbedachtsamkeit, verurteilt hatte. Der Abg. Gamp war als erster Staatsredner der Reichspartei sehr kampflustig in die Arena und mitten durch die im Wahlkampf so erfreulich und erfolgreich benährte und betätigte konservativ-liberale Einigung gesprungen. Tags darauf erfuhr er schon im preußischen Abgeordnetenhause von seinem Parteifreund, dem Freiherrn v. Zedlitz, insofern eine kräftige Zurechtweisung, als Herr v. Zedlitz die von Gamp proklamierte Gemeinschaft mit dem Zentrum in einem früh-fröhlichen Angriff gegen die ultramontane Partei und ihren geistreichsten Parlamentarier, Herrn Trimbom aus Köln, zerstampfte. Fürst Hagfeld berichtete seinen Freund Gamp in liebenswürdiger, auch die leiseste Kränkung sorgsam vermeidender Form. Er schickte voraus, daß er in einigen finanzpolitischen Fragen mit Gamp nicht einer Ansicht sei, sprach einige wohlwollende Worte über den Nutzen guter Bördenbeziehungen und näherte sich in sachlichen Bemerkungen den Liberalen, indem er besonders die wertvolle Mitarbeit des Dr. Wugdan von der freisinnigen Volkspartei an der Krankenkassengesetzgebung hervorhob, um dann gerade heraus zu erklären: „Wir sind auf das Zusammenarbeiten mit der nationalliberalen Partei angewiesen“, der Partei, die gestern ihren vierzigsten Geburtstag gefeiert hat.“ Und unter dem freudigen Beifall des Hauses, den die Sozialdemokraten mit einem die nationalliberale Partei ehrenden Wutgeschrei begleiteten, sprach er zu diesem Jubiläum warmherzig seine Glückwünsche aus. Dann mahnte der greise Aristokrat, die trennenden Momente beiseite zu lassen, und er glaubte ein solches Bestreben aus den Reden der verschiedenen Parteiprediger vernommen zu haben. Die von Gamp geäußerte Ansicht, daß auch das Zentrum national mit der konservativ-liberalen Gruppe arbeiten werde, sah Fürst Hagfeld durch die Rede des Herrn Groeber als Vortage widerlegt. Aus den Ausführungen Groebers glaubt er entnehmen zu sollen, daß die Herren vom Zentrum mehr Neigung hätten, durch die Reintir als durch die Zattir zu gehen. Mit der Bemerkung: „Wir wollen keinen Kulturkampf und keinen konfessionellen Konflikt“ und einer kurzen kräftigen Abgabe an die Sozialdemokratie, gegen die das geeinigte Bürgertum sich erhoben habe, schloß Fürst Hagfeld seine Rede.

Die übrigen Reden in der Verhandlung am Freitag boten durchweg Einzelanforderungen und Widerlegungen gegnerischer Angriffe von den Vortragenden. Der nationalliberale Abg. Semler schneite kräftig und gründlich mit Herrn Grober und gab alle Einwände des Zentrumredners gegen die Nationalliberalen beweiskräftig zurück. Als ihm das Zentrum erwiderte: „Reiourtschen“ vorwärts, konnte er gelassen und ruhig erwidern: „Wie nan in den Wald hineinruft, so schallt es heraus.“

— Abg. Singer (Soz.) führt aus: Wir erlitten bei dem Wahlkampf eine Niederlage nur einer Anzahl Mandate. (Lachen.) Im Volke schlug aber unsere Idee immer tiefere Wurzeln. (Lachen.) Unsere Organisation gewann außerordentlich an Mitgliedern. Für die Zukunft berechtigt die jetzige äußere und innere Stärke der Partei zu den besten Hoffnungen. (Schallendes Gelächter rechts; Sehr richtig! links.) Wenn uns vorgeworfen wird, wir bekämpfen die Monarchie, so mache ich darauf aufmerksam, daß in der Reichsverfassung kein Wort davon enthalten ist, daß das Reich eine monarchische Grundlage hat. (Lachen rechts.) Der Reichskanzler sollte nicht immer in einer Weise gegen uns vorgehen, die jeder Moral und Anstandspflicht Hohn spricht. Der Verband zur Verleumdung der Sozialdemokratie und alle übrigen bürgerlichen Parteien agitieren mit Lügen, da sollten diese Parteien sich doch etwas schämen. (Rufe rechts: Singer spricht von „sich schämen“! Heiterkeit.) Es ist unheimlich, daß wir dem Deutschen Reich ein neues Jena wünschen. Von einem Terrorismus der Streikenden zu reden, ist Unsinn. Bezeichnend ist, daß der Reichskanzler sich zum Handlanger der Großindustriellen ergibt. — Staatssekretär Graf v. Posadowsky bezeichnet die Behauptung des „Vorwärts“, er — der Staatssekretär — habe von Millionen gesprochen, die die Durchführung des Regierungsprogramms kosten würde, für vollständig falsch; er habe von Sessionen gesprochen, die die Durchführung der Pläne in Anspruch nehmen würde. Auch die Behauptung des Abg. Singer sei unrichtig, daß die Arbeiter zu Gunsten der nimmermatten Agrarier ausgeplündert würden. Endlich sei es nicht richtig, daß unser Volk durch die deutschen Zollgesetze schwerer belastet sei, als fremde Völker. — Die weiteren Reden boten nichts von allgemeinerem Interesse.

In der Sitzung des Reichstages vom vorgestrigen Sonnabend führte Abg. Schäbler (Zentr.) aus: Wir können dem Reichskanzler nur dankbar für die Auflösung des Reichstages sein, denn uns fehlte bisher der Großmeister, der Oberscharfmacher und der Oberzeremonienmeister. Wenn, wie der Abg. Windler es wünscht, die Mehrheit des Reichstages für die Arbeitswilligen eintreten sollte, so wäre das eine neue Auflage des Zuchthausgesetzes. (Sehr richtig! im Zentrum.) Wenn der Abg. Semler bestritt, einen neuen Kulturkampf inszenieren zu wollen, im Parteimanifest stand zwar nichts davon, so war es doch die Nationalzeitung, die zuerst von einem Geschenk von 500,000 Mark an den Papst Leo XIII. gesprochen hat. Unser Antrag, bis zum 31. März neben der Heimsendung weiterer 4000 Mann Vorbereitungen zu treffen, daß die Gesamstärke der Schutztruppen auf 2500 Mann herabgemindert werde, hat seine Grundlage in den Erklärungen des Reichskanzlers, daß der Hauptaufstand gebrochen sei. Auch wir erkennen dankbar die Tapferkeit unserer Truppen in Afrika an. Wir sind eine Verfassungskonvention, ein Hort zum Schutze des Reiches und der christlichen Ordnung. Nicht wir, sondern die Volkspartei richtete das faubinische Joch auf, indem sie durch das Programm von 1895 die Mitwirkung des Reichstages bei der Erklärung von Krieg und Friedensschluß verlangte. Im Deutschen Reich ist durch das Gesetz über die Friedenspräsenzstärke die Truppenmacht festgelegt, aber es befindet kein Gesetz für den Reichstag. Gelder für die Unterhaltung einer bestimmten Truppenmacht in den Schutzgebieten zu bewilligen. Wäre eine Abstimmung über die Bahn Keetmanshoop-Rubub im Plenum erfolgt, dann hätte das Zentrum, auch ohne auf seinem Antrag zu bestehen, mit Ja gestimmt. So war aber der Mann mit der roten Wappe da, und der Reichstag wurde aufgelöst. Auch was die Einmischung von Beamten in die Wahlen anlangt, hat das Zentrum andere Anschauungen. Redner fragt dann, wo eigentlich die Wahlgelber geblieben sind, die bei dem Reichskanzler zusammenliefen? Der Reichskanzler stellte für die künftigen Wahlen eine größere Tätigkeit in Aussicht. Uns wird zum Vorwurf gemacht, daß wir Sozialdemokraten wählten. Von anderen Parteien, namentlich den Nationalliberalen, erfolgte ein viel heißeres Liebeswerben um deren Gunst. Redner polemisiert dann gegen den Flottenverein, der in der gewissenlossten und skrupellossten Weise zur Agitation gegen das Zentrum gemißbraucht wurde. Wir stehen auf unserem alten Standpunkte. Versuchen Sie noch einmal uns anzugreifen, Sie werden wieder auf Granit stoßen. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Gothein (freif. Berg.) führt aus, von keiner Seite mehr als vom Zentrum seien Verletzungen des Wahlrechts vorgekommen, auch die Anzahl wurde zu Wahlbeeinflussungen gemißbraucht. Das Bündnis der Sozialdemokraten mit dem Zentrum bei der Bekämpfung unserer süddeutschen Kollegen ist viel schlimmer als unser Zusammengehen in einigen Kreisen mit der Rechten. Redner konstatiert bezüglich der Wahlen, daß keine Partei keinen Pfennig aus dem sogenannten nationalen Fonds erhalten habe. In der Verstärkung der konfessionellen Gegenläufe leistete das Zentrum mehr als andere Parteien. Wir wollen nicht einen neuen Kulturkampf, sondern eine reinliche Scheidung von Kirche und Staat. Die Polenpolitik der Regierung machen wir aus nationalem Bewußtsein nicht mit, da sie immer genau das Gegenteil erreichte, was sie bezweckte. Redner schließt: Zu positiver Arbeit

sind wir immer bereit, jedoch müssen wir uns völlige Unabhängigkeit wahren.

Staatssekretär Graf v. Posadowsky gibt Berichtigungen einzelner Bemerkungen vorangegangener Reden und führt aus, die Auflösung des Reichstages erfolgte auf Antrag des Reichskanzlers mit Genehmigung des Kaisers und auf Beschluß des Bundesrats. — Darauf wird die Debatte verlagert.

Kultusminister v. Studt über den polnischen Schulstreik.

In ihrer vorgestern stattgehabten Sitzung beschäftigte sich die Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses fast ausschließlich mit der Erörterung des polnischen Schulstreiks. Der Kultusminister erklärte: Der Schulstreik ist zuerst in Posen ausgebrochen und dann auf die Diözesen Kulm, Ermland und einen Teil von Breslau übergegangen. In Ermland und Breslau ist der Streik beilege, in Westpreußen ist er in rascher Abnahme begriffen. Dies ist zurückzuführen auf die lokale Haltung der Geistlichkeit, die außerhalb Posens den Streik nicht unterstützte. Religiöse Beweggründe wurden vorgeschützt, während es sich tatsächlich um eine nationalpolnische Agitation handelte, welche die politische Konstellation in Rußland, wo ein Schulstreik mit Erfolg zur Durchführung gekommen war, benutzen wollte, um auch in Preußen eine Kraftprobe zu machen. Die Staatsregierung sah diesen Schulstreik als eine Verletzung der bestehenden Schulordnung und der bestehenden Gesetze an. Der Versuch einer friedlichen Verständigung mit dem verstorbenen Erzbischof von Posen ist nicht geglückt. Die Staatsregierung hat in angemessener und verständiger Weise von ihren Mitteln Gebrauch gemacht. Leider sind die eigentlich Schuldigen hinter den Kulissen geblieben, und die Verführten mußten leiden. Die Staatsregierung hat Abstand genommen, radikale Mittel anzuwenden, als z. B. die Befreiung des Religionsunterrichts und Schließung der Schulen. Den Lehrern ist im allgemeinen eine lokale und zuverlässige Haltung nachzurufen. Diejenigen Kinder, die auf deutsche Fragen nicht antworten, werden zu Nachhelfstunden zurückbehalten. Die Regierung legt Wert darauf, daß im Religionsunterricht keine Züchtigung vorkomme, was gegenüber Verleumdungen hervorgehoben werden muß. In der Diözese Posen haben 48,000 Kinder gestreikt. Diese Zahl ist bis zum 23. Februar auf 29,125 verringert. Im Regierungsbezirk Danzig streikten am 24. Febr. noch 4290 Kinder und im Regierungsbezirk Marienwerder noch 3605. Die Unterrichtsverwaltung hofft, allmählich des Streiks Herr zu werden. Eventuell muß mit schärferen Maßnahmen zugegriffen werden. Man hat die Symnastien derjenigen Familien von Gymnasium relegiert, wo auf Gebot des Familienvaters die deutsche Antwort verweigert ist. Diefelbe Maßregel ist gegen Zöglinge der Seminarien und Präparandenanstalten getroffen. Der Streik beschränkt sich jetzt auf das Gebiet der nationalpolnischen Agitation, und man wird von der Regierung nicht verlangen können, daß sie sich verbeuge vor der terroristischen Art, mit der der Streik in Szene gesetzt werde. Solange der Schulstreik dauert, kann die Regierung keine Konzessionen machen. Von autoritativer katholischer Seite ist dieser Schulstreik als durchaus unpädagogisch bezeichnet worden.

Der Vertreter der polnischen Fraktion in der Kommission bestritt nicht, daß die Ursachen des Streiks vielleicht auch politische seien. Aber als Hauptursache kamen lediglich religiöse Momente in Frage. Die Regierung möge entweder den früheren Zustand, wenigstens den Religionsunterricht in polnischer Sprache zu erteilen, wieder herstellen, oder aber den Religionsunterricht gänzlich den Geistlichen überlassen. Der Staat habe die Pflicht, sich mit der Kirche zu verständigen, weil er den Religionsunterricht ja nur in deren Auftrag erteile.

In der ausgedehnten Debatte stellten sich fast alle Redner auf den Standpunkt der Regierung. Nur die Relegation der polnischen Symnastien ging einigen zu weit. Ein Mitglied führte aus, der Grundsatz der katholischen Kirche verlange nicht unbedingt die Erteilung des Religionsunterrichts in der Muttersprache, sondern die Kirche fordere nur, daß das Kind den Unterricht verstehe. Von anderer Seite wurde empfohlen, den Religionsunterricht in den gemischtsprachigen Landesteilen überall deutsch zu erteilen, aber ihn fakultativ zu gestalten und es den Eltern zu überlassen, ob sie ihre Kinder dem deutschen oder dem von Geistlichen zu erteilenden polnischen Religionsunterricht zuführen wollen. Der Staat dürfe dann aber in diesem Fall den Geistlichen keine Zuschüsse für diese Mehrarbeit leisten. — Die Kommission verlagte sich hierauf bis Dienstag.

Delbrück und Bebel.

In den „Preussischen Jahrbüchern“ schreibt Professor Hans Delbrück in einer Wahlbetrachtung über die Sozialdemokraten u. a.: „Es ist durchaus möglich, daß die Partei zahlenmäßig noch einmal einen Aufschwung nimmt, sie mag das nächste Mal ihre achtzig Mandate wieder erlangen; aber selbst wenn es noch mehr wären, es würde niemand erschrecken, und es würde auch die Hoffnung der Genossen selber auf den Zukunftsskizzen nicht wieder zum Leben erwecken können. Alle Welt weiß heute, wie wenig tief schließlich die Wurzeln dieser Bewegung im Volksleben sitzen, wie leicht der Wind diese anscheinend himmelstrebenden Bäume umwirft; denn war etwa der Sturm dieses Wahlkampfes, der den halben Wald niedergelegt hat, besonders stark? Im Gegenteil, die Bedingungen waren ungünstig, so ungünstig, daß die Sieger kaum selber auf einen wesentlichen Sieg zu hoffen wagten und durch die Größe ihres Erfolges ebenso sehr überrascht worden sind, wie die Geschlagenen. Wo würden die Sozialdemokraten erst bleiben, wenn sie einmal einen wirklichen nationalen Sturm zu bestehen haben? Aber die Frage ist

eigentlich überflüssig, denn die Hauptfolge dieses Wahlkampfes wird ja gerade sein, daß die Partei selber sich in ihrem Wesen wandelt. Ueber fünf Jahre werden wir vielleicht ein überhaupt schon gegen heute recht verändertes Parteiwesen haben und wenn nicht in fünf Jahren, in zehn Jahren ganz gewiß.“

Dazu finden wir in der Berliner Täglichen Rundschau vom letzten Freitag folgende Bemerkung: „Das Heft der Preussischen Jahrbücher, das diese Neußerung enthält, erschien gestern. Es trifft sich nicht übel, daß vorgehien Bebel im Reichstag über Delbrück gesagt hat: „Das Urteil eines solchen Mannes steht mir tausendmal höher, als das des Reichstanzlers.“

Ueber die sozialdemokratische Reichstagsfraktion.

speziell über deren schlechte Sitten, klagt die Nordd. Allg. Ztg. wie folgt: „Daß die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten, die so eifersüchtig über ihre eigenen parlamentarischen Rechte wachen, die gegnerischen Redner regelmäßig in der ungehörigsten Weise zu stören suchen, ist eine alte Erfahrung. Gegen ungezogene Zwischenrufe und andere Bekundungen des Mangels an Achtung vor der parlamentarischen Redefreiheit hat sich namentlich der Reichskanzler gegenüber den Abgeordneten der äußersten Linken häufig zur Wehr setzen müssen. Auch während seiner letzten Rede sind solche Ungehörigkeiten sozialdemokratischer Abgeordneter mehrfach beobachtet worden. So teilt der Reichsbote aus der Dienstadttagung mit: „Die Parteigenossen betrogen sich wieder sehr rüpelhaft; sie belustigten sich nach Art der Affen, indem sie die Sprechweise des Reichstanzlers nachäfften.“ Der Würde des Reichstags, an deren Wahrung alle Parteien gleichmäßig interessiert sind, entsprechen solche Erscheinungen nicht.“

Sozialdemokraten als Arbeitgeber.

In Berliner Blättern wird folgendes berichtet: Im Bunde der Bäcker (Konfitor-) Gesellen Deutschlands trat in der letzten Versammlung der Bäcker Kaiser aus der Magdeburger Konsumbäckerei auf, der kurz vor Weihnachten mit etwa zwanzig anderen Bäckern in Magdeburg aufs Plaster gesetzt worden war. Er schilderte die Zustände in dem fabrikmäßigen Betriebe, der unter sozialdemokratischer Leitung steht. Ein anschauliches Bild erhielten die Anwesenden daraus, welcher Terrorismus in solchen Unternehmungen herrscht und welchen Drangsalen diejenigen Arbeiter ausgesetzt sind, die sich aus irgend einem Grunde unbeliebt bei den führenden Personen gemacht haben. Was den Kleinmeistern so gern und oft vorgeworfen wird, daß sie gegen ihre Untergebenen nicht gerecht seien, das hat sich im vorliegenden Falle kurz vor dem Fest der Liebe, kurz vor Weihnachten, wieder einmal bewährt. Die zwanzig Leute wurden kurzer Hand aufs Plaster gesetzt, obgleich fast die gesamte Kollegenchaft für sie eintrat. Die Ausführungen des Redners wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Der amerikanische Professor Burges

steht vorgestern in Berlin, in der Aula der Universität seine Abschiedsvorlesung, bei der die amerikanische Kolonie mit dem Botschafter an der Spitze, der frühere deutsche Botschafter in Washington, v. Solleben, und Kultusminister Dr. v. Studt zugegen waren. In die Vorlesung knüpfte Burges herzliche Abschiedsworte und erklärte, seine deutschfreundliche Stimmung und seine Bewunderung für das Deutsche Reich seien während seines hiesigen Aufenthaltes viel stärker geworden als je. Deutsche und Amerikaner gehörten als zwei große kulturfähige und fortschreitende Nationen der Gegenwart und Zukunft. Professor Burges dankte den Majestäten für das ihm entgegengebrachte Wohlwollen und dem Kultusminister Dr. v. Studt sowie dem Ministerialdirektor Dr. Althoff für ihr Entgegenkommen und schloß mit den Worten: „Auf Wiedersehen.“ Darauf hielten noch kurze Ansprachen der Rektor der Universität und der Kultusminister, der Professor Burges eine Prachttausgabe des Nibelungenwerkes als Erinnerungsgeschenk an die Unterrichtsverwaltung überreichte.

Der Dieb der Keim-Briefe.

Es wurde dieser Tage gemeldet, der vom Zentrum bestellte Dieb der Flottenvereinsbriefe sei ein Jesuit und befände sich gegenwärtig hinter belgischen Klostermauern. Ein Berliner Blatt erklärt sich in der Lage, Genaueres über diese Persönlichkeit mitzuteilen. Der Dieb der Briefe des Generals Keim heißt Janke und wurde vor vier Jahren als Bureaubeamter beim Flottenverein angestellt. Er war, als er dieses Amt übernahm, noch Protestant, trat aber seither zum Katholizismus über und scheint sich dem Jesuitenorden angeschlossen zu haben. Janke verkehrte in dem Augenblick, wo der Bayerische Kurier seine „Entfüllungen“ begann. Man forschte nach und entdeckte, daß er einen Teil der Briefschaften aus einem eisernen Schrank entwendet, dessen Schlüssel er besaß, und daß er auch einige andere Briefe, die sich nicht in jenem Schrank befanden hatten, auf noch unaufgeklärte Weise gestohlen. Auch das Verschwinden von Wertpapieren wurde festgestellt. Die Untersuchung hat ergeben, daß Janke wiederholt des Abends, nach Schluß der Bureauzeit, in den Räumen des Flottenvereins zurückgeblieben ist. Und an dem Morgen, an dem wegen des großen Schneeeises die Angestellten in fast allen Berliner Bureaus zu spät kamen, war Janke, als einziger Beamter, schon um 9 Uhr bei seiner Arbeit. Man nimmt an, daß er an jenem Morgen, begünstigt von dem Schneesturm und der Einsamkeit, seinen Raub verübt habe.

Verschiedene Nachrichten.

— Kaiser Wilhelm empfing am Freitag eine Deputation seines russischen Regi-

ments Wjborg mit dem früheren Kommandanten Generalmajor Sjomtschkowitsch und dem jetzigen Kommandeur Oberst Weizerjowow an der Spitze um aus ihren Händen das Gemälde entgegenzunehmen, auf dem das Regiment während der Schlacht bei Sitwantung dargestellt ist. Der Deputation gehört auch der Münchener Professor Neubaud an. Offiziere des Alexanderregiments sind den Russen zur Begleitung beigegeben.

— Der braunschweigische Landtag ist zur weiteren Verhandlung der Thronfolgefrage vom Regentenschatzrat auf den 12. März neuen St. einberufen worden.

— Entgegen der vielfach besonders von der deutschfeindlichen Presse verbreiteten Version, daß sich die deutsche Regierung gegen die Erörterung der Abrüstungsfrage auf der Haager Konferenz sträube, faßt die R. A. Z. mitteilen, daß auf Seiten Deutschlands absolut keine Abneigung gegen eine derartige Auseinandersetzung besteht: Es ist der deutschen Regierung im Gegenteil erwünscht, wenn diese Frage recht ausgiebig zur Sprache gelangt. Sie hat allerdings keine Veranlassung, die Besprechung selbst zu beantragen, wird sich aber einem eventuellen derartigen Antrag gegenüber nicht ablehnend verhalten.

— Die Fraktionen der Freisinnigen im preussischen Landtage beabsichtigen dem Beispiel der linken liberalen Gruppe im Reichstage zu folgen und sich zu einer gemeinsamen parlamentarischen Tätigkeit zusammenzuschließen. Vorgestern fand die erste diesem Zwecke gewidmete Sitzung der erwähnten Fraktionen statt.

Oesterreich-Ungarn.

Der letzte Ausgleichsversuch.

Aus Wien wird gemeldet: Gleichsam als Vorspiel zu den beginnenden Ausgleichsverhandlungen bringt das offizielle Organ der ungarischen Unabhängigkeitspartei einen Artikel, in dem es auseinandersetzt, daß das Zustandekommen des Ausgleichs ganz ausgeschlossen erscheint. Von anderer ungarischer Seite wird gleichfalls betont, daß an eine Verlängerung der österreichisch-ungarischen Gemeinschaft über 1917 hinaus nicht zu denken sei, daß aber Ungarn wünsche, die bis 1910 ablaufende Gemeinschaft der österreichisch-ungarischen Welt bis zum Jahr 1917 zu verlängern. Dagegen aber sträubt man sich in Oesterreich mit der Begründung, daß das für Oesterreich nichts anderes bedeuten würde als selber Ungarn die Mittel zum wirtschaftlichen Krieg gegen Oesterreich zu liefern.

Frankreich.

Aus den Papieren Montagnini's.

Eine Pariser Meldung besagt: Die große Erregung des Vatikans über die Beschlagnahme der Papiere des Monsignore Montagnini scheint triftige Gründe zu haben. In radikalen Kreisen wird verächtlich, daß sich unter dem beim Monsignore Montagnini beschlagnahmten Papiere mehrere Schriftstücke befinden, die zeigen, daß der päpstliche Stuhl sich fast unaufrichtig in feindseliger Weise in die öffentlichen Beziehungen Frankreichs einzumischen versucht hat. Insbesondere besitze man unwiderlegliche Beweise dafür, daß der Vatikans bringende Schritte beim König von Spanien unternommen habe, um dessen Pariser Reise im Mai 1905 zu verhindern. Ein früherer Beamter des Ministeriums des Neuen, der, wie die beim Monsignore Montagnini beschlagnahmten Papiere ergeben, verdächtige Beziehungen zum päpstlichen Stuhl unterhalten hat, wird sich, wie der Matin berichtet, vor dem aus den Direktoren des Ministeriums des Neuen bestehenden Disziplinarrat zu verantworten haben.

Großbritannien.

Premierminister Campbell-Bannerman

veröffentlicht, wie aus London von vorgestern gemeldet wird, in der Wochenchrift „Nation“ eine Darlegung, in der es wie folgt heißt: „Die Einwendungen gegen eine Beratung der Frage einer Einschränkung der Rüstungen auf der zweiten Haager Konferenz sind unbegründet. Die erste Konferenz war gerade zu diesem Zweck zusammengetreten, obgleich man nicht eine sofortige Einigung in einer so komplizierten Frage ermarnten konnte. Gegenwärtig ist eine Einschränkung der mit der Zeit immer größer gewordenen Rüstungen ebenso wünschenswert. Es ist kein Grund vorhanden, die Debatte über diese Frage zu fürchten. Seit der Zeit der ersten Konferenz hat die Verschwiegenheit der Standpunkte der Mächte an Schärfe verloren, während die Friedensbestrebungen stärker geworden sind. Die Idee des internationalen Schiedsgerichts hat eine praktische Bedeutung erworben, von der man im Jahre 1898 nicht geträumt hat. Die Ermöglichung der Frage wäre nur in dem Falle unzulässig, wenn man voraussetzen wollte, daß die Garantien für die Erhaltung des Friedens keine praktischen Beziehungen zu dem Umfang der Rüstungen hätten. Eine solche Hypothese untergräbt die moralische Autorität der Konferenz und ist gleichbedeutend mit der Erkenntnis, daß die Sache des Friedens eine Sache der Marine- und Kriegsministerien sei. England hat seine Aufrichtigkeit in dieser Frage bewiesen, indem es seine Ausgaben für die Kriegsmarine bedeutend verringert hat, und bereit ist, hierin noch weiter zu gehen, wenn auch die anderen Staaten sich dem anschließen wollten.“ Nach der Uebersetzung Bannermans trägt die englische Flotte in den Augen der ganzen Welt keinen aggressiven Charakter. Die englischen Schiffe erscheinen überall als Boten eines herzlichen Wohlwollens, das auf den gemeinsamen, internationalen Interessen begründet ist.

Weiter wird aus London von vorgestern gemeldet: Der Artikel Campbell-Bannermans über die Einschränkung der Rüstungen hat großes Interesse geweckt. Die Tribune lobt die demokratischen Bestrebungen des Premier

und betont, daß England mit Leichtigkeit seine Armee abschaffen könne, daß aber Deutschland und Frankreich nicht ein einziges Regiment auflösen würden. Daily News stammten über den Mut, mit dem der Premier für den Schutz der Interessen der Demokratie und Humanität eingetreten ist. Daily Chronicle und Sunday im Geiste eines gesunden Idealismus geschrieben und von dem Autor eigenen praktischen Sinn durchdrungen ist. Die Gedanken des Premiers müßten den Weg für eine offene Erörterung der Frage ebnen und die Mehrzahl der Großmächte zwingt machen, sich mit voller Aufrichtigkeit den Aufgaben der Konferenz zu widmen.

Konzert.

Wenn ein bekanntes Wort nicht unzutreffend die Schweden, die Franzosen des Nordens nennt, so darf Karl Michail Bellmann wohl als der schwedische Vätergenie bezeichnet werden. Gleich diesem genialen Chansonnier des vorigen, ist jener gleiche Dichter und Sänger des achtzehnten Jahrhunderts der treueste Ausdruck sowohl seiner besonderen Zeit, wie seines Volkes überhaupt, in dem er denn noch bis auf den heutigen Tag in seinen Liedern nicht nur literarisch, sondern auch wirklich populär fortlebt. Wofür das alljährlich am 26. Juli in Stockholm droben auf den Eranen, wo ihm im Biergarten von Byström's Meisterhand ein Denkmal errichtet steht, zu seinem Gedächtnis stattfindende große allgemeine Fest ein Beweis ist. Ein Bellmann-Fest ist im Grunde auch jeder Liederabend von Sven Scholanders. Denn wie er es selbst ausspricht, ist recht eigentlich dem Vorbild und der Anregung dieses alten nationalen Troubadours seine junge herzerfreuende Kunst zu danken. Schon durch die Besetzung des begleitenden Instrumentes, die für jene Gustavianische Epoche so charakteristische Laute, knüpfte er bereits an den Vorgänger an. Und der Wieberegabe der „Fremdman's Sänge und Episteln“ vorherrschend gälten so auch die ersten Anfänge seiner öffentlichen Wirksamkeit. Bezeichnend für diesen Ausgang seiner Entwicklung ist es darum, daß die vielleicht doch bedeutendste Leistung seines vorgestrigen so ungemain inhalt- und erfolgreichen Programms gerade ein Lied Bellmann's — aus dem Bachus-Orden-Inclus die grandios-groteske „Rede am Grabe des Brandweinbrenners Luthholm“ — war. Mit dem Herauswaschen seines ungewöhnlichen Talentes aus den engeren Grenzen der Heimat erweiterte sich sein Repertoir freilich bald zu immer umfassender sprachlicher und sonstiger Vielseitigkeit, bis es nun eine nahezu lückenlose internationale Mannigfaltigkeit aufweist. Innerhalb dieser ist es fast ausschließlich das Volkslied, das Scholander zum Vortrag wählt, und zwar mit Vorliebe das schlichte, treuherrige, das er dann durch seine Darstellung zu ungeahnter Anschaulichkeit und Wirklichkeit hervorzuführen weiß. Worin das Geheimnis seiner unfehlbar zwingenden Gestaltung liegt, ist mit den äußeren Mitteln derselben nur mangelhaft erklärbar. Die Verbindung von ebenlo direkter gefanglicher, wie mimischer Behandlung, unterstützt durch eine ebenfalls mehr nur andeutende instrumentale Untermauerung ergäbe in so feiner Ausführung immerhin schon der guten Dinge drei, die aber doch derart Entschiedenheit nicht zu Stande zu bringen vermöchten, wenn sich nicht ein viertes Element ausschlaggebend hinzugesellte: ein Naturreich von höchst soniger Persönlichkeit. Dieser Sonnenschein im Wesen Sven Scholanders, der, ob er leuchtende Strahlen lachenden Humores verströmt, ob er mottig gedämpftes Licht sinniger Heiterkeit verbreitet, Alles durchschleht und durchwärmert, ist es, der letzten Endes seinem Singen und Sagen solch unübersteigliche Macht gibt. Von dieser urschöpferischen Kraft zum Leben gewekt, wandeln die Gestalten seiner Lieder Jung und Alt, Süßlich und Säflich, Klug und Thöricht, Brav und Schlimm, Froh und Ernst in unmittelbarer Leibhaftigkeit doch zugleich poetischer lichter Umfloßtheit. Die verlebte Phyllis und die spionierende Mutter, der feste Tambour und der trottelige König, die kokette Madame und der seefranke Galan, der treugehorsame Marquis und sein bespotzter Gebieter, der närrische Schwabe, der weinliche Leichenredner, der allbeliebte Wetter Michel, die geheimnisvolle blonde Pariserin — sie alle und noch viele, viele mehr hat man wahrhaft mit Augen gesehen, mit Ohren gehört, mit Sinn und Herz empfunden. Welch leichtbewegliche, schaffensfrohe Phantasie! Und wie weiß sie zu erfreuen. Nur glückliche Gesichter sah man im Saal und nicht bloß Beifall, lauter Dank war es, der dem Zaubermeister entgegen scholl. Noch einen zweiten Abend will er gemähren; sei ihm dafür auch schon hier im voraus freudiger Dank gesagt.

Hans Schmidt.

Sofales.

Se. Excellenz der Herr Rivl. Gouverneur Geheimrat Sweginzow begab sich Freitag Abend von hier nach Dorpat. Der Termin der Rückkehr Sr. Excellenz steht noch nicht fest. — Die Petersburger Gerichtspalate verhandelte am Sonnabend, im Lokale des Rigaschen Bezirksgerichtes, folgende Anklagen: 1) gegen den ehemaligen Studenten, den 30 Jahr alten, zum Windauschen Kreise verzeichnete Buschewitz und den 21 Jahr alten Grünhoffschen Bauern Christoph Grünhof wegen Zugehörigkeit zu einer revolutionären Organisation zum Zweck, die bestehende Staatsgewalt zu stürzen, wobei sie zur Erreichung ihres Zweckes Waffen und Sprengstoffe benutzt hatten. Als Beweismaterial wurden in den Gerichtsraum 3 Kisten und ein Nidemoban mit Waffen und Sprengstoffen getragen. Der Sachverhalt ist folgender: der Polizei war es zu Ohren gekommen, daß im Hause Nr. 61 in der Gertrudstraße Paden verschiedener Größe hinein und heraus gebracht werden

und daß in dem Hause sich wahrscheinlich eine geheime Druckerei befände. Auf Grund dieses unternahm der dortige Britsaw Afanassjew in Begleitung des Revieraufsehers Albin, zweier Offiziere, dreier Schulleute und Soldaten am 31. Dezember 1905 im genannten Hause eine Durchsuchung. Aus dem Hausbuche war zu ersehen, daß die verdächtige Wohnung auf den Namen eines gewissen Großberg gemietet worden war. Nach vergeblichem Klopfen erbrach die Polizei die Tür der bezeichneten Wohnung, die voller Rauch war, da im Ofen verschobene Papiere brannten. Die Wohnung bestand aus drei Zimmern; die Dielen waren mit Proklamationen bedeckt und in einem der Zimmer befand sich eine Typographie. Die Angeklagten Buschewitz und Grünhof wurden daselbst in der Wohnung verhaftet. Der Inhaber der Wohnung, Großberg, war nicht anwesend und hat sich auch später nicht eingefunden. Vor dem Gerichte bekannten die Angeklagten sich nicht für schuldig und erklärten: Buschewitz, — daß der Termin seines Passes abgelaufen gewesen sei und er aus dem Grunde sich nicht bei seinem Bruder habe aufhalten können und deshalb zu Großberg gegangen sei. Grünhof sagte aus, Mitarbeiter der Deenas Lapa gewesen zu sein, er habe sich vorbereitet aufs Land zu fahren und aus dem Grunde seine Wohnung ausgegeben und sich bei Großberg aufgehalten. Der Rechtsanwalt der Angeklagten Stiuschka wies darauf hin, daß es ungerecht wäre, die Angeklagten auf Grund des 1. Punktes, Paragraph 126 des Strafgesetzes abzurufen, und wies auf den Paragraphen 132 hin, der mehr der Situation entspreche. Das Gericht erkannte die Angeklagten für schuldig und verurteilte sie zur Verschickung in die entfernteren Gegenden des Reichs.

2) Gegen den Redakteur und Herausgeber der lettischen Zeitung „Spehts“ (Kraft), Kollegiensekretär Konstantin Sirsch auf Grund des Artikels 129, Punkt 1. Der Angeklagte erklärte, nervenkrank zu sein, worauf zwei Ärzte als Experte bestellt wurden, die ihn tatsächlich als krank bezeichneten. Die Verhandlung der Anklage wurde jedoch nicht vertagt. Darauf hat der Angeklagte, ihm einen Verteidiger zu geben, weil der von ihm erbetene Advokat Gruenberg aus Petersburg nicht erschienen sei, und er als krank sich nicht verteidigen könne. Das Gericht beschloß darauf, die Verhandlung dieser Angelegenheit zu vertagen.

3) Gegen die 31 Jahre alte Anna Kühn auf Grund des Artikels 103, Punkt 1, wegen Majestätsbeleidigung. Die Anklage wurde hinter geschlossenen Türen verhandelt und das Gericht verurteilte die Angeklagte zur Festungshaft auf 1 Jahr.

4) Gegen folgende 12 Personen und zwar: 1) den Rigaschen Arbeiterklubisten Jakob Siankewitsch, 30 Jahre alt, die Kleinbürger: 2) Johann Puring, 22 Jahre alt, 3) Robert Ohjoling, 22 Jahre alt, 4) Andreas Stulte, 18 Jahre alt, 5) Johann Linde, 37 Jahre alt, 6) den 32jährigen Anterneck Johann Lapping, 7) den Bauern Ahring, 8) den 25jährigen Anterneck Karl Maristh, 9) den 23jährigen Anterneck Johann Kahrlling und dessen Bettern, 10) den 17jährigen und 11) den 19jährigen Robert und 12) den 21 Jahre alten Karl Kahrlling und zwar auf Grund des § 126, Teil I des Strafgesetzes. Der Verteidiger der Angeklagten machte das Gericht noch vor Verlesung der Anklage darauf aufmerksam, daß die Angeklagten gebeten hätten, Zeugen zuzulassen, die beweisen sollten, daß sie keine Organisatoren von Kampfsorganisationen gewesen seien, sondern nur Nachtwächterdienste erfüllt hätten. Die Palate bewilligte dieses Gesuch, obgleich die Angeklagten den gerichtlich vorgeschriebenen Termin versäumt hatten, aus dem Grunde, weil die Haft sie an der Einhaltung dieses Termins gehindert hatte. Es wurden 5 Zeugen vorgelassen.

Die Angeklagten waren am Ende des Jahres 1905 Mitglieder des revolutionären Föderativkomitees in Riga gewesen und hatten in Hafenhofher Proklamationen verbreitet und ausgelegt, wie auch die Hausbesitzer gezwungen, ihnen für ihre Kampfsorganisation Geld zu geben, wobei sie diese mit Revolvern bedroht hatten. Außerdem hatten sie Volksmeetings veranstaltet, waren mit roten Fahnen durch die Stadt gezogen und hatten auf verschiedenen Versammlungen demonstriert. Durch ihre Agitation war in Hafenhof der Hausbesitzer Grunne ermordet worden. Die Hausbesitzer hatten gleich nach dem Allerhöchsten Manifest vom 17. Oktober private Nachtwächter angenommen, aber diese wurden vom Föderativkomitee ihrer Stellen entzogen und durch andere ersetzt, wobei die ersten mit dem Tode bedroht worden waren. Die Verhandlung nahm die geraume Zeit von zwei Tagen in Anspruch, so daß die Resolution erst in der Nacht auf Montag herausgebracht wurde. Nach dieser Resolution waren verurteilt: Stankewitsch, Puring, Ohjoling, Stulte, Linde, Lapping, Ahring, Maristh und Kahrlling zum Verlust sämtlicher Rechte und Vorrechte und Ansiedelung in Sibirien, dagegen wurden die drei Brüder Nikolai, Robert und Karl Kahrlling wegen Mangel an Beweisen freigesprochen.

X Zur Eröffnung der Reichsduma. Wie soll der 20. Februar in den Arbeiterkreisen begangen werden? Diese Frage ist den sozialdemokratischen Blättern zufolge, vom Petersburger Komitee der Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei auf der Sitzung am 13. Februar entschieden worden. Es war dem Komitee der Vorschlag eingereicht worden, die Eröffnung der Reichsduma durch einen eintägigen Generalstreik zu feiern oder Manifestationen zu veranstalten, durch die die Kampfbereitschaft des Proletariats dargetan und eine gewisse Einwirkung auf das Ministerium und die Reichsduma ausgeübt werden sollte. Zur Motivierung des Vorschlages war angeführt, daß überall eine streikfreundige Stimmung herrsche (везде повсюду стачечное настроение), auch hätten sich der

Wiborger Anon und die Wahlmänner der Arbeiterkurie für den Streik ausgesprochen. Dem gegenüber wurde konstatiert, daß bei den Manifestationen die Kleinbürger sich in ihren Häusern verschließen würden, so daß das Proletariat auf der Straße isoliert der Polizei und dem Militär gegenüberstehen würde. Einen Streik würden viele Fabrikanten als Vorwand zur Schließung der Fabriken benutzen. Die dunkle Masse würde die Verantwortung für die Schließung der Fabriken den Sozialdemokraten aufbürden. Da die Ursachen der wirtschaftlichen Krisis in den politischen Verhältnissen des Reiches zu suchen seien, so würde die Sozialdemokratie gezwungen sein, den Kampf aufzunehmen, aber nur dann, wenn ein Teil der Gesellschaft soweit vorbereitet sei, daß er sich dem Kampfe anschließen oder wenigstens eine mohlwollende Neutralität dem Proletariat gegenüber beobachte. Dieses solle unter dem Einfluß der Tüchtigkeit der neuen Reichsduma erreicht werden. Es heiße abwarten und sich vorbereiten. Ein Generalstreik — noch viel mehr aber ein partieller — sei zur Zeit unzulässig, weil er einen unerwünschten, vorzeitigen Zusammenstoß der Duma mit dem Ministerium in einer Frage hervorbringen könnte, für die die Gesellschaft kein Verständnis habe. Mehrere Genossen wiesen darauf hin, daß die Streikbereitschaft der Arbeiter erdichtet sei und daß in den Fabriken davon absolut nichts zu spüren sei. Einen Streik sollen nur die dunklen Massen der unbewußten Arbeiter erwarten. In Anbetracht der obigen Ermahnungen beschloß das Komitee, von einem Streik am 20. Februar abzusehen. Es sollen zum Eröffnungstage der Reichsduma Proklamationen verbreitet und, wo möglich, Massenversammlungen abgehalten werden.

Da die gegen einen Streik angeführten Gründe für die baltischen Provinzen noch mehr geltend seien, als für Petersburg, legen die lettischen sozialdemokratischen Blätter den Rigaschen Fabrikarbeitern ans Herz, den Beschluß des Petersburger Komitees zur Nichtsichtnahme zu nehmen.

Die lett. soziald. Blätter halten die Wahl eines Sozialdemokraten zum Rigaschen Reichsdumaabgeordneten für zweifellos. „Die Jihna ist überzeugt, daß diejenigen hiesigen Kleinbürger, die in den „Freiheitsstagen“ den sozialdemokratischen Rednern jubelten, nur für einen Sozialdemokraten stimmen werden. Die Darba baltz schreibt: „Bei den nächsten Wahlen wird die Sozialdemokratie einen Schritt weitergehen können und eine Differenzierung im progressiven Bloc selbst hervorgerufen können. Der Beschluß der Arbeiterdelegierten wird von den Rigaschen Wahlmännern erfüllt werden.“ Die Niederlage der Ordnungsbanden in Riga“ bezieht sich der Leitartikel der News wütht, in dem daselbst behauptet wird.

Zu den Reichsdumawahlen. Die Nachricht der Rigas Anwie, daß über Rigasche Wahlen Klagen eingereicht sind, berichtet dieses Blatt selbst dahin, daß es sich um den VI. Wahlbezirk handele, wo einige Hundert Fabrikarbeiter als Wohnungsmieter mitgestimmt hätten. Ob die Klage wirklich eingereicht und welche Folgen diese gehabt hat, wisse das Blatt nicht.

Ueber die Kandidaten des Blocs berichtet die Rigas Anwie ferner: „Da die Kandidatur Dols aus den schon angeführten Gründen nicht sicher ist, wollen die Sozialdemokraten den Chemiker J. Preebit, Assistenten am hiesigen Polytechnikum als Kandidaten aufstellen. Herr Preebit wolle nicht gern die Kandidatur annehmen. Von der Wahl eines Juden wollen die lettischen Mitglieder des Blocs absehen, um ihr nationales Aushängeschild beibehalten zu können.“

Die lettischen Reichsdumaabgeordneten aus Liv- und Kurland fuhren gestern Abend mit dem um 6 Uhr 40 Min. abgehenden Kurierzuge nach Petersburg ab. Wie man uns mitteilt, begeben sie sich in die Reichsduma mit dem festen Voratz, dort zu arbeiten. Sie sind sich der Schwierigkeit der Lage vollkommen bewußt. Sie wollen in die Gruppe der Autonomisten eintreten und sich vorläufig volle Aktionsfreiheit wahren. Mit den estnischen Abgeordneten aus dem Livländischen Teil hoffen sie Hand in Hand zu gehen; mit den Deputierten aus Estland werde dieses, wie ein estnischer Abgeordneter erklärt hat, schmerzlich der Fall sein können, weil die estländischen Deputierten viel zu rabidal seien. Ein gemeinsames Programm soll in Petersburg ausgearbeitet werden. Gemeinsame Vorbereitungen haben bis jetzt nicht stattgefunden. Die kurländischen Abgeordneten sind von ihren Anhängern am Sonnabend Abend durch ein Diner in Mitau gefeiert worden.

Ein Trick der russischen Kadetten. Wie die Rish. Wch. melden, soll im 2. Wahlbezirk Rigas Herr F. E. Kamkin die auf ihn gefallene Wahl als Wahlmann nicht angenommen haben, sobald laut Wahlgesetz der Kandidat mit nächstgrößerer Stimmzahl nachrückten hat. Da Oberlehrer Th. Dern und Redakteur Arwed Berg die gleiche Anzahl von Stimmen erhalten haben, so steht es noch nicht fest, wer von ihnen Wahlmann wird. Die definitive Liste der Wahlmänner soll heute festgesetzt werden.

Ueber den mutmaßlichen Kandidaten der Sozialdemokraten, Dsol, erhält die Rigas Anwie aus Arbeiterkreisen die nachstehende Zuschrift: „Dsol war im Herbst 1905 nicht allein einer der Hauptredner auf den Meetings, er war auch der Begründer der professionellen Arbeitervereine in Riga. Die Anmeldungen und Mitgliederbeiträge wurden im hiesigen „Nordischen Hilfsverein“ entgegengenommen. Da die „Delegierten“ jeden aus der Mitte der Arbeiter auszuschließen drohten, der nicht in die Vereine eintrat, so durfte sich Niemand widersetzen und es fanden sich sehr viele Mitglieder. Dem Begründer der professionellen Vereine schien es hauptsächlich um das verhasste und bekämpfte Kapital zu tun zu sein. Seinen Zweck hat er auch

vollständig erreicht, denn es wurde von den Mitgliedern viel eingezahlt. Da erschienen die Strafexpeditionen und der Begründer verschwand mit allen professionellen Vereinen und mit dem eingezahlten Gelde. Den Mitgliedern ist wenigstens über den Verbleib des Geldes nichts bekannt. Sollte nun Jwan Dsol zum Rigaschen Reichsdumaabgeordneten gewählt werden und nach Riga zurückkehren, so würden wir, die Mitglieder der professionellen Vereine, uns sehr darüber freuen, denn dann würde Herr Dsol sicherlich unsere Vereinskasse nach Riga zurückbringen, die er gezwungen gewesen sei, mitzunehmen. Sollte er jedoch diese hier vermahrt haben, so wird er uns mitteilen können, wo sie sich befindet.“

Das Scharotower Börsen-Komitee beging am 18. Februar die Feier seines 25 jährigen Jubiläums. In diesem Anlaß hat, wie das Börsenblatt berichtet, der Rigauer Börsen-Komitee dem Scharotower Börsen-Komitee auf telegraphischem Wege seine aufrichtigsten Glückwünsche übermittelt.

Bezüglich einer Schließung der Mittelschulen am 20. Febr., als am Tage der Eröffnung der Reichsduma, ist eine Verfügung des Unterrichtsministeriums nicht ergangen. Die Schulen werden also morgen geöffnet sein.

Der Missionsebenend findet Mittwoch, d. 21. Februar um 7/8 Uhr in der Stadtdochterschule statt. Leiter des Ebeabendes ist Herr Pastor Stephany.

Nieder-Konzert des Deutschen Vereins. In den Dienst der guten Sache, den breiteren Schichten der deutschen Bevölkerung die Bekanntschaft mit dem deutschen Liede zu vermitteln, hatte sich gestern Nachmittag der Rigauer Männergesangsverein in liebenswürdigster Weise gestellt. Der überaus zahlreiche Besuch und der lebhafteste Beifall legten bereites Zeugnis davon ab, wie groß das Bedürfnis nach solchen Veranstaltungen ist. Die unter der umsichtigen Leitung des Herrn Musikdirektors Hans Nedela stehende stimmbegabte Sängerschule bot eine schöne Folge von deutschen Liedern.

Das reichhaltige Programm leitete der kraftvolle Vortrag des Liedes „Deutscher Trost“ von H. Otto würdig ein. Auch die stimmungsvolle Wieberegabe der „Mondnacht am Rhein“ von Wesseler, des ausmutigen Volksliedes mit Violoncello „Wer hat das erste Lied erdacht“ von Schrader gab eine schöne Probe von der Tüchtigkeit und dem musikalischen Geschmack des trefflich gestuften Chores. Reichen Beifall erntete der graziose Lieberzflus in Tanzform „Maienwonne“ von Weinzierl, der mit seinen frühlichen Mythen eine hübsche Abwechslung in das sonst meist ernütere Lieder enthaltende Programm brachte. Mit dem ergreifenden „Dankeget“ von Krenker fand diese genussreiche Veranstaltung ihren würdigen Abschluß.

Deutscher Verein. Liederkonzert. Wir teilen dem deutschen Publikum die erfreuliche Nachricht mit, daß der Männergesangsverein auf vielfach geäußerten Wunsch hin, sich aufs liebenswürdigste bereit erklärt hat, sein mit so großem Beifall aufgenommenes Konzert zu wiederholen. Nun sind alle diejenigen, welche wegen Ausverkaufes der Billette das Konzert am vergangenen Sonntag nicht besuchen konnten, in der Lage, sich nachträglich dieselben genussreichen Stunden zu verschaffen. Das Konzert findet am Sonntag, den 25. Februar, um 3 Uhr, im Saale der Großen Gilde statt, und zwar unter denselben Bedingungen. Die Plätze in den vorderen 8 Reihen sind zu 50 Kop. angelegt, alle übrigen zu 20 Kop. (einschließlich Garbende, Programm und Liebertz) auch für Nichtmitglieder des Deutschen Vereins.

Der Billetverkauf erfolgt am Mittwoch von 12-3 und 6-8 Uhr in der Großen Gilde (Auffsteingang).

Kunstverein. Uns geht die Mitteilung zu, daß die Timm-Ausstellung noch bis zum 1. März dem Publikum zugänglich sein wird.

Theaternotiz. Die Revolverblätter bringen die Nachricht, daß die gefeierte Bühnentänzerin Marie Barkany zu einem Gastspiel in Reval eintreffen wird.

Stadttheater. Dienstag wird „Die lustige Witwe“ zum 14. Mal aufgeführt. Mittwoch — Abonnement A 37 — gelangt die Volksooper „Der polnische Jude“ von Carl Weis zur Aufführung. Donnerstag — Abonnement B 38 — findet die erste Wiederholung von Oskar Wildes Schauspiel „Ein idealer Gatte“ statt. Freitag wird zum Benefiz für den ersten Kassierer, Herrn August Butte, Offenbachs Operette „Pariser Leben“ neu einstudiert in Szene gehen. Die Aufführung wird dadurch ein erhöhtes Interesse gewinnen, daß verschiedene der Hauptrollen durch unsere ersten Opernkräfte besetzt sind, so hat Fritz Rémond die interessante Rolle des Brautkammers, Dora Großbauer die der Gabriele, Mara Ulrich die Rolle der Baronin, Rudolf Neumann die des Urban und Heinrich Bezold die des Robinet. Die übrigen Hauptrollen liegen in Händen bewährter Operettkräfte, Martha Kolmar, Franziska Großkopf, Sophie Kannee, Hans Fender, Kurt Busch, Franz Schuler, Felix Siegemann. Die Honorarrolle des Garbden spielt Bernhard Vollmer. Die musikalische Leitung hat Herr Kapellmeister Karl Dhnesorg selbst übernommen, der auch zwei neue Entreekomponisten komponiert hat und zwei Chansons, die Herr Adamson im letzten Akt zum Vortrag bringen wird. Das im letzten Akt stattfindende „Lumpenball“ ist von Fräulein Balbo arrangiert. Die hiesige Zeitung liegt in Händen des Direktors Leo Stein.

Der Steuer-Inspektor des IV. Distrikts des Gouvernements Livland A. Wischelin erucht uns um die Mitteilung, daß seine Kammer in der großen Schloßstraße Nr. 12, im Gebäude des Kameralhofs, befinde.

—h— Musikalisch-Dramatische Eröffnungsfest. Der neugegründete Rigauer Dramatische

Wohlthätigkeitsverein trat vorgestern zum ersten Mal in Riga in die Öffentlichkeit, mit einer musikalisch-dramatischen Eröffnungsfest, deren Reinertrag zum Teil zum Besten des „Deutschen Vereins“ bestimmt war. Zu dieser Feier hatte sich Sonnabend in den Räumen des Gewerbevereins ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden. Die Eröffnungsgaben des Vereins in zwei heiteren Sinfatzen hatten erst im zweiten Teil des Programms Platz gefunden. Den ersten Teil des Programms füllte eine Reihe musikalischer Darbietungen des hiesigen Orchesters „Harmonie“ unter der bewährten Leitung der Herren Kapellmeister H. Dreyler und F. Koreny-Scheck. Auch eine Reihe solistischer Vorträge erfreute das Publikum, ausgeführt von der Pianistin Fräulein Schwaewig, dem Herrn Hofkonzertmeister S. Greweski und der Opernsängerin Frau S. Müller-Lichtenegg. Es war uns besonders angenehm, die trefflichen musikalischen Produktionen dieser letzteren Künstlerin nach längerer Zeit wieder zu hören, welche die angenehmen Erinnerungen an die Zeit ihres Wirkens an der hiesigen Oper wieder wachriefen. Eingeleitet wurde der Abend durch einen nach einem Festmarsch vom Vereinspräsidenten gesprochenen Prolog, welchen unser geschätzter baltischer Dichter Baron Freytag-Loringhoven zu diesem Zwecke gedichtet hatte. In diesem Prolog begrüßte der Dichter den Verein, daß er nach der Devise: „Erst ist das Leben, heiter die Kunst“ in diesen trüben Zeiten sich der Pflege der dramatischen Kunst widmen will und gleich bei seinem ersten Hervortreten einem so trefflichen Unternehmen wie dem „Deutschen Verein“ hilfreiche Dienste leisten will. Es werden in dem Prolog wohl noch einige andere Gedanken gewesen sein, doch entgingen sie uns, weil einerseits des Vortragenden Stimme nicht ganz den Saal füllte und weil der Vereinsvorstand aus unverständlichen Gründen es für gut befunden hatte — entgegen dem sonst üblichen Gebrauche — den Vertretern der Presse Plätze in den entfernteren Sitzreihen anzuweisen. Dadurch entging uns ein Teil des Gesprochenen und des Dargestellten. Den zweiten Teil des Abends füllten zwei Sinfatzen: eine Hofe, „Er will betrogen sein“ und ein Singspiel „Mitten in der Nacht“, eine Paraphrasierung der Gefängnisgeschichte aus der „Fledermaus“. Beide Stücke wurden vom Publikum beifällig aufgenommen. Erst nach 1 Uhr nachts war das umfangreiche Programm absolviert und begann der Tanz.

Auf das Konzert nebst Ball, das morgen von Studierenden des Polytechnikums zum Besten bedürftiger Kameraden im Saale des Gewerbevereins veranstaltet wird, sei hiermit nochmals hingewiesen. An dem Programm beteiligen sich die Damen Sonnenblick, Dufmassowa und Daugut, sowie die Herren von Böcke, Vanhoy, Greweski und ein Studentenchor. Billets sind morgen von 10 Uhr vormittags ab an der Kasse des Gewerbevereins erhältlich.

Stenographische Kurse von J. E. Zimmermann werden am 26. Februar c. in der Watfästraße Nr. 81, Ecke der Sprengstraße, Nr. 16, eröffnet. Der Unterricht bezieht sich auf das in der Reichsdruckerei erprobte System Zimmermann-Ternet, und an ihm können Angehörige beider Geschlechter aller Nationalitäten, nicht unter 18 Jahren, teilnehmen. Dieses System ist auf alle Sprachen anwendbar. Die Anmeldungen zu den Kursen werden im obenangegebenen Lokal täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags entgegengenommen.

Im sog. kleinen Wöhrmannischen Park geht der von Dr. Architekt Alexander Schmaeling jun., geleitete Umbau des Restaurationsgebäudes nunmehr seiner Vollendung entgegen. In seiner neuen Ausgestaltung bietet das Haus mit seinem schlanken Turm, in seiner gefälligen Architektur und der bis ins Detail künstlerischen Ausbildung einen recht befriedigenden Eindruck, der durch die umgebenden Gartenanlagen, bei voller Deaubung, erst recht zur Geltung kommen wird. Das Haus ist zugleich für den Winter eingerichtet und mit Decken versehen. Das Parterre enthält weite Buffeträume, der obere Stock einen großen Speisesaal mit holzgetäfelter, ins Dach hineinragender Decke. Dieser Saal ist wohl auch für gesellige Veranstaltungen bestimmt. Für Billard und eine Anzahl von Kabinetten, mit bequemen gesonderten Eingängen ist gleichfalls gesorgt. Alle Räume haben reichliches Licht. Die Decken- und Wandmalereien entsprechen den Anforderungen der Neuzeit, sind in hellen Tönen und zarten Mustern ausgeführt. Der äußere Anstrich ist noch nicht in Angriff genommen. Die geräumige Küche gibt Aussicht auf kulinarische Genüsse. Zum geschätzten Luftbath in freier Luft sind zu den Anlagen hin an zwei Seiten des Hauses, im Parterre Veranden und im obern Stock Balkons vorgesehen. — Mit dem Eintritt günstiger Jahreszeit soll auch der Park einer Renovation unterzogen werden, wodurch das ganze Etablissement einen harmonischen Abschluß finden wird. Bei ihrer bewährten Leitung verspricht die Restauration im kleinen Wöhrmannischen Park einem großen Publikum eine willkommene Erholungsstätte, namentlich während der schönen Jahreszeit, zu werden. — Was die scheunenartigen Lauben an der Rückseite des Parks betrifft, so repräsentieren sie sich in ihrer einfachen und höchst primitiven Bauweise recht unvorteilhaft gegenüber dem städtischen Hause. Es liegt daher nahe, sie bald möglichst dem Ganzen entsprechend, künstlerisch umgestalten zu lassen.

Cit. Die Kunstläufer im Sportverein „Kaiserwald“ nahmen gestern bei prachtvollem Winterwetter und lebhafter Anteilnahme eines zahlreichen Publikums einen guten Verlauf. Wenn auch das vorausgegangene anhaltende Tauwetter den einzelnen Läufern kein ausgiebiges Ueben ermöglichte, so waren die Leistungen in Anbetracht dessen, daß der Kunstlauf erst seit recht kurzer Zeit bei uns wieder zu Ehren gelangt ist, außerordentlich zufriedenstellende. — n.

Im Junior-Kunstlaufen bewarben sich 3 Konkurrenten und 1 Dame um die Preise. Es waren 8 Pflichtübungen und 2 Kürfiguren vorgeschrieben. Die 3 Junioren bewiesen durchweg eine gute Beanlagung und wenn auch einzelne von ihnen es noch an genügender Sicherheit und Kraftigkeit in der Ausführung der Figuren fehlen ließen, so mag das wohl zum großen Teil daran gelegen haben, daß Aufregung und Ungewohntheit des Laufens in der Konkurrenz ein gewisses Startfieber hervorriefen, welches die Leistungen beeinträchtigte. Dagegen überstufte das Laufen der beiden Eisläuferinnen durch seine Eleganz und gute Durchführung und es konnte allein bedauert werden, daß die Kleidung der Dame (ein etwas zu weiter und langer Rock) die Leistungen nicht voll zur Geltung kommen ließ. Mit einer großen Ueberlegenheit konnte denn auch die Dame ihre Konkurrenten vom anderen Geschlecht ausstechen und erhielt den I. Preis. Fräulein E. Namborg I (Punktzahl 117); II. R. Nolenberg (Punktzahl 89).

Im Senior-Kunstlaufen starteten zwei der gemeldeten Herren nicht, während sich die beiden anderen der Auszeichnung, welche große Anforderungen an die technische Vollkommenheit der Bewerber stellte, gewachsen zeigten. (9 Pflichtübungen und 3 Kürfiguren). Besonders Herr S. Frisk erfreute durch gute Sicherheit und Symmetrie seiner Zeichnungen. Auch Herr S. Blau zeigte sich als guter Läufer und wenn etwas ausweichend ist, so war es die Kopfhaltung, die mitunter störte. I. S. Frisk (Punktzahl 141,2) II. S. Blau 125.

Das Paarlaufen (6 Pflichtübungen und 3 Kürfiguren) bildete den Abschluß des Programms und zeigte den zahlreichen Zuschauern ganz treffliche Bilder, die den lebhaftesten Beifall fanden und von den vielen anwesenden Amateuren auch eiligst auf die Platte gebracht wurden. Im allgemeinen verlief das Laufen beider Partner glatt, obwohl in einzelnen Figuren die große Sicherheit der Dame am Laufen des Herrn ein ausgiebiges Verständnis, der Figur vermissen ließ, wodurch der Zusammenlauf nicht immer gleichmäßig gut erschien. — Mit einer Punktzahl von 107,1 wurde dem Paare der Preis zugesprochen.

Das Eis war gut, obwohl die wärmenden Strahlen der Sonne kleine Unebenheiten hervorgerufen hatten, die zu beiseiten nicht ganz gelungen war.

Es mag bei dieser Gelegenheit nicht verabsäumt sein, die Teilnahme der Dame am Kunstlaufen auf das freudigste zu begrüßen. Hoffentlich trägt die gut gelungene Veranstaltung, die den Zuschauern leicht beweisen konnte, wie vorzüglich sich das schöne Laufen einer Dame ausnimmt, dazu bei, unsere Damen in lebhaftester Weise für das graziose Kunstlaufen zu interessieren, damit der schöne Sport, der unserer Damenwelt ein weites Betätigungsfeld eröffnet, bei uns allgemeinen Eingang finde.

Ein unheimlicher Hotelgast. Die Welt-Tageszeitung berichtet: Am 15. Februar hatte der Ruhestaltliche Bauer Karl K. in einem Gasthause an der Kaspischen Straße in Mitau ein Logierzimmer gemietet. In der darauffolgenden Nacht machte sich im Hause ein intensiver Brandgeruch bemerkbar, und man stellte fest, daß aus dem Zimmer des K. Rauch herausdrang. Anfangs scheiterten alle Versuche des Hotelpersonals, sich Eingang zu verschaffen, da der in dem betreffenden Zimmer sich aufhaltende Gast auf das Verlangen, sofort die Tür zu öffnen, nur mit der Drohung antwortete, einen jeden zu erschlagen, der es wagen sollte, bei ihm einzudringen. Wie es sich erwies, war K. geisteskrank; der Unglückliche mußte in die Irrenanstalt des städtischen Krankenhauses geschafft werden. Das Feuer konnte bald gelöscht werden; der Irrensinne hatte ein brennendes Licht unter sein Bett gestellt und dadurch den Zimmerbrand verursacht. Angeblich soll er, als man ihn forcierte, bedauernd bemerkt haben, es tue ihm sehr leid, daß bei diesem Feuer Schaden nicht einige Menschen ums Leben gekommen seien.

Diebstahl. In der Nacht auf den 17. Febr. drangen Diebe vom Hofe des am Thronfolger-Boulevard Nr. 29 gelegenen Lomonosowischen weiblichen Gymnasiums aus in das Lokal des Gymnasiums und gingen hier in die Wohnung der Klaffenamen Nachirewa, Ischerskaja und Koschfina, während diese schliefen. Sie stahlen der Nachirewa einen Fuchspelz im Werte von 100 Rbl., der Ischerskaja eine silberne Damenuhr nebst Kette im Werte von 17 Rbl. und der Koschfina einen von einem Winter-Palet abgeschnittenen Karakullagen im Werte von 15 Rbl., außerdem wurde das Magd Klavohn eine silberne Uhr im Werte von 10 Rbl. entwandt. Der Gesamtwert des Gestohlenen beläuft sich auf 142 Rbl. Die Eingangstür zur Wohnung der Damen war entweder unverschlossen geblieben oder mit einem Nachschlüssel geöffnet worden. Die Diebe konnten unbemerkt entkommen.

Der Student des Riga'schen Polytechnikums, der in der großen Neustraße Nr. 25 wohnhafte Alerei Popow zeigte an, daß am 13. Februar, zwischen 3 und 7 Uhr nachmittags, während er vom Hause abwesend war, aus seiner mittels Nachschlüssels geöffneten Wohnung Kleidungsstücke und ein photographischer Apparat im Gesamtwerte von 147 Rbl. gestohlen worden seien.

Unfall. Gestern um 4 Uhr nachmittags glitt die 50 Jahre alte Ostrowische Bäuerin Marie Sierack auf dem Trüdelmarkt aus und brach sich beim Fall die linke Hand. Die Verletzte wurde, nachdem ihr in der Rettungsanstalt ein Notverband angelegt worden, ins Stadtfrankenhaus geschafft.

Aus Bolderaa gelangte folgendes Telegramm an die Börse: Das Jahrwasser der Düna ist leicht zugefroren. Eisstand in der See dichtes Nebels wegen nicht sichtbar. Sehr stauer SW-Wind 6 Grad Ralte. Aus Domesnäs trafen folgende Meldungen ein: 19. Februar, 7 Uhr 50 Minuten morgens. Schwacher West-Wind. Barometer 30,29; 30,32. Thermometer 5,0 Grad Reaumur Kälte. Himmel

heiter. Nachts und jetzt auf dem Meere dichter Nebel.

— 7 Uhr 52 Min. morgens. Infolge Nebels Horizont klein. Eisstand unverändert und bewegungslos. Passage hier gesperrt.

Vom Holzhandel. Gemaltige Mengen verschiedenen Eportholzes werden bei offenem Wasser dem Riga'schen Hafen zugeführt, ist doch wohl selten oder nie in früheren Jahren im Stromgebiet der Düna soviel Wald gefällt wie heuer. Viele Holzhändler, die sonst die Nebenflüsse der Düna zum Transport ihrer Ware benutzten, haben — eine Ueberfüllung dieser befürchtend — an den zunächst gelegenen Eisenbahnstationen Sägematten aufgestellt, wohin die Balken ausgeführt, zerlegt und später auf Loren (offene Waggons) der Stadt zugeführt werden.

Der Brennholzhandel hat in dieser Winterzeit mit verschiedenen Kalamitäten zu kämpfen und kann sich nicht recht entwickeln. Zu Beginn fehlte es an Schnee, um das bereits im vergangenen Winter gefällte Brennholz aus dem Walde den Eisenbahnstationen zuzuführen, bei später eingetretener Schlittenbahn war bereits viel Eportholz gefällt und zur Ausfuhr bereit, dadurch wurden wiederum die Fuhrslöhne stark in die Höhe getrieben. Schließlich mangelt es seit einem Monat an Waggons, namentlich auf der Pflow-Rigaer Bahn, wodurch Holzhändler, die Lieferungen zu erfüllen haben, viele Scherereien und Verluste entstehen. Auch die in den letzten Wochen hier gestiegenen Brennholzpreise sind auf den Waggounmangel zurückzuführen.

Brandschäden. Auf dem Grunde von Purring an der Riksdirektorsstraße Nr. 8 wurde Sonnabend um 7 1/2 Uhr abends ein einstöckiges hölzernes Wohngebäude durch ein Schuppenfeuer zum Teil zerstört. Das Gebäude war bei der 1827er Kompagnie versichert.

Um 10 1/4 Uhr abends desselben Tages rückte die Feuerwehr infolge einer Meldung von der Ausnezwischen Fabrik dorthin aus, retournierte indes, ohne die außerhalb des Brandbezirks belegene Brandstätte erreicht zu haben. Wie wir erfahren, ist ein an der Moskauer Chaussee unweit Jungfernhof belegenes Wohngebäude von Weber total niedergebrannt. Der verursachte Schaden entfällt auf die II. Russische Gesellschaft.

In der vergangenen Nacht um 3 Uhr wurde auf dem Grunde von Bleffs an der Ausnezwischenstraße eine Scheune eingestürzt. Auch dieser Schaden fällt zu Lasten der II. Russischen Gesellschaft.

Die heute früh um 5 Uhr stattgehabte Meldung über einen Brand auf dem Grunde an der Sumorow-Straße Nr. 130 erwies sich als eine irrthümliche.

Brodeksammlung des Vereins gegen den Kettel. Die Bewohner der Mitauer Vorstadt, Thorenberg, Hagensberg und Sassenhof werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Brodeamtag morgen die genannte Gegend befahren wird, um von den dort wohnhaften Hausknechten, die sich dazu bereit erklärt haben, die Broden zum Besten des Vereins gegen den Kettel abzuholen.

Unbestellte Telegramme vom 17. und 18. Februar. (Central-Telegraphenbureau.) Ostfria, Wiban. — Enawegs, Solowow. — Ignatowo, Pestom. — Birger, Winst Gow. — Rosenlad, Windan. — Emilianowa, Mitebsk. Kreimann, Dwinst. Jehmann, Wolsk. — Santio, Sambug. — Raditsch, Somet.

Quittung. Für die Hungerleidenden in den Notstandsgebieten im Innern des Reiches empfangen: Von B. 5 Rbl. Zusammen mit dem Früheren 93 Rbl. 30 Kop. Weitere Gaben, welche an vertrauenswürdige Personen im Notstandsgebiet weiter befördert werden sollen, empfangt die Expedition der Riga'schen Rundschau.

Frequenz am 17. Februar.

Im Stadttheater am Abend (Der Hüthenbesitzer) 1102 Personen
„ II. Stadttheater am Tage 500 „
„ „ am Abend 500 „
„ Lettischen Theater am Tage 750 „
„ „ am Abend 750 „
„ Zirkus am Tage 871 „
„ „ am Abend 116 „
„ Varietés Olympia 109 „
„ Alcazar 109 „

18. Februar.

im Stadttheater am Tage (Bis heute um fünf) 797 Personen
„ Stadttheater am Abend (Der polnische Jude) 689 „
„ II. Stadttheater am Tage 600 „
„ „ am Abend 880 „
„ Lettischen Theater am Tage 742 „
„ „ am Abend 883 „
„ Zirkus am Tage 796 „
„ „ am Abend 1780 „
„ Varietés Olympia 163 „
„ Alcazar 175 „

Kalendernotiz. Dienstag, den 20. Febr. — Osttar. Samitar. — Sonnenaufgang 7 Uhr 13 Min. — Untergang 6 Uhr Tageslänge 10 Stunden 47 Min.

Wetternotiz, vom 19. Febr. (4. März) 9 Uhr Morgens — 5 Gr. R Barometer 772 mm. Wind: SW. Niffrost. 1/2 Uhr Nachm. — 0 Gr. R Barometer 772 mm. Wind: SW. Heiter.

Totenliste. Auguste Schilling, geb. Dartau, 73 J., 16./II., Riga. Peter Valmal, 15./II., Aufseeem. Eva Karoline Küttner, geb. Walther, im 76. J., 14./II., Wilna. Martin Wellmann, 8./II., Gießen (Oberhessen). Marie Wellbach, geb. Jäger, im 67. J., 16./II., Reval. Franz Mark, 16./II., Berlin. Amalie Znanowna Haagen, Petersburg. Techniker Johannes Dlof Nilsson, 35 J., 15./II., Bernau. Hans Harnsen, 17./II., Petersburg.

Vermischtes. — Aus dem Gerichtsaal. „Unkenntnis des Gelezes“, sagte der Richter, „ist für niemanden eine Entschuldigung“. — „Wenn das der Fall ist“, bemerkte der Angeklagte, „dann ist es ein Wunder, daß die Geschworenen nicht meinen Kuntalichuldig gefunden haben.“

Marktbericht.

Butterbericht mitgeteilt von der Gesellschaft von Landwirten „Selbsthilfe“ Riga, 17. Februar. Auch in dieser Woche war die Nachfrage namentlich nach erstklassiger Butter eine lebhafte und konnten sich die Preise gut behaupten. Wir notieren: für Erportbutter I. Klasse . . . 38—48 Kop. pro Pfund. II. „ . . . 34—37 „ „ „ III. „ . . . 28—33 „ „ „ Netto loco Riga. Pariser Butter (pasteurisierte) . . . 35—40 „ „ „ Prima Schmandbutter . . . 33—40 „ „ „ 2. Qualität . . . 32—34 „ „ „ Rügenbutter . . . 25—30 „ „ „ *) in Pfundstücken gepreßt.

Kopenhagener Butterbericht von Seymann u. Ko.

Kopenhagen, 28. (15) Februar. Das Komitee der Kopenhagener Großhändler-Gesellschaft notiert für dänische Butter I. Klasse 97 Kronen pro 50 Kilogramm hier geliefert Nettopreis. Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Preis war 93 Kronen pro 50 Kilogramm gleich 89 1/2 Kop. pro Pfund russ. franco hier geliefert. Der Markt war diese Woche ruhig. Die verschiedenen baltischen Marken, die wir zuletzt empfangen, erreichten 82 bis 93 Kronen, so daß wir zu 80 bis 91 Kronen Netto hier geliefert abrechnen können. Andere russische (hauptsächlich sibirische) Butter erreichte 76 bis 88 Kronen. Zufuhr in dieser Woche: Aus Windan 1882 Käffer Butter, aus Riga — Käffer Butter; aus Liban — Käffer Butter, — Käffen Käse; aus Hangö 150 Käffer Butter. N. B. 122 russische Pfund gleich 100 dänische Pfund, 100 russ. S. Rbl. gleich circa 192 dän. Kr.

Handel, Verkehr und Industrie. Neue ausländische Unternehmungen in Rußland.

hs. Aus Petersburg wird uns geschrieben. In London hatte sich unter der Führung großer Bankhäuser und Kapitalisten, wie Mattison, Hay und Gaxfeld, ein Konfitorium gebildet, daß im Ural 400,000 Desjatinen bewaldeten Gebietes mit Gold-, Platina- und Kupferminen erworben hat. Es wurden 9 Millionen Rubel gezahlt. Das Terrain gehörte der Familie Moeller-Salomelski und gelangte zum Verkauf, weil die Betriebskosten ungeheure Beträge erforderlich machten. — Ferner hat sich in London eine Siubiengesellschaft konstituiert, die eine Anzahl von Ingenieuren nach Sibirien ausgesandt hat, um Angebote zum Erwerb von Kupfer- und Goldminen ausfindig zu machen. — Die Unterhandlungen zwischen der Berliner Nationalbank und der Privat-Handelsbank sind — wie ich höre — einweilen als gescheitert anzusehen. Direktor Wittenberg von der Nationalbank verlangte, daß die Privatbank ihre Kapitalien aus der Petersburger Waggonfabrik zurückziehe. — Ein großer Teil der neuen Aktien, welche die Deutsche Bank i. H. von 10 Mill. Rubel von der Russ. Bank für Auswärtigen Handel übernommen hatte, sind von Schweizer Banken weiter erworben worden.

Von der St. Petersburger Fondsbörse am Freitag und Sonnabend berichtet die Bet. Zig.: Die übertriebene Furcht vor den Ereignissen der nächsten Tage (Reichsdruckerei) hält nicht nur das Privatpublikum, sondern auch den besseren Teil der Lokalen und auswärtigen Spekulation von dem Eingehen neuer Verbindlichkeiten zurück. Hoffentlich bleiben unliebame Ueberraschungen aus, was zu einem seltenen geschäftlichen Aufschwung in allen Branchen Anlaß geben würde.

In Anbetracht des Kohlenmangels auf der Nikolabahn und den Nordwestbahnen und der Unmöglichkeit, die gehörige Quantität aus dem Donezbasin zu erhalten, ist beschloffen worden, im Ausland 3 Millionen Pud Kohle zu kaufen.

Ueber die Eisverhältnisse im Finnischen Meerbusen berichten die Neweler Blätter vom Sonnabend: Heute ist die Windrichtung endlich nach Süden übergegangen und das Eis ist trotz der geringen Windstärke bereits in Bewegung geraten. Der „Jermak“ und „Stadt Reval“ arbeiten heute bei den unterhalb Baderort liegenden Dampfern „Valeria“, „Grobnö“ und „Airo“; außer den zwei bei Grasgrund gemeldeten Dampfern ist ein Dampfer nördlich von Baderort aufgetaucht. Der Dagerortliche Horizont ist un verändert eisfrei, und aus Dachfona wird rapportiert: ungeschlossenes Treibeis im Osten. Hoffentlich nimmt der südliche Wind bald an Stärke zu, damit die freie Passage längs der Küste wieder hergestellt wird. — Die Temperatur betrug nachmittags 2 Grad Wärme.

Dank der günstigen Eisverhältnisse geht die Schifffahrt sowohl in Hangö, als auch in Abo un gehindert von statten.

Das Eisenbahnprojekt Moskau—Reval des Herrn E. von Dehn abgelehnt. Am 16. Februar hat, wie die Zerg. Prom. Ges. meldet, die Kommission zur Verpflung neuer Eisenbahnprojekte unter dem Präsidium des Vize direktors des Eisenbahndepartements N. S. Giazintor die Durchsicht des obengenannten Projektes einer Eisenbahn Moskau-Reval beendet. Die Mehrzahl der Kommissionsmitglieder hat sich gegen die Konzessionierung dieser Bahn ausgesprochen. Diese Ablehnung wurde durch folgendes motiviert: Die neue Bahn würde für den Transitverkehr nicht die im Projekt vorausgesetzte Bedeutung haben, da 2/3 der erhofften Frachten von den Kronseisenbahnlinien abgezogen würden. Diese hierdurch geschädigten Bahnen die Nikolai- und die Baltische Bahn bedürften aber zurzeit noch in keiner Weise irgendeiner Entlastung im Güterverkehr. Um die örtlichen Bedürfnisse nach Eisenbahnen in den von der projektirten Tracelinie durchschnittenen Gebiete zu befriedigen, bedürfte es jedoch einer Eisenbahnlinie von einem weit billigeren Typus und von einer ganz anderen Richtung. Die Errichtung sowohl eines zweiten Geleises auf der Baltischen Bahn, welche die rechtzeitige Beförderung von Waren nach Reval sicherstellt, als auch die Erbanung von Lokalbahnen (Fortsetzung auf Seite 9.)

für die örtlichen Bedürfnisse wird annähernd 20 Millionen Rubel zu stellen kommen, während die Realisierung des v. Dehnschen Projekts etwa 51 Millionen Rubel verlangen würde. Sodann bedarf der von der projektierten Bahn durchschnittenen Region lange nicht so dringend einer Eisenbahnlinie wie so manche andere Gegenden des Reiches. Das Eisenbahnetz des Reiches arbeitet zurzeit überhaupt mit Verlust und es wäre nach Ansicht der Mehrzahl der Kommission irrational, dieses Defizit noch um über zwei Millionen Rubel zu vergrößern durch die Einbuße an Frachten, welche durch die vorgeschlagene Bahn den Kronsbahnen erwachsen würde.

Nach ein Eisenbahnprojekt Moskau-Neval. Die Torg.-Prom. Sas. berichtet, daß neuerdings neben dem bereits abgelehnten E. v. Dehnschen Projekt noch ein Eisenbahnprojekt Moskau-Neval von G. J. Hochomisch bei der Kommission zur Überprüfung neuer Eisenbahnprojekte eingereicht worden ist.

Ueber die Richtung dieses neuen Projekts berichtet das Blatt nichts, nur daß die bisherige Entfernung durch die neue Linie um 57 Werst gekürzt wird. Sonstige Vorzüge dieses Projekts sind aus den Notizen des Offiziöses nicht ersichtlich.

Es ist wohl kaum anzunehmen, daß dieses Projekt ein anderes Schicksal haben dürfte, als das von Herrn E. v. Dehn eingereichte, aber abgelehnte Projekt.

Die Rigaer Kommerzbank wird, wie wir erfahren, bei großen Rückstellungen für zweifelhafte Forderungen, die meistens noch nicht gänzlich als verloren anzusehen sind, für 1906 eine Dividende von 12 1/2 Rubel (gegen 10 Rubel für 1905) zur Verteilung bringen.

Eisenbahnnachrichten. Auf der 1300. Werst der Tschester Bahn ist, wie der Ber. berichtet, der Bahndamm unterhüllt und sind Brücken eingestürzt. Dort müssen die Passagiere zirka 10 Werst zu Fuß gehen, während das Gepäck per Fuhrwerk geführt wird. Der Schaden beträgt etwa 1 Mill. Rbl. Bis zur definitiven Wiederherstellung der Strecke wird ein 40 Werst langes interimistisches Geleise gelegt.

Gründung von Aktiengesellschaften. Vom Ministerium sind die Statuten folgender neuer Aktienunternehmungen befragt worden: Die Südrussische Gesellschaft für Dampfschiffahrt am Dnjepr, Dnjestr, Bug und Schwarzmeer (Grundkapital — 8,000,000 Rbl.; Dampfschiffahrt und Affekturgesellschaft „Rojarna Svedra“ (Grundkapital — 3,000,000 Rbl.) und Gesellschaft für russisch-japanischen Handel (Grundkapital — 1,000,000 Rbl.).

Geschäftsresultate. Der Reingewinn der Gesellschaft der Bleistiftfabrik „St. Majewski u. Co.“ beträgt für 1906/6 — 25,493 Rbl., von denen 9600 Rbl. oder 3 Proz. (wie auch im Vorjahre) zur Verteilung als Dividende gelangen. Die Fabrik ist mit 210,538 Rbl. bewertet, Rest — 183,416 Rbl., Debitoren — 96,003 Rbl., Spvohelenschnuld — 33,700 Rbl., Kreditoren — 88,934 Rbl., Amortisationskapital — 47,774 Rbl., Reserve — 8551 Rbl., Grundkapital — 320,000 Rbl.

Schweineport. Das Ministerium des Innern lehnte, wie der Sib. Bz. aus Petersburg berichtet wird, das Gesuch des Sibaischen Viehwirtschaftsausschusses und des Komitees der Handelsreisender-Kongresse um Befreiung der Sibaischen Firma Marriot und Seligmann von der Bezahlung der Schweineport für Schweine, die in den Schlachthäusern dieser Firmen zum Versand ins Ausland geschlachtet werden, ab.

Erforschung der sibirischen Ströme auf ihre Schiffbarkeit hin. Das Reichsministerium hat, wie die Torg.-Prom. Sas. berichtet, ihre besondere Aufmerksamkeit der eventuellen Schiffbarkeit der sibirischen Flüsse, des oberen Jenissei und der Jelena zugewandt und zur Erforschung des Laufes dieser Flüsse zwei Parteien von Wasserbauingenieuren dorthin abgeleitet, die die Schiffbarmachung dieser Flüsse in Angriff nehmen sollen.

Ablehnung der japanischen Anleihe in Deutschland. Berlin, 2. März. Eine Gruppe von Vertretern der Kreditinstitutionen hat den Vorschlag des anglo-französischen Konfortums, betreffs der Beteiligung Deutschlands an der japanischen 5% Konvention-Anleihe, abgelehnt, da es nicht wünschenswert sei, den deutschen Geldmarkt in seiner gegenwärtig schwierigen Lage zu überlasten.

Englisches Kapital in Russland. In Moskau weiß, nach der Mosk. D. Bz., gegenwärtig eine Gruppe englischer Kapitalisten, die bereit ist, der Stadt Mittel zur Beendigung der Tramwayarbeiten zur Verfügung zu stellen. Die Kapitalisten nahmen die Tramwayverträge in Augenschein und wurden die erforderlichen Summen gegen Sicherstellung so wohl durch die Anlagen selbst als auch durch die Revenüen überlassen. An der Spitze dieser Gruppe soll der Sohn des ehemaligen Finanzministers Wischnegradski stehen. Der unmittelbaren Anteil an der Finanzierung des Tramwayunternehmens nimmt

gieberei zwei Ingenieure von einem entlassenen Arbeiter tödlich vermindet. In Kowno wurde der Aktiendeputierte Schjapits auf der Straße ermordet. Zwei Mörder sind festgenommen worden. In Krutsk brangen Räuber in die Wohnung eines Kaufmanns, verwundeten die nach Hilfe rufende Frau durch Dolchstiche und Schüsse. Auf der Flucht wurde ein Räuber von einem Polizisten erschossen.

Petersburg. Am Vorabend der Reichsduma-Gründung. Die radikale Arbeitsgruppe beriet am 15. und 16. Februar über Fragen der Taktik in der Reichsduma. Ueber die Budgetfrage und das Budgetrecht, als oppositionelles Kampfmittel gegen die Regierung, gingen die Meinungen sehr auseinander. Einige warnten davor, sich Illusionen hinzugeben, denn die bisherige Politik P. A. Stolpins garantierte die Duma nicht gegen neue „Erklärungen“ des Senats. Die konkrete Taktik der Arbeitsgruppe stellte sich der Mehrheit ungefähr wie folgt dar: Die Gruppe akzeptiert absolut alle Gesetzesvorlagen der Regierung zur Vorprüfung; bringt Amendements ein oder verwirft diese Vorlagen. Ein Konflikt oder gar Bruch mit der Regierung soll nach Möglichkeit vermieden werden. Alle diese Fragen werden übrigens noch weiter beraten werden.

In die Reichsduma wird, wie der Herald erfährt, als eine der ersten Vorlagen das Budget eingebracht werden. Auch über die Regelung des zweiten Geleises der Sibirischen Eisenbahn wird die Duma zu entscheiden haben.

Der Abgeordnete Priester Gregor Petrow. Am 16. Februar reisen die Herren A. P. Fedorow, N. L. Schjitzki und K. R. Neltis namens der neuwählten Petersburger Abgeordneten zum Abgeordneten Priester Petrow, um ihn zu seiner Wahl zu beglückwünschen. Was die sofortige Rückkehr des Verbannten anbetrifft, so sieht, wie der Herald bemerkt, einer solchen wohl kein legales Hindernis im Wege, namentlich falls die Reichsduma ihn als einen der übrigen rekrutiert. Doch wird in manchen Kreisen die Befürchtung laut, daß eine solche Rückkehr aus der Verbannung Anlaß zu einem neuen Prozeß im Heiligen Synod — wegen Ungehorsam ihm gegenüber — abgeben könnte, wofür er der Priesterwürde entkleidet werden kann.

Paris, 2. März. Die Agentur „Havas“ ist ermächtigt worden, die Nachrichten über die Forderung der österreichisch-ungarischen Botschaft wegen Herausgabe der konsignierten Dokumente der Nuntiatur zu dementieren. Ebenso wird die Nachricht dementiert, daß eine andere Macht sich dem Protekte des Vatikans wegen der Hausjudung in der Nuntiatur angeschlossen habe.

Telegramme.

St. Petersburger Telegraphen-Agentur. Rigaer Zweigbureau.

Neval, 18. Februar. Mit Genehmigung des Gouverneurs fand die erste Versammlung von Hausbedienten beiderlei Geschlechts, unter Teilnahme von 2000 Personen, statt. Den Vorsitz führte eine Frau und Frauen trafen die Bestimmungen. Es wurde eine Reihe von Forderungen aufgestellt, so z. B. — der Achtstundentag, Erhöhung des Lohnes um 50 Prozent, Feiertagsruhe, und beschloßen, einen professionellen Verband zu gründen. Zur Ausarbeitung des Statuts wurde eine Kommission gewählt, zu der 2 Männer und 11 Frauen gehören.

Petersburg, 18. Februar. Am 17. Februar wurden in einer gemeinsamen Sitzung der Parlamentsfraktion und des Zentralkomitees der Kadetten 2 Kommissionen gewählt. Die eine soll an Ort und Stelle über den Gang der Wahlen Material sammeln, um sie der Reichsduma vorzulegen, die andere das von der ersten Duma ausgearbeitete und von der Regierung veröffentlichte Gesetzesprojekt über die Unverletzlichkeit der Person einer Durchsicht unterziehen. Dieses Gesetzesprojekt, als das am wenigsten strittige, auch da es auf Initiative der Regierung ausgearbeitet ist, beabsichtigt man, in erster Linie einzubringen. In einer Sitzung des Zentralkomitees des Verbandes vom 17. Oktober unter dem Vorsitz des Professors Kapustin, an der 28 den Oktober sind angehörende Dumaabgeordnete teilnahmen, wurde beschloßen, nach einer Vereinigung aller gemäßigten Vertreter der Duma zu streben, um gleich in den ersten Tagen ihren Zusammenschluß zu melden und für ihre Rechte zu kämpfen. Der Profleur des Petersburger Appellhofes Kamjchanski hat die Freilassung der von der Polizei bei den Wahlen in Petersburg wegen Nachdruckes der Wahlbülletins verhafteten 10 Personen verfügt, da die Tatsache einer strafbaren Handlung nicht gegeben ist.

Petersburg, 18. Februar. Gegen 7 Uhr morgens wurde das Poltechnische Institut von der Polizei, in der Stärke von 1500 Mann umzingelt, worauf eine Hausjudung im Studentenkonvikt stattfand. In den ersten beiden Abteilungen des Konvikts wurde nichts gefunden, als man jedoch an die Untersuchung der dritten Abteilung gehen wollte, wurden aus einem Fenster der oberen Etage mehrere ungeladene Bomben geworfen. Es wurde festgestellt, daß die Bomben aus dem Fenster eines unbenutzten Zimmers geworfen worden waren. In diesem Zimmer entdeckte man einen nicht zum Institut gehörigen Menschen, der sich Nikolajew nannte, und gab Arbeiter zu sein. Ferner fand man in diesem Zimmer 2 geladene Bomben und 1 Handgranate. Nach einer gründlichen Durchsuchung aller Räume, entdeckte man auf dem Boden der ersten Abteilung des Konvikts einen mit einem Laken zugedeckten Korb mit 10 Bomben und 10 Schnellfeuer-Gewehren. Im Bücherstapel des Saalzimmers wurden 2 Fund

Dynamit und Pyroxilin-Handgranaten gefunden; im Zimmer eines abwesenden Studenten wurde auch noch eine Bombe gefunden. Gegen 2 Uhr war die Hausjudung beendet. Verhaftet wurden Nikolajew und 14 nicht in das Institut gehörige Personen, darunter auch mehrere weibliche Wesen. Alle waren angeblich Bekannte von Studenten, die infolge vorgerichteter Stunde vorgezogen hatten, die Nacht im Konvikt zu verbringen.

Dwinsk, 18. Februar. In einer Synagoge veranstalteten Kinder eine Eschodka und verwundeten durch Messerstiche einen alten Synagogendiener, der sie auseinander zu treiben versuchte.

Kodj, 18. Februar. Die Dumaabgeordneten Pariskewski und Pjelowski sind in Berlin eingetroffen und von den Vertretern des Verbandes der Lodzer Baumwollfabriken empfangen worden. Der Verband war der Meinung, daß die Dumaabgeordneten sich nur in betreff des Lockouts zu informieren wünschten; als es sich aber erwies, daß sie als Vermittler zwischen dem Verband und den Arbeitern aufzutreten beabsichtigten, lehnten die Vertreter des Verbandes, indem sie sich auf die Statuten des Verbandes beriefen, es rund ab, darüber zu verhandeln.

Kodj, 18. Februar. Der Friedensrichter des 6. Bezirks hat die auf Zahlung eines zweiwöchentlichen Lohnes lautenden Klagen einiger Arbeiter gegen die geschlossene Fabrik von Scheibler, geprüft. In Anbetracht dessen, daß die Schließung der Fabrik bedingungsweise abhängig von der Schließung der Fabrik von Posnanski war, sind die Forderungen der Arbeiter befriedigt worden. Im Laufe der nächsten Tage werden im ganzen noch 200 Klagen (einschließlich Klagen von Arbeitern der Fabriken Scheibler, Steinerich und Wieder-mann) durchgesehen werden. Gegen 1600 Klagen sind eingereicht worden.

Verdiansk, 18. Februar. Hier wurde ein Mensch namens Iwanikow verhaftet, der einen Koffer mit 32 Bomben mit sich führte.

Kiew, 18. Febr. Im Dorfe Podgorzy (Kreis Kiew) übten die Bauern an einem Pferdewiehe die Unchjustiz; sie schlugen ihm mit Eisenstangen auf den Kopf, den Rücken die Brust und brachen ihm Arme und Beine. Der zum Krüppel Gemachte ist ins Krankenhaus gebracht worden.

Letzte Lokalnachrichten.

Der zweite Delegiertentag des Deutschen Vereins in Livland

Ist Sonnabend um 8 Uhr im untern Saal der Großen Gilde zusammengetreten. Ein ausführlicher Bericht wird der Presse zugehen, sobald die Protokolle ausgearbeitet worden sind. Heute beschränken wir uns auf folgende kurze Angaben: Aus 16 Ortsgruppen waren 83 Delegierte erschienen, und war: aus Arensburg — 3, Dorpat — 12, Jellin — 6, Hirshenhof — 2, Lemjal — 2, Marienburg — 1, Pernau — 5, Rujen — 2, Riga — 30, den Strandorten und Schloß — 3, Schwegen — 2, Stadtmannshof — 1, Walk — 4, Wenden — 4, Werro — 4, Wolmar — 2.

Da der Vorsitzende des Vereins, Landrat A. v. Strandmann, vom Amt zurückgetreten ist, begrüßte der Vizepräsident Professor R. Kupffer die Versammlung namens des Verwaltungsrats. Zum Leiter der Versammlung wurde Professor Kupffer erwählt, zu seinem Gehilfen Landrat M. v. Sivers, zu Schriftführern die Herren Cornelius und Dr. Mattiellen. Der Verwaltungsrat statuierte über die Gesamttätigkeit des Vereins Bericht ab, die Delegierten berichteten über die Tätigkeit der einzelnen Ortsgruppen, von denen einzelne ganz bedeutende Leistungen zu verzeichnen haben, alle aber, wie es aus den vorgetragenen Mitteilungen zu ersehen war, von einer begeisterten Hingabe an die Zwecke und Ziele des Vereins erfüllt sind.

Wir heben hier nur hervor, daß bis zu Anfang Januar vom Deutschen Verein in Livland 25 Schulen gegründet oder unterhalten wurden, in denen 1917 Kinder, und zwar 830 Knaben und 1087 Mädchen Unterricht in deutscher Sprache erhalten. Die Anforderungen auf diesem Gebiet sind in rapidem Aufwachen begriffen. Für den August 1907 sind ferner in Aussicht genommen ein Knabenprogymnasium in Pernau, eine Knaben- und eine Mädchenelementarschule in Riga-Hagensberg und eine gemischte Elementarschule in Schwegen. Dringend gewünscht wird eine gemischte Elementarschule in Woldeera, eine höhere Elementarschule in Hirshenhof und eine Elementarschule in Smiltien.

Unter den übrigen Beschlüssen am Sonnabend registrieren wir die Gutheißung der Vorarbeiten für das deutsche Volksschullehrerseminar, das von den drei baltischen Vereinen ins Leben gerufen werden wird, die Zustimmung zur Einberufung einer Konferenz deutscher Vereine in Moskau und die Ratifizierung des Antrags den Deutschen Vereinskalender pro 1908, mit den beiden Schwestervereinen in Kurland und Estland gemeinsam herauszugeben.

Der Antrag auf Errichtung eines zentralen Stellenermittlungsbureaus wurde gleichfalls gut geheißt und die Leitsätze und Tarifanschläge des Verwaltungsrats akzeptiert.

Am Sonntag wurde die Sitzung um 11 Uhr wieder aufgenommen und mit einer Mittagspause von 2—3 1/2 Uhr und einer vierstündigen Unterbrechung um 6 Uhr bis 9 1/2 Uhr abends zu Ende geführt. Aus der Tagesordnung sei kurz hervorgehoben, daß neben einer ganzen Anzahl von Zusätzen und redaktionellen Änderungen zu den Satzungen des Deutschen Vereins der Antrag einer Anzahl Mitglieder der Ortsgruppe Dorpat auf Abänderung der leitenden Grundsätze für die vom Verein unterstützten Schulen beraten, und letzterer mit sehr großer Majorität abgelehnt wurde.

Die Versammlung akzeptierte die vorgelegten Grundzüge einer Geschäftsordnung für die Hauptleitung des Vereins und stellte hierauf das Vereinsbudget pro 1907 fest, nachdem schon am Sonntagabend die Finanzlage 1906 einer eingehenden Beratung unterzogen worden war. Die Abrechnung pro 1906 balanziert mit 121,055 Rbl. 23 Kop., der Vorschlag pro 1907 mit 121,510 Rbl. 64 Kop. Hierauf wurde zu den Wahlen geschritten.

An Stelle des ausgeschiedenen Präsidenten des Vereins, Landrat M. von Strandmann, wurde einstimmig Landrat M. von Sivers zum Präsidenten des Deutschen Vereins in Livland erwählt. Zum neutrierten Kopien eines 2. Vizepräsidenten wurde Friedrich Baron Schoultz-Ncheraden per Akklamation gewählt.

Zu den Verwaltungsrat wurde ferner gewählt: Dr. Viktor Kiewen.

Zu Ersatzmännern wurden gewählt: Kestermann Sr. Gilde Stieda, Kestler Kimmel, Kestler Jaud, A. v. Sivers-Guseküll, Kand. Sponholz — Dorpat, Konjul Bakker — Pernau.

Zu Revidenten wurden gewählt: Rechtsanwalt A. von Helmerjen, Overtaxator von Willon und Buchhändler Leq.

Zu Ersatzmännern: Dr. Erhardt, Baron Elm. Sas und Axel von Ekeparre — Dorpat.

Nach Schluß der Sitzung vereinigte ein gemeinsames Abendessen die Delegierten und eine Anzahl von Gliedern der Ortsgruppe Riga zu einem zwanglosen Beisammensein im Schützengarten, bei dem in herzlichen Neben des Deutschen Vereins und seiner Arbeit für die Heimat gedacht wurde.

Als Ort der nächsten Tagung wurde auf eine Einladung der Ortsgruppe Dorpat Dorpat bestimmt.

Wechselkurse der Rigaer Börse vom 19. Februar 1907.

London 3 M. d. pr. 10 Pf. St.	94.30	B. 93.80	G.
Berlin 3 M. d. pr. 100 R.-Mk.	45.90	B. 45.65	G.
Paris 3 M. d. pr. 100 Francs	37.45	B. 37.25	G.
London Checks	95.52 1/2	B. 95.02 1/2	G.
Berlin	46.52	B. 46.27	G.
Paris	37.77	B. 37.57	G.

St. Petersburger Börse.

(Privat. Ohne juristische Verantwortung.) Petersburg, Montag, 19. Februar, 1 Uhr 10 Min.

Wechselkurse London	95.40
Berlin	46.52
Paris	37.76
4 Proz. Staatsrente	72 3/4 Geld
I. Prämienanleihe	345 Geld
II.	276 1/2 Geld
Weksellose	229 Geld
Russische Bank für ausw. Handel	360 Geld
St. Petersburg Intern. Handelss.	407
Kolonna Wagnersabrik	480
Russisch-Baltische Wagnersabrik	415 Geld
Wagnersabrik „Dwigatel“	70
Donesz-Jurjewka	120 1/2
Tendenz: Schluß fest.	
Schluschkurse	Geld.
I. innere Prämienanleihe	345
II.	276
Weksellose	229
Russenbank	360

St. Petersburger Telegraphen-Agentur. Rigaer Zweigbureau.

Berlin, 2. März (17. Februar). Tags vorher.

Auszahlung Petersburg	215 00	214 97
8 T. auf Petersburg	—	—
8 T. „ London	20 485	—
3 M. „	20 27	—
8 T. „ Paris	81 15	—
2 M. „	80 70	—
Russ. Kred.-Bil. 100 Rbl. pr. Kassa	215 25	215 35
4 1/2 Proz. russ. Anleihe 1889	75 00	76 90
4 1/2 Proz. russ. Anleihe v. 1894	72 00	—
4 1/2 Proz. russ. Anleihe v. 1905	91 00	91 25
Aktien: St. Petersburg Intern. Bank	156 00	159 50
Distontobank	—	174 50
„ Russ. Bank f. ausw. Handel	144 10	144 40
„ Berliner Diskontogellschaft	182 40	182 25
Privatdiskont.	5 1/2	4 7/8
Tendenz: still.		

Amsterdam, 2. März (17. Febr.) Tag vorher.

London à vista	—	12.135
Privatdiskont	48/16	47/16
Tendenz: schwach.		
Paris, 2. März (17. Febr.)		
London à vue	25 290	25 290
Auszahlung Petersburg	264 75	264 75
3 1/2 Proz. russische Rente	95 05	95 05
4 1/2 Proz. russische Goldanleihe 1889	75 35	75 35
3 1/2 Proz. Anleihe 1891/1894	61 05	62 50
Privatdiskont	2 1/16	2 1/16 1/2
Tendenz: fest, doch still.		

Auszahlung Petersburg.

London, 2. März (17. Febr.)

2 1/2 Proz. Konfols	86 1/16	86 1/16
4 1/2 Proz. russ. Konfols 1889	76 3/4	76 3/4
Silber in Barren pro Unze	32	32 1/16
Privatdiskont	4 1/16	4 1/16 1/2
Tendenz: fest.		
New-York, 2. März (17. Febr.)		
Weizen: schwach.		
„ roter, Winterweizen loco	81 1/8	83 1/8
„ „ „ März	—	—
„ „ „ Mai	84	84 1/4
Malz: abfallend.		
„ Old mixed pro März	54 1/8	54 1/4
„ „ „ Mai	—	—

Wetterprognose für den 20. Februar (5. März).

(Vom physikalischen Haupt-Observatorium in St. Petersburg) Wärmer, trocken.

Heilung der Epilepsie.

Verschiedene Publikationen in der medizinischen Fachpresse über ein neues und sicheres Heilverfahren gegen Epilepsie wurden auch dem Laten-Publikum bekannt und erregen allenthalben lebhaftes Aufmerksamkeits. Verfasser dieser Aufsätze und Entdecker der neuen Heilmethode ist der Spezialarzt Dr. Alexander B. Szabo in Budapest. Derselbe ist gerne bereit, denjenigen Patienten Aufklärungen zu erteilen, die durch seine erprobte Heilmethode die volle Wiederherstellung ihrer Gesundheit erlangen wollen.

Neueste Post.

Zur Chronik der revolutionären Bewegung.

Bei dem Ueberfall auf die Eisenbahnstation Sgenj bei Katerinofflam sind, wie es sich jetzt herausstellt, 2 Landwächter getötet, ein Artellschiff, ein Oberkondukteur, ein Passagier und 3 Landwächter vermindet worden. Geraubt worden sind an barem Geld 49,000 Rbl. und Dokumente im Werte von 19,000 Rbl. In Sewastopol überfielen 7 Bewaffnete einen Eisenbahnkassierer, der in Begleitung eines Gendarmen und eines Wächters Geld auf die Bahn brachte. Sie raubten 4000 Rbl. und entflohen. Ein Verhafteter tötete einen Gendarmen und einen Wächter. Auf der Polizei erschoss er einen Gendarm, sprang aus dem Fenster, verwundete noch einen Wächter und erschoss sich dann selbst durch 3 Schüsse. — Im Marinegefängnis wurde ein fruchtloser Befreiungsversuch der Arrestanten gemacht, wobei einer erschossen und ein Helfershelfer verhaftet wurde. In Chabarowsk wurden zwei in einer Droschke fahrende Personen von Räubern überfallen, die ihnen aus Niemen verfertigte, an der Innenseite mit Nägeln gespielte Schlingen um den Hals warfen, sie aus dem Wagen zogen und dem einen 400 Rubel, dem anderen 48 Rubel abnahmen. Einer der Verabten ist bei dieser Gelegenheit ermüdet worden, der andere ist am Leben und liegt im Krankenhaus. — Bei Wosnesensol Ignachten die Bauern eines Dorfes 4 überführte Diebe und töteten sie. In einem Kloster bei Simferopol wurden zwei Mönche bei einem Raubüberfalle ermordet. In Odesa vollführte 5 Bewaffnete ein Raubüberfall auf das Kontor der „Russischen Gütertransportgesellschaft“ und raubten 4000 Rbl. Außer der Flucht wurden zwei verhaftet und einer angeschossen. Die obigen entkamen mit dem Gelde. In Heljingsfors wurde auf der Dultsueker Eisen-

Berlin als Hotelstadt.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Das Sprichwort, daß der Verbrauch der Seife der Stadtmesser für die Kultur eines Volkes ist, läßt sich dahin ausdehnen, daß der Komfort, den eine Stadt den Zugereisten, die kein eigenes Heim in ihr haben, zu bieten vermag, einen Schluß zuläßt auf die Höhe, bis zu welcher sich in ihr die Annehmlichkeiten und die Bequemlichkeiten der Daseinsbedingungen gesteigert haben. In dieser Hinsicht hat Berlin während der letzten drei Jahrzehnte ganz bedeutende Fortschritte gemacht. Mehr und mehr sind die, zwar recht gut gehaltenen, aber doch in Grunde recht einfachen Gasthöfe geschwunden, die sich namentlich unter den Linden und in den angrenzenden Straßen, sowie an den Hauptbahnhöfen befanden. An ihre Stelle traten richtige Hotelpaläste, die es an Ausstattung und Einrichtung längt mit denen anderer Weltstädte aufnehmen können. Wie zu erwarten war, hat Berlin dadurch an Anziehungskraft auf das große internationale Touristenpublikum gewonnen. Früher machte dieses in Berlin nur eine kurze Station, wenn sich das eben nicht umgehen ließ. Allmählich aber hat Berlin sich zu einer richtigen Fremdenstadt entwickelt, die man um ihrer selbst willen aufsucht. Auch die Amerikaner, die vorwiegendsten aller Gäste, stellen jetzt in ihr europäisches Reiseprogramm einen Besuch von Berlin ganz selbstverständlich ein. Sie müssen Berlin gesehen haben, — das neue Berlin mit seinem gewaltigen Verkehr, seinen Paraden und Festlichkeiten, seiner Massenanhäufung von Denkmälern im Tiergarten, seinen vielen Theatern und sonstigen Vergnügungsorten. Den Museen und Galerien wird nur soviel Aufmerksamkeit geschenkt, als unumgänglich notwendig ist, um sich über ihre wichtigsten Kunstschätze orientiert zu zeigen.

Bis zum Jahre 1870 war Berlin nur die preussische Königsresidenz. Die Traditionen Friedrichs des Großen lebten fort, nicht zum wenigsten in dem Bilde der Stadt, wo man noch auf Schritt und Tritt steinernen und ehernen Erinnerungszeichen an die glorreiche Epoche begegnete, die durch die Preussens Macht begründet wurde, und in der ein Regierungssystem herrschte, das man, etwas optimistisch, den vernünftigen Absolutismus genannt hat. Die Polizei regelte das private und das öffentliche Leben bis in alle Einzelheiten hinein und widmete eine besonders zärtliche Aufmerksamkeit allen Dingen, die sich ein Gewerbe daraus machten, ihre Mitmenschen unter ihrem Dache aufzunehmen, zu versorgen, zu speisen und zu tränken. Daher teilte die hochblühende und weise Behörde denn auch die Gasthäuser in drei Klassen, je nach dem, was sie ihren Kunden zu gewähren vermochten. Und, wie heutzutage den Drohschneidern ein Jahrtarif festgesetzt ist, so

war damals den Wirten ganz genau vorgeschrieben, wieweil Geld sie ihren Besuchern abnehmen durften. So bezahlte man z. B. nach der „Tare für die Berliner Wirtschaftler“, die das Polizeidirektorium am 9. Juni 1775 festlegte, in der ersten Klasse „für ein Logis, es sey mit oder ohne Betten, desgleichen mit Lichtern, vornheraus in dem ersten oder zweiten Stockwerke, für ein Appartement von vier Zimmern“ täglich zwei Taler, für ein Logis in der zweiten Klasse dagegen nur acht bis zehn Groschen und in der dritten Klasse, die die gewöhnlichen Ausspannungen der Fuhrleute umfaßte, gar nur einen Groschen. In der ersten Klasse betrug der Preis eines Mittagstisches für die einzelne Person sechs bis sieben Groschen; dafür erhielt man „fünf gute wohlgeschmackte Gerichte, nach Beschaffenheit der Jahreszeit, an Fleisch, Fischen, zahmem und Wildbraten“. Der Abendstisch bestand in „drei guten Schüsseln, mit Butter und Käse“ und kostete zwölf Groschen. In allen drei Klassen bezahlte man für „eine Quartbouteille guten Pontal“ zehn Groschen, für „eine Bouteille Champagner“ bis zu einem Taler und sechs Groschen und für ein Glas Likör zwei Groschen, während der ordinäre Branntwein schon für einen Groschen zu haben war.

Diese Tage mußte, bei Vermeidung einer Strafe von fünf Talern, in jedem Zimmer angehängen werden, und der Wirt, der sich einer Uebervorteilung schuldig machte, hatte für jeden Groschen, den er zuviel nahm, einen Taler Buße zu erlegen. Daß es Wirte gab, die trotzdem ihre Gäste über den Ramm zu scheren verstanden, davon besagen wir in der köstlichen Figur des Wirtes der „Minna von Barnhelm“ ein klassisches Zeugnis.

Die guten Berliner von Anno dazumal würden Augen machen, wenn sie unsere Hotels des 20. Jahrhunderts sähen, — diese Hotels, die außen und innen prunkhafter sind, als die meisten Privathäuser, und wo ein Heer von Dienern aller Art der Wirt eines jeden Gastes harret, wo Telephon auf allen Stufen ist, wo Automobile von früh bis spät zur Verfügung stehen, besondere Räume angebracht sind, in denen man seine Briefe in die Schreibmaschine diktieren kann, wo man Billets zu sämtlichen Konzerten und Theatern bekommt, wo man Fahrkarten lösen und sein Gepäck nach allen Stationen der Welt aufgeben kann, ohne sich aus dem bequemen Ledersessel im Lesezimmer zu rühren.

Die Hotelindustrie Berlins ist augenblicklich in einem neuen Stadium schnellen Aufschwungs begriffen. Nur wenige Monate, vielleicht nur Wochen werden vergehen, bis Berlin abermals um eine ganze Reihe großartiger Gasthöfe vermehrt ist. Auf einem anderen Brette steht es, ob sie alle eine Verschönerung der Stadt bedeuten werden. Da ist, als erstes, das „Hotel Adlon“ zu nennen, von dem die Gerüchte bald fallen werden und das den

ruhmvollen Palast der Grafen von Rebern an der Ecke der „Linden“ und des Pariser Platzes, eine der besten Schöpfungen Schinkels, verbrannt und vernichtet hat. Da ist, gegenüber dem Potsdamer Bahnhofe, der Riesenblock, als dessen Bauherr die Firma Hisinger verantwortlich zeichnet, und von dem man vor der Vollendung noch nicht recht sagen kann, ob er, nach heutigen Begriffen, in die erste, in die zweite oder in die dritte Klasse gehören wird. Und am Eingang der Bellevuestraße, die ihren stillen aristokratischen Charakter bedenklich zu verlieren beginnt, legt man die letzte Hand an ein anderes Unternehmen gleicher Art. Nahe der Friedrichstraße erstet in Achtung gebührenden Dimensionen der „Möhrenhof“, — überall regen sich Tätigkeit und Eifer. Wer nicht zurückbleiben will in der Rangordnung der Gasthöfe, der muß sein Kleid ab und zu rechtzeitig auffrischen oder wechseln. Das Hotel Bristol, das besonders von den Yankee-Nabobs bevorzugt wird, erweitert sich abermals, und der Kaiserhof, der erste Hotelpalast, den die faunenden Berliner nach 1870 am Wilhelmsplatz aus der Erde wachsen sahen, hat sich vor kurzem bis in alle Winkel hinein modernisiert. Er stand in Gefahr, altmodisch zu werden, ist ihr aber glücklich entgangen. Sieht man den Luxus, der hier mit seidnen Tapeten, mit kostbaren, feinsten Möbeln, mit Teppichen und Gobelins getrieben wird, so fragt man sich unwillkürlich, wohin diese Entwicklung noch führen soll. Und es war kaum nötig, zu verkünden, des Abends sei für den Eintritt in die heiligen Hallen des großen Hotelrestaurants Gesellschaftstouletleite erwünscht. Der durchschnittlich gebildete Mitteleuropäer traut sich, steht er an der Pforte das Heer der Kavalien in seidnen Kniehosen und roten, goldbestreuten Livreen, schon garniert hinein, falls es statt des Fracks im bescheidenen grauen Arbeitskittel oder im biederem Gehrocke stecken sollte.

Aber aber eine Schwäche für die Geschichte, für die Vergangenheit Berlins hat, der verfehlt sich wohl im Geiste zurück in jene Zeiten, da kein Oberkellner mit Postkastern ihm die gepfefferte Rechnung überreichte, sondern er nach dem Tarif an der Wand sein Menü zusammenstellte und vor Schlussüberprüfungen sicher war. Und wenn ihm der rote und golden angestrichene hochgewachsene Lakai, dem man trotz kurzer Dreifuß allsogleich anmerkt, daß er vor einem Jahre noch ein ziemlich unbeholfener preussischer Gardist war, ein fingerhüchtes Rognats zu fabelhaftem Preise feierlich kredenzt, — so fragt er sich wohl im Stillen, ob das Glas Likör, das man um 1775 für zwei Groschen in Berlin erhielt, nicht vielleicht mindestens ebenso gut mundete. . . . Dr. A. v. W.

Vermischtes.

Verschiedene Mitteilungen. Berlin, 28. Februar. Ein Geisteskranker im königlichen Schloß. Gestern Abend versuchte der dreißigjährige Arbeiter Wilhelm Weimann aus Saarburg in einer abgetragenen Dragoner-offiziers-Uniform und gänzlich falscher Ausrüstung in das königliche Schloß einzudringen, um den Kaiser zu sprechen. Er wurde indessen durch den Schutzmann Wendi daran gehindert und schließlich zur Wache geführt. Infolge seines sonderbaren Benehmens ließ man ihn vom Kreisarzt untersuchen, der ihn für gemeingefährlich geisteskrank erklärte. Weimann wurde der Irrenanstalt Dalldorf zugeführt. — Rom, 28. Februar. Die Nacht am Sarge. Tag und Nacht wird gegenwärtig am Sarge einer jungen Russin Nacht gehalten, die vor etwa 14 Tagen in San Remo bestattet wurde. Elf Tage nach der Beerdigung trafen die Angehörigen aus Rußland ein, auf deren Bitten der Sarg noch einmal geöffnet wurde. Dabei machte man die seltsame Entdeckung, daß der Körper noch keinerlei Spuren des Zerfallsprozesses zeigte. Die Haut war noch hart und zeigte die Farben des Lebens, die Lippen rot und die Augen weit geöffnet. Die Ärzte konnten trotz erneuter Untersuchung kein Lebenszeichen entdecken, und nun hat man die Wiederbestattung verschoben, da die Angehörigen noch immer hoffen, daß die junge Frau noch lebt und daß ein Erwachen eintreten könne.

Kaiser Wilhelm und Suzanne Després. Paris, 1. März. Man erfährt aus Berlin, Kaiser Wilhelm habe gestern Abend, als er die französische Schauspielerin Suzanne Després nach dem zweiten Aufzuge der „Roten Robe“ in seiner Loge empfing, der Schauspielerin gesagt: Sie haben uns eine so menschliche, so lebende Phädra gezeigt, daß wir davon tief ergriffen waren. Wie schön das doch ist! Als ich ein junger Bursche war, habe ich die Verse der Phädra auswendig gelernt. Ich lasse mir sagen, daß in Frankreich die Verehrung der klassischen Uebersetzung schwächer wird, und daß man Molière und Racine weniger oft aufführt. Wie schade! Unser Volk bleibt im Gegenteil seinen großen Dichtern treu und findet Freude an ihren Werken. Auf's Gymnasium folgt die Hochschule, auf die Hochschule das Theater. Es soll die Seelen erheben und erweitern. Das Volk braucht keine Darstellung der Wirklichkeit; die kennt es, die ist ihm vom Alltag her geläufig. Man muß ihm Größeres und Edleres zeigen, etwas, was über der „Kameliedame“ steht.

Neuzintretende Abonnenten erhalten die bisher erschienenen Teile des Romans „Unsere liebe Frau“ von Max Grad nachgeliefert.

Roman-Feuilleton

Der „Rigischen Rundschau“. Unsere liebe Frau.

Münchener Zeit- und Sitten-Roman von Max Grad.

„Nein, nein, — ja gewiß, Onkel Toni! Sie hat halt aber auch nie Zeit. Immer schreiben und schreiben, — oder in der Küch'. Freilich, — wenn f' dann bei uns ist, haben wir auch was davon. Ich hab' sie auch erschrecklich lieb. Sonst aber, — fiehst, — heiraten möcht ich nur dich. Man muß sich das doch bei Zeit überlegen. Bei uns daheim ist immer vom Heiraten die Red'. Ich glaub, die Emmy und die Hsi möchten's jetzt schon für ihr Leben gern tun. Ich aber hab mich heimlich für dich entschlossen.“

„Das ist mir lieb!“

Doch ein bißchen zweifelnd sieht sie ihm ins lachende Gesicht. Er aber legt es wieder an seine Brust. Ueber ihren goldig schimmernden Scheitel hinweg macht er dann die reizendsten Zukunftspläne, wie sie sich alles einrichten wollten als Mann und Frau. Später, — viel, viel später! Er versäumt auch nicht, ihr im freundschaftlichen und doch ernstesten Tone vor allen Dingen äußerste Wahrheit ans Herz zu legen, sich der Folgsamkeit gegen die Eltern und Fräulein Finken zu befleißigen und sich den älteren Geschwistern, die es doch gut meinen, mehr zu fügen. Sie hört zuerst überstürzt vergnügt, nach und nach etwas nachdenklicher zu, lüchelt sehr lange in der letzten Hofine und spuckt endlich die Kerne in großem Bogen aus.

„Du, — das net! Bei mir tut man nichts alches, — das sag ich dir schon gleich!“ schilt er.

„Ich tu's nimmer, — ich tu's nimmer!“ Sie küßt ihn ab, hat rote Wangen und glänzende Augen, und Kummer und Sorgen sind wie verfliegen.

„Jetzt sag' ich dir gewiß immer gleich alles, — leich!“

„So gehört sich's auch!“

„Ich muß aber jetzt schnell heim. Du, ich fürcht' mich gar nimmer. Mein bißl net. Aber gelt, Onkel Toni, — gelt, mir sagen, wegen — wegen —“

„Rein Sterbenswörtl — mein Eid!“

Sie zwinkert ihm schlau zu, küßt ihn noch einmal und stürmt hinaus. Der Kanarienvogel und der Zeig in ihrem mit Schlingpflanzen umgebenen Messinghaus schmettern der Kleinen hell ihre Lieder nach.

Fünftes Kapitel. Doktor Degenhardt kommt heute zu einer ganz ungewöhnlichen Zeit nach Hause. Es ist kaum

sechs Uhr, und die Dämmerung weht erst ganz leicht ferne Schleier. Seine Aelteste hat ihm ein Billet ins Geschäft geschickt, in dem sie ihn gebeten, um sechs Uhr abends zu einer wichtigen Beratung nach Haus zu kommen. Dann hatte auch noch Otto einen Dienstmann geschickt mit der gleichen Aufforderung. Dem lustigen Uz ist wirklich gar nicht behaglich. Hela und Otto, das ist ein bißchen viel! Auf dem Herberholz hat er ja beständig etwas. Diese Tochter und dieser Sohn aber haben absolut kein Verständnis für die Lebensführung ihres Vaters und dessen seltene Moral. Mit den anderen Söhnen steht er sich beträchtlich besser. Holde und Emmy sind froh, wenn er niemals knaupert bei ihren Ansprüchen auf die elegantesten Toiletten und bei der Erfüllung anderer kostspieliger Wünsche. Oft ist er fast so galant wie ein Liebhaber gegen diese beiden hübschen, oberflächlichen Dinger, die er manchmal mit in ein Theater oder ein Restaurant nimmt. Dann freuen die sich ihres eleganten, wohlkonfervierten Vaters und betrachten es als den größten Spaß, wenn sie dabei für seine Geliebten gelten. Dann trinken alle drei um die Wette den teuersten Sekt und sind kreuzfidel. —

Nachlässig schlendert Uz durch den geräumigen Vorgarten. Gepflegt und hübsch angelegt, bildet dieser ein Noli me tangere für die Kinder. Da und dort befindet sich Degenhardt ein eingestülptes Bäumchen, oder stößt unterdessen mit dem Fuß an eine der Schutzmatten der Beete. Es preßiert ihm nicht sehr, zu dieser Familienfizierung zu kommen. Aber was nützt das Jögern? — Sein muß es doch! So entschließt er sich kurz, macht ein paar lange Säge durch den Mittelgang, zieht den Schlüssel aus der Tasche und mit einem Geufstz: „Also!“ schließt er auf. Fräulein Finken steht auf dem Vorplatz und sieht den Doktor mit ihren spähenden, unschuldigen Vogelaugen fragend an.

„Guten Abend, gnädiger Herr; die Herrschaften sind im Boudoir.“

In dem hübschen, eleganten Raum, der etwas phantastisch ausgestattet ist und durchaus den Stempel einer ausgeprägten Persönlichkeit trägt, brennt noch kein Licht. Gleich im matten Dämmerlicht steht Frau Thilde direkt schon aus. Sie sitzt mit einem etwas verschlammten Schlafrock angetan in ihrem Stuhl vor dem Schreibtisch, und ihre schönen Hände sind halb in das greise, lockige Haar, das nur lose aufgesteckt ist, vergraben. Otto lehnt am Fensterkreuz, und Frau Edeberg, den Hut noch auf dem Kopf, im schwarzen Schneidervleid von tadellosem Sitz, überhaupt mit großer Akkuratheit angezogen, hat lattensteif auf dem Sofa Platz genommen. Eine Anzahl nichts weniger als saubere und mit kindlich unbeholfener Schrift bedeckte, reichlich mit Tintenflecken gezierter Bogen liegen auf ihrem Schoß.

Ab und zu schmiegen gar nicht ungeschickt mit der Feder gezeichnete Wirlanden ein Blatt und zeugen von Ludwigs Kunstfönn und Begabung. Die gute Mutter sitzt da wie begossen. Ein richtiges Ge-

witter hat sich bereits über ihrem Haupt entladen. Ihr schwindelt, so haben Otto und Hela auf sie eingedreht, während Holde und Emmy sich, genau wie jetzt auch, mit unterdrücktem Lachen auf dem kleinen Ofenbänken rekeln und sich des komischen Stambals freuen. Gott sei Dank, daß der zur Abwechslung einmal nicht sie beide, sondern die Traudl traf und den Ludwig hoffentlich gehörig mit erwischen würde. Frau Thilde hat schon Kopfschmerzen. „Verkommen,“ — „schon eines Tages sehen,“ — „demoralisiert,“ — „von keinem Menschen geschadet,“ — „Schande und Spott,“ — sie fühlt ein Mährlad im Haupt. Wenn der Vater kommt, sollen die gravierenden, unfinstlichen Briefe des vererbten Mädchens gezeigt und laut verlesen werden.

„Der Papa ist schon da!“ ruft Emmy mit ihrer spitzen Stimme. Holde öffnet eilig die Tür. Ernst Degenhardt nimmt eine heitere Miene an, geht auf seine Frau zu und küßt ihr zärtlich die Hand.

„Grüß Gott, Schnackl, — also was ist's denn?“

Misttraulich sieht er von Otto auf Hela, — dann auf die zwei anderen.

„Mir wie'nans, ihr zwei Mädln, — oder habt ihr etwa auch da was zu tun?“

„Nein, wir bleiben, — wir gehen nicht. Die Emmy hat ja selbst viel gehört, was da geschrieben steht,“ erklärt Hsi.

Dann eröffnet Hela langsam und feierlich, in wohlgelesenen Worten die Anklage gegen die beiden Kleinen, insbesondere gegen Traudl. Papa Degenhardt atmet tief und erleidet auf und zieht pfeifend die Luft zwischen die Zähne. Gelassen zündet er sich jetzt eine Zigarre an und läßt sich im nächsten Sessel nieder. Nun wird ihm unständlich die Ruberische aufgesetzt; diese seltsamen, häufigen Besuche, die Traudl der Frauenkirche abstattet und endlich, daß Kunz Wanzinger am Sonntag dagewesen, und wie sich der Fraß dabei benommen.

„Ich hab' nix benehmen sehen,“ murmelt Ernst Degenhardt.

Frau Landgerichtsrat wirft einen verächtlichen Blick auf den Vater und einen bedeutungsvollen widmet sie Otto, der diesem sagen soll: „Da siehst du's wieder, er ist, wie er ist, und alles ist umsonst.“ Die zwei Schwestern bestärken, wie kokett und herausfordernd Traudl gegen den Dichter gewesen, so daß dieser nicht mehr von ihrer Seite gewichen sei. Endlich aber wäre er hinten ins Kinderzimmer gegangen, und da hätten Ludl und die Kleine in den Nachthemden über ein Kunstgeschichtswert, das sie aus Ottos Stube gestohlen, gesehen. Hela jedoch, die etwas hatte holen wollen, habe alles gesehen. Traudl sei ganz ruhig mit einem Knie auf dem Stuhl geblieben und habe den frechen Menschen noch lächelnd angeschaut, wie er eingetreten sei. Der hätte gemeint: „Ihr habt ja gesagt, ich dürfe kommen und gute Nacht sagen, wenn ihr im Bett seid.“ Und dann wieder das Mähel: „Ja, aber wir haben zuvor noch das Buch

sehen müssen!“ In dem waren lauter nackte Menschen beiderlei Geschlechtes gewesen. Vor Wanzingers Augen sei Traudl dann ins Bett gesprungen, hätte die Decke heraufgezogen und lachend gerufen: „Also jetzt wirklich gute Nacht!“ „Ob sie ihm einen Kuß gäbe.“ „Ja, schon!“ Dann hätte sie sich aufgelegt und hätte den fremden Menschen geküßt. Dessen Gesicht wäre unbeschreiblich gewesen und wäre von einer fahlen Bläße überzogen worden. Dem Ludl hab er die Hand hingestreckt: „Guter kleiner Kamerad, — ja?“

„Mäh —! einfach,“ wirft Holde ein. „Drottl!“ meint Emmy.

Beide hatten sich an jenem Sonntag rasend auf Kunz Wanzinger gefreut, als ihn Ingo angekündigt. Noch im letzten Augenblick malte sich Holde die Augen etwas, weil sie meinte, daß das interessanter mache. Keinen Blick aber hatte er für sie beide gehabt. So ein Fader, ein Langweiliger! Und dann das Getue mit den Kindern! Gar mit der Traudl! So ein großes Mähel! Unanständig ist so etwas einfach!

„Ja, warum hast du den das alles gelitten, wenn es dich so entrüstet hat?“ wirft Frau Thilde ein, der ihr Mann sofort sekumbiert: „Ja, warum denn?“

Hela reckt sich noch steifer.

„Ich habe doch sehen müssen, was sich da abspielen und entwickeln würde. Das Mähel ist so raffiniert wie der Bub gerissen!“

„Mir geht's wahrhaftig über die Gutschnur,“ seufzt der Vater.

Die Mutter nickt ihm zu: „Ich verstehe auch kein Wort, wo das alles hinauswill!“

Die Ankläger zucken mit den Schultern. Frau Landgerichtsrat dreht die Augen gen Himmel, so daß man nur mehr das Weiße sieht.

„Ja, wenn ihr eben kein Einsehen haben wollt, und kein Verständnis!“

„Natürlich, dann —“ wirft Otto ein. Darauf ergeht sich die tadellose Frau, unterstützt vom Bruder, in einer langen Rede, was alles geschehen müsse, um sämtliche Geschwister, — Emmy und Holde versuchen zornig zu protestieren, — insbesondere die beiden Kleinen anders zu erziehen und vor schlimmen Abwegen zu bewahren. Doktor Degenhardts Stirn wirft Falten.

„Gib mir jetzt sofort einmal die Briefe her,“ verlangt er ganz energisch. Er entfaltet rasch den ersten.

„Gebe das nur gut auf, Bissi, weil ich später einmal wissen möchte, wie früher alles war,“ steht gleich einem Motto und dick unterstrichen auf der ersten Seite.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaktion verantwortlich: Die Herausgeber. Cand. jur. H. Rues. Dr. Alfred Rues.